<3663525544001 4
S
<3663525544001 4
Bayer. Staatsbibliothek

A. Cat. b. 1073

Frontinus

Kriegslisten

und

Kriegeswissenschaftliche

Anekdoten

von

berühmten Feldherren.

(Frontinus)

Erster Theil.

Von Griechen und Römern.

5

Gotha,
in der Ettingerschen Buchhandlung.
1792.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

So groß und wichtig auch die Veränderungen sind, welche jede Wissenschafft seit ihrer Entstehung erleiden mußte, so wird doch keine seyn, welche ihre Gestalt so sehr änderte, als die Kriegswissenschafft. Einige, z. B. Metaphysik uud Mathematik, waren in ihren Hauptbegriffen schon bey den Griechen vollendet, und fast in allen waren allgemeine Grundsätze aufgestellt, da man noch nicht daran dachte, die dem Krieger nöthigen Kenntnisse wissentschafftlich zu behandeln, oder sie des Ranges und Namens einer Wissenschafft zu würdigen, obgleich beynahe keine früher und

häufiger ausgeübt wurde. — Selbstvertheidigung und Eroberungssucht machten den Menschen überall so erfindsam und sinnreich in der Kunst, seine Brüder zu tödten, und ihre festesten Werke zu zerstören, daß immer neue Mittel und Werkzeuge der Zerstörung erdacht und selbst zufällige Entdeckungen dazu genutzt wurden, bis das Kriegswesen zu diesem Grade von Vollkommenheit kam, auf den es die bewundernswürdige Taktik Friedrichs des Einzigen brachte. Aber welcher Unterschied ist z. B. zwischen diesem und einen Hannibal bey der großen Aehnlichkeit ihrer Thaten? Beyde kämpften und siegten unter unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten über mächtige und zahlreiche Heere von Feinden; nur daß dieser, durch die Mißgunst seiner Mitbürger, vom wohlweisen Rathe zu Karthago mitten in seinem Laufe unterbrochen, jener aber als Monarch in nichts eingeschränkt wurde. Ohngeachtet der Verschiedenheit aber in der Art, in alter und neuer Zeit, Krieg zu führen,

welche hindert, daß auch in gleichen Fällen jetzt eben diese Handlungsweise angewandt oder völlig nachgeahmt werden könne, wird doch die Geschichte Stoff zu Bemerkungen an die Hand geben, welche sowohl Nutzen als Vergnügen gewähren; und der denkende Officier wird durch Vergleichung derselben den Geist jener Helden sich zu eigen machen, mit deren Thaten ihn seine Lektüre vertraut machte.

Da aber in der Geschichte Begebenheiten, die nur in gewisser Rücksicht vorzüglich merkwürdig sind, oft unter einer Menge anderer zerstreut gefunden werden, und nicht jeder Lust und Zeit hat, eine Reihe von Bänden allgemeiner Geschichtsbücher durch zu lesen, noch selbst das für ihn Interessante aus den Quellen aufsuchen kann: so muß es jedem Liebhaber einer Wissenschaft angenehm seyn, das Wichtigste in seinem Fache gesammelt und geordnet beysammen zu finden.

Zu diesem Behufe soll gegenwärtige Sammlung merkwürdiger Reden und Thaten berühmter Feldherrn dienen, welche durch Beyspiele, wie große Männer sich in gefährlichen

Lagen

Lagen zu helfen suchten, und was für Stratageme sie dazu anwandten, den Officier mit dem Gange und der Beschaffenheit des Kriegswesens in verschiednen Zeiten auf eine leichte Weise bekannt machen wird.

Gegenwärtiger erster Band, der die Geschichte der Griechen und Römer umfaßt, enthält die Nachrichten, die durch die schätzbare Sammlung des Sextus Julius Frontinus (Strategematicon Lib. III. et Strategicon L. I.) auf uns gekommen sind. In den folgenden Bänden wird man bis auf die neuesten Zeiten herabsteigen; da jedoch das 17 und 18te Jahrhundert in der Geschichte der Kriegskunst besonders, und vor allen vorhergehenden, merkwürdig sind, so werden die Verfasser sich auch vorzüglich über diese verbreiten, und von den frühern nur das interessanteste mitnehmen. Zu Bearbeitung dieses neuen wichtigen Zeitraums haben sich bereits mehrere sachkundige Männer vereinigt, und noch andere haben den Herausgeber mit ihren Beyträgen zu unterstützen versprochen.

Erstes Buch.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt.

Erstes Kapitel.
Verhehlung der Absichten auf den Feind.

Zweytes Kapitel.
Ausspähung der Absichten des Feindes.

Drittes Kapitel.
Vortheilhafte Eröffnung des Krieges.

Viertes Kapitel.
Durchmarsch der Armeen durch die vom Feinde beunruhigten Gegenden.

Fünftes Kapitel.
Rettungsmittel aus einer gefährlichen Lage.

Sechstes Kapitel.
Hinterhalt auf dem Marsche.

Siebentes Kapitel.
Verheimligung wirklichen Mangels und Tilgung desselben.

Achtes Kapitel.
Anweisung, den Feinden eine Diversion zu machen.

Inhalt.

Neuntes Kapitel.
Stillung eines Soldatenaufstandes.

Zehntes Kapitel.
Verhinderung des unzeitigen Gefecht heischens.

Eilftes Kapitel.
Aufmunterung der Armeen zum Treffen.

Zwölftes Kapitel.
Unterdrückung der Furcht, welche die Soldaten wegen schlimmer Vorbedeutungen überfallen hat.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Verhehlung der Absichten auf den Feind.

I.

Marcus Porcius Cato traute den spanischen Städten nicht, die er der Römer Herrschaft unterworfen hatte, da ihnen ihre Mauren zu Empörungen Muth zu geben schienen. Er ließ also an alle ein Schreiben ergehen, sie sollten ihre Vestungswerke schleifen, mit der Drohung, nur die mindeste Weigerung auf der Stelle strenge zu ahnden. Diese Nachricht bekamen alle an Einem Tage. Keine Stadt erfuhr daher etwas von der andern, und in jeder gehorchte man dem Befehle, den man allein erhalten zu haben glaubte, weil jede sich zum Widerstande allein sowohl zu schwach, als ihren einzelnen Verlust zu unbedeutend hielt, und sich schon auf die andern Städte verlassen zu können wähnte. Hätten sie gewußt, daß allen gleiche Erklärung wäre ge-

macht worden, und hätten sie Verabredungen und gemeinschaftliche Vorkehrungen zu treffen, Zeit gehabt: so würden sie sich gewiß nicht so willig gezeigt haben.

2.

Himilko, Admiral der Carthaginensischen Flotte, wollte eine unvermuthete Landung auf Sicilien machen, sagte also nicht, wohin er segele; sondern gab den Schiffskapitänen versiegelte schriftliche Anweisung, welchen Lauf sie zu nehmen hätten, wenn sie durch Sturm vom Admiralschiffe verschlagen würden, außer welchem Falle sie zu lesen, sich keiner unterstehen sollte.

3.

Da Cajus Lälius als Gesandter an den Syphax geschickt wurde, nahm er einige Tribunen und Centurionen unter seinem Gefolge als Sklaven und Diener verkleidet mit sich, daß sie unter dieser Maske alles besehen und auskundschaften könnten. Daher mußte er den Lucius Statorius, den einige, weil er öfters im feindlichen Lager gewesen war, zu kennen schienen, um seinen Stand zu verhehlen, auch wie einen Sklaven prügeln lassen.

4.

Tarquin der Uebermüthige wollte seinem Sohne, welcher Gabii, der Volscer Stadt, er-

obert hatte, die Nachricht geben, die angesehensten Gabinier aus dem Wege zu räumen, ohne jemanden seinen Willen anvertrauen zu dürfen. Er gab also dem keine Antwort, den der junge Tarquin an ihn abgeschickt hatte, um Bericht zu erstatten und sich Auskunft geben zu lassen; sondern hieb nur, da er gerade in seinem Garten war, mit seinem Stocke die höhern Mohnköpfe ab. Der Eilbote, welcher ohne Antwort entlassen wurde, meldete dem Prinzen nur, was er seinen Vater hatte thun sehen, woraus dieser schloß, wie es mit den ädlen Gabiniern gehalten werden sollte.

5.

Cajus Cäsar versprach sich von den Aegyptern nichts gutes, deren Treue sich erst durch die Hinrichtung ihres Wohlthäters, des großen Pompeius, erprobt hatte. Um sie aber nicht durch den geringsten Verdacht von Mißtrauen gegen sich aufzubringen, äußerte er in Alexandrien völlige Sorglosigkeit, besah die Stadt und ihre Schanzen, schwärmte unbekümmert bey ihren Gelagen und Gastmalen, und schien von ihrer reizenden Gegend und Lebensart so bezaubert zu seyn, als wenn er selbst in Alexandrien seine Tage zubringen wollte. Unter der Hand aber machte er Zurüstungen, ver-

schafte sich Verstärkung, und ward so Herr von Aegypten.

6.

Im Parthischen Kriege mit dem Könige Pakorus benutzte Ventidius die Treulosigkeit eines gewissen Pharnäus, von Zyrre in Syrien, zu seinem Vortheile. Er war unter denen, die für Bundesgenossen gelten wollten, und Ventidius kannte seinen Eifer, alle Anstalten und Entwürfe, die er erfahren konnte, zu den Parthern überzutragen. Von allem, was er im Sinne hatte, äußerte er also gegen ihn das Gegentheil. Was er sehnlich wünschte, darüber ließ er ihn Besorgniß merken, wie sehr es ihm jetzt schädlich werden könnte; und wiederum that er, als wenn er das gern hätte, weßwegen er doch wirklich bange war. So befürchtete er z. B. die Parther möchten eher über den Euphrat kommen, als die Legionen, die aus Kappadocien über das Taurische Gebürge mußten, zu ihm gestoßen wären. Er machte daher mit dem Verräther ernstlich aus, daß er sie durch einen Meisterstreich dahin bringen sollte, mit ihrem Heere bey Zeugma über den Euphrat zu setzen, das ihnen hier sowohl wegen der Breite des Wassers, wobey seine Tiefe abnahm, als wegen der nahen Lage leicht wäre. Denn wenn sie nun daher kämen, sagte er, würde er wegen der

Hügel und Anhöhen ihren Pfeilen minder ausgesetzt seyn; auf der Ebene aber wäre für ihn die größte Gefahr. Durch diese Erklärung bewogen, rückten die Feinde durch einen Umweg weiter unten am Flusse mit ihrem Heere an. Während sie sich aber aufhielten, mit Mühe die weit abstehenden Ufer durch Brücken zu vereinigen, und hierzu Werkzeuge zu verfertigen, verflossen mehr als vierzig Tage, wodurch Ventidius Zeit gewann, seine Völker zu vereinigen. Und da dieß noch drey Tage vor der Ankunft der Parther geschehen war, so griff er sie glücklich an, und gewann die Schlacht, worin Pakorus selbst fiel.

7.

Mithridat, der vom Pompejus umschanzt zu werden befürchtete, trachtete, ihm gleich am andern Tage zu entkommen. Um aber diese Absicht zu verbergen, schickte er weit herum nach Futter aus, sogar bis in die vom Feinde besetzten Thäler, wo er auch mit Mehrern Zusammenkünfte auf den folgenden Tag verabreden hieß; und um allem Verdachte vorzubeugen, ließ er des Nachts noch mehr Feuer im Lager anzünden, als sonst. In der zweyten Nachtwache aber zog er mit seinem Heere ab, sogar selbst am feindlichen Lager vorbey.

10.

Da die Athenienser von den Lacedämoniern dahin waren gebracht worden, ihre Mauren zu schleifen: so beredete sie Themistokles, dieselben wieder herzustellen, und Schutz und Sicherheit mit neuen Vestungswerken zu gründen. Bald aber kamen Abgeordnete von Sparta, welche Einspruch thaten, und auf Haltung des Vergleiches drangen. Diesen antwortete Themistokles, er werde selbst kommen, sich vor ihrem Volke hierüber zu erklären. Er gieng auch wirklich dahin, zog aber die Sache unter dem Vorwande einer Krankheit in die Länge, bis er merkte, daß sein Zaudern verdächtig wurde. Endlich trat er auf und sagte, man wäre wegen des Vestungsbaues ganz falsch berichtet, und verlangte, daß Männer von Rang und Ansehen, denen man glauben könnte, abgeschickt würden, um die Sache zu untersuchen. Nun schrieb er inzwischen nach Athen, daß man diese, so bald sie angekommen wären, festsetzen und den Bau so viel, als möglich, befördern sollte, damit er den Spartanern ankündigen könnte: Athen sey bevestigt; ihre Gesandten aber dürften sie nicht eher zurück erwarten, bis er daselbst angekommen wäre, welches sie auch gerne geschehen ließen, um nicht E i n e s Mannes Tod mit v i e l e r Leben zu bezahlen.

11.

Als Lucius Furius mit seiner Armee an eine gefährliche Stelle gerieth, wollte er seine Besorgniß nicht merken lassen. Um seinen Leuten nicht Angst zu machen, zog er sie nur allmählig zurück, und schwenkte sich, als wenn er durch einen Contre-Marsch den Feind angreifen wollte, wodurch das Heer, ohne daß es etwas merkte, außer Gefahr gesetzt wurde.

12.

Metellus Pius versetzte, als ihn einer in Spanien fragte, was er den andern Tag unternehmen werde: ich würde meinen Rock verbrennen, wenn ich's verrathen könnte.

13.

Marcus Licinius Crassus gab einem, der wissen wollte, wenn er aufbrechen werde, zur Antwort: fürchtest du die Trompete zu überhören?

Zweytes Kapitel.

Ausspähung der Absichten des Feindes.

1.

Scipio, der Afrikaner, schickte bey Gelegenheit einer Gefangenschaft, mit dem Lälius die ausgesuch-

riern, um sie auf die Probe zu stellen, Briefe, davon ihnen der Umschlag sagte, die eingeschlagenen vor einer bestimmten Zeit nicht zu öffnen. Vor dem Verlaufe derselben aber forderte er sie ihnen wieder ab, und, da er sie erbrochen fand, schloß er, daß sie nichts gutes im Sinne hätten

Auf eine andere Art kann der Feldherr oft selbst, ohne fremde Hülfe des Feindes, Unternehmungen voraussehen und seine Masregeln darnach nehmen. Wie z. B.

7.

Der Consul Aemilius Paullus, da er sich im Etrurischen Kriege bey dem Städtchen Poplonia mit seiner Armee aufs flache Land hinabziehen wollte, und in der Ferne einen ganzen Flug Vögel auf einmal aus dem Walde aufsteigen sahe, aus deren Menge und unregelmäßiger Richtung er schloß, daß sich hier einige Mannschaft versteckt haben müßte, schickte Kundschafter voraus, die sogleich mit der Nachricht zurückkamen, daß daselbst 10000 Bojer den Römern auflauerten. Nun nahm er mit seinen Legionen einen andern Weg, als jene sich einbildeten, und umringte sie.

8.

Eben diese Erfahrung machte auch Tisamenus, des Orestes Sohn. Man sagte ihm, daß das Ge-

birge, worauf der Feind stand, unersteiglich wäre; er schickte deßwegen Leute voraus, um dieses zu untersuchen. Allein diese widerlegten jene Aussage, und er trat den Marsch an. Bald aber sah er von der verdächtigen Höhe plötzlich eine Menge Vögel auffliegen, ohne sich irgendwo wieder zu setzen. Daher vermuthete er, daß es daselbst nicht sicher sey, und entgieng dieser Falle, indem er seinen Marsch auf die andere Seite nahm.

9.

Hasdrubal, Hannibals Bruder, merkte die Vereinigung der Armeen des Livius und Nero, obgleich das Lager, um es ihm zu verbergen, nicht erweitert wurde, an der Mattigkeit der Pferde und an der Farbe der Leute, denen man den Marsch ansah.

Drittes Kapitel.

Vortheilhafte Eröffnung des Krieges.

1.

Alexander kannte das Feuer und die Tapferkeit seines Heeres; und um diese nicht durch Zögerung erkalten zu lassen, suchte er so bald als möglich eine Schlacht zu liefern.

2.

Cajus Cäsar hatte im Bürgerkriege lauter versuchte und erfahrne Leute; auf der andern Seite aber waren es nur ungeübte, zsuammengeraffte Völker: es war daher sein erster Zweck, es bald zu einer Hauptschlacht zu bringen.

3.

Fabius Maximus verhielt sich gegen den Hannibal, den seine Siege übermüthig machten, immer nur defensiv, und nahm sich vor, mit seiner Armee nichts zu wagen, und sie keiner Gefahr auszusetzen. Dadurch bekam er den Namen Zauderer, aber auch den eines großen Generals.

4.

Eben so wollten es auch die Byzantiner mit dem Philippus von Macedonien nicht auf eine Schlacht ankommen lassen, sondern gaben ihm sogar ihr Land Preis, und zogen sich hinter ihre Mauern zurück, wodurch sie soviel gewannen, daß Philippus, dem eine langwierige Belagerung zu langweilig war, ohne weitere Unternehmung abzog.

5.

Hasdrubal, Gisga's Sohn, hat im zweyten Punischen Kriege, da er vor dem Publius Scipio nicht sicher war, in Spanien sein geschlagenes Heer in die Städte verlegt, und den Scipio, der

seine Macht nicht durch Belagerung mehrerer Städte vertheilen wollte, dadurch gezwungen, ebenfalls die Winterquartiere zu beziehen.

6.

Bey dem Einfalle des Xerxes in Griechenland sah Themistocles wohl, daß die Athener dem unermeßlichen Persischen Heere weder im Felde gewachsen, noch daß sie ihr Gebiet zu vertheidigen im Stande wären, und viel weniger noch eine Belagerung von ihnen aushalten könnten: er gab daher den Rath, Weib uud Kinder nach Trözen und in andere entferntere Städte zu bringen, und die Endscheidung auf ein Seetreffen ankommen zu lassen.

7.

Eben so machte es auch Perikles, der den Athenern rieth, im peloponnesischen Kriege gegen die Lacedämonier sich vorzüglich auf ihre Flotten zu verlassen, und auf diese Art gleichsam der Vater der Athenienſischen Seemacht ward.

8.

Während Hannibal in Italien so übel hausete, machte Scipio mit einer Armee eine Landung in Afrika, und brachte die Karthager dahin, den Hannibal zurückzurufen. Damit war nun schon soviel gewonnen, daß Italien aufhörte, der schreckliche Schauplatz des Krieges zu seyn.

8.

Als der Kaiser Domitian die Deutschen, die zu den Waffen gegriffen hatten, zur Ruhe bringen und deswegen unvermuthet überfallen wollte, weil er wohl wußte, daß sie sich mit mehr Nachdrucke zum Kriege rüsten würden, wenn sie einen großen Feldherrn gegen sich zu haben vermutheten: so nahm er die Volkszählung in Gallien zum Vorwande seiner Reise. Von da aus kam er aber schnell und unversehens zur Armee, wodurch er diese rohen Völker überraschte, ihnen ihre Freyheit benahm, und die Provinzen aller Gefahr entriß.

9.

Hannibal, der trotz der unüberwindlichsten Schwierigkeiten aus Spanien über die Pyrenäen und Alpen in Italien eingedrungen war, spürte eine solche Verminderung in seinem Heere, daß er auch nach mehrern Siegen den Römern, die ihm immer neue Armeen entgegenstellten, minder furchtbar zu werden anfieng. Hasdrubal, sein Bruder, wurde also vom Rathe zu Carthago abgeschickt, ihm Verstärkung zuzuführen, und war schon im Anzuge, auf dem von Hannibal gebahnten Wege sich mit ihm zu vereinigen. Allein Claudius Nero eilte, um dieß zu verhindern und ihn allein gut zu empfangen,

dem andern Konsul, Livius Salinator, zu Hülfe, der zwar allein dazu beordert, dem Hasdrubal aber nicht gewachsen war. Um also von seinem Abzuge nichts ahnden zu lassen, wählte er 10000 Mann von den tapfersten seiner Armee für sich aus, und befahl seinen Unterbefehlshabern, von denen, die er zurück ließ, eben die Posten und Wachen zu bestellen, eben so viel Feuer brennen und im Lager nichts verändern zu lassen, damit nicht Hannibal, gegen den er eigentlich agiren sollte, Verdacht schöpfen und die wenigen zurückgebliebenen überfallen möchte. Dem Claudius gelang es, auf verborgenen Märschen glücklich zu seinem Collegen nach Umbrien zu kommen; er ließ aber das Lager nicht vergrößern, damit der Feind an nichts seine Ankunft merken könnte, der sich wohl nie in ein Treffen gelassen haben würde, wenn er gewußt hätte, daß er es mit der vereinigten Macht der Consuln zu thun hätte. Hasdrubal wurde also, ohne es zu wissen, mit doppelter Macht angegriffen und geschlagen. Hannibal aber hatte den Claudius wieder gegen sich, ehe er seine Abwesenheit erfuhr. So wurde von den zween scharfsinnigsten Generalen der Carthager durch diese Unternehmung der eine überwunden, indem der andere getäuscht wurde.

10.

Da die Athenienser von den Lacedämoniern dahin waren gebracht worden, ihre Mauren zu schleifen: so beredete sie Themistokles, dieselben wieder herzustellen, und Schutz und Sicherheit mit neuen Vestungswerken zu gründen. Bald aber kamen Abgeordnete von Sparta, welche Einspruch thaten, und auf Haltung des Vergleiches drangen. Diesen antwortete Themistokles, er werde selbst kommen, sich vor ihrem Volke hierüber zu erklären. Er gieng auch wirklich dahin, zog aber die Sache unter dem Vorwande einer Krankheit in die Länge, bis er merkte, daß sein Zaudern verdächtig wurde. Endlich trat er auf und sagte, man wäre wegen des Vestungsbaues ganz falsch berichtet, und verlangte, daß Männer von Rang und Ansehen, denen man glauben könnte, abgeschickt würden, um die Sache zu untersuchen. Nun schrieb er inzwischen nach Athen, daß man diese, so bald sie angekommen wären, festsetzen und den Bau so viel, als möglich, befördern sollte, damit er den Spartanern ankündigen könnte: Athen sey bevestigt; ihre Gesandten aber dürften sie nicht eher zurück erwarten, bis er daselbst angekommen wäre, welches sie auch gerne geschehen ließen, um nicht Eines Mannes Tod mit vieler Leben zu bezahlen.

11.

Als Lucius Furius mit seiner Armee an eine gefährliche Stelle gerieth, wollte er seine Besorgniß nicht merken lassen. Um seinen Leuten nicht Angst zu machen, zog er sie nur allmählig zurück, und schwenkte sich, als wenn er durch einen Contre-Marsch den Feind angreifen wollte, wodurch das Heer, ohne daß es etwas merkte, außer Gefahr gesetzt wurde.

12.

Metellus Pius versetzte, als ihn einer in Spanien fragte, was er den andern Tag unternehmen werde: ich würde meinen Rock verbrennen, wenn ich's verrathen könnte.

13.

Marcus Licinius Crassus gab einem, der wissen wollte, wenn er aufbrechen werde, zur Antwort: fürchtest du die Trompete zu überhören?

Zweytes Kapitel.

Ausspähung der Absichten des Feindes.

1.

Scipio, der Afrikaner, schickte bey Gelegenheit einer Gefangenschaft, mit dem Lälius die ausgesuch-

testen Tribunen und Centurionen als Sklaven verkleidet, in des Syphax Lager. Um die Lage und Beschaffenheit desto ungehinderter auszukundschaften und seine Stärke desto besser zu beobachten, ließen sie ein Pferd springen, und trieben es, als wenn sie es fangen wollten, überall herum, bis sie die ganze Einrichtung und Befestigung des Lagers gesehen hatten, welches dann auf ihren Bericht in Brand gesteckt und dadurch dem Kriege ein Ende gemacht wurde.

2.

Quintus Fabius Maximus sollte den Krieg in Etrurien führen, wo weder ihm noch einem andern Römischen Generale die schwer zu findenden Wege bekannt waren. Er schickte daher seinen Bruder Fabius Cäso, der Etrurisch verstand, als einen Tuscier verkleidet, ab, um einen Weg durch den Ciminischen Wald zu suchen, in den die Römer noch nicht gekommen waren, und vor welchem selbst der Senat den Consul gewarnt hatte. Jener führte seinen Auftrag so gut aus, daß er sich nicht nur durch den Wald hindurch fand, sondern auch die Camertischen Umbrier, bey denen er einige Neigung für die Römer antraf, zu Bundsgenossen machte.

3.

Da die Carthager Alexanders des Großen Macht so sehr zunehmen sahen, daß sie auch für Afrika gefährlich werden konnte: so gaben sie einem scharfsinnigen Manne aus ihrem Mittel, dem Hamilkar Rhodinus den Auftrag, sich bey dem Könige für einen Landesverwiesenen auszugeben, und seine Vertraulichkeit zu gewinnen zu suchen, welches ihm auch so wohl gelang, daß er seinen Mitbürgern alle Entwürfe Alexanders mittheilen konnte.

4.

Eben so schickten die Carthager einige nach Rom, welche sich unter dem Vorwande von Gesandtschaftsgeschäften lange daselbst aufhalten und von den Anschlägen der Römer Nachricht einziehen sollten.

5.

Da Marcus Cato in Spanien auf keine Art erfahren konnte, was die Feinde entschlossen wären zu thun: so ließ er 300 Mann auf einmal einen feindlichen Vorposten überfallen, und befahl, einen Mann davon lebendig einzuliefern, welcher ihm dann auf der Folter alle Geheimnisse seiner Landsleute gestehen mußte.

6.

In dem Kriege mit den Cimbern und Teutonen schickte Cajus Marius den Galliern und Ligu-

riern, um sie auf die Probe zu stellen, Briefe, davon ihnen der Umschlag sagte, die eingeschlagenen vor einer bestimmten Zeit nicht zu öffnen. Vor dem Verlaufe derselben aber forderte er sie ihnen wieder ab, und, da er sie erbrochen fand, schloß er, daß sie nichts gutes im Sinne hätten

Auf eine andere Art kann der Feldherr oft selbst, ohne fremde Hülfe des Feindes, Unternehmungen voraussehen und seine Masregeln darnach nehmen. Wie z. B.

7.

Der Consul Aemilius Paullus, da er sich im Etrurischen Kriege bey dem Städtchen Poplonia mit seiner Armee aufs flache Land hinabziehen wollte, und in der Ferne einen ganzen Flug Vögel auf einmal aus dem Walde aufsteigen sahe, aus deren Menge und unregelmäßiger Richtung er schloß, daß sich hier einige Mannschaft versteckt haben müßte, schickte Kundschafter voraus, die sogleich mit der Nachricht zurückkamen, daß daselbst 10000 Bojer den Römern auflauerten. Nun nahm er mit seinen Legionen einen andern Weg, als jene sich einbildeten, und umringte sie.

8.

Eben diese Erfahrung machte auch Tisamenus, des Orestes Sohn. Man sagte ihm, daß das Ge-

birge, worauf der Feind stand, unersteiglich wäre; er schickte deßwegen Leute voraus, um dieses zu untersuchen. Allein diese widerlegten jene Aussage, und er trat den Marsch an. Bald aber sah er von der verdächtigen Höhe plötzlich eine Menge Vögel auffliegen, ohne sich irgendwo wieder zu setzen. Daher vermuthete er, daß es daselbst nicht sicher sey, und entgieng dieser Falle, indem er seinen Marsch auf die andere Seite nahm.

9.

Hasdrubal, Hannibals Bruder, merkte die Vereinigung der Armeen des Livius und Nero, obgleich das Lager, um es ihm zu verbergen, nicht erweitert wurde, an der Mattigkeit der Pferde und an der Farbe der Leute, denen man den Marsch ansah.

Drittes Kapitel.

Vortheilhafte Eröffnung des Krieges.

I.

Alexander kannte das Feuer und die Tapferkeit seines Heeres; und um diese nicht durch Zögerung erkalten zu lassen, suchte er so bald als möglich eine Schlacht zu liefern.

2.

Cajus Cäsar hatte im Bürgerkriege lauter versuchte und erfahrne Leute; auf der andern Seite aber waren es nur ungeübte, zsuammengeraffte Völker: es war daher sein erster Zweck, es bald zu einer Hauptschlacht zu bringen.

3.

Fabius Maximus verhielt sich gegen den Hannibal, den seine Siege übermüthig machten, immer nur defensiv, und nahm sich vor, mit seiner Armee nichts zu wagen, und sie keiner Gefahr auszusetzen. Dadurch bekam er den Namen Zauderer, aber auch den eines großen Generals.

4.

Eben so wollten es auch die Byzantiner mit dem Philippus von Macedonien nicht auf eine Schlacht ankommen lassen, sondern gaben ihm sogar ihr Land Preis, und zogen sich hinter ihre Mauern zurück, wodurch sie soviel gewannen, daß Philippus, dem eine langwierige Belagerung zu langweilig war, ohne weitere Unternehmung abzog.

5.

Hasdrubal, Gisga's Sohn, hat im zweyten Punischen Kriege, da er vor dem Publius Scipio nicht sicher war, in Spanien sein geschlagenes Heer in die Städte verlegt, und den Scipio, der

seine Macht nicht durch Belagerung mehrerer Städte vertheilen wollte, dadurch gezwungen, ebenfalls die Winterquartiere zu beziehen.

6.

Bey dem Einfalle des Xerxes in Griechenland sah Themistocles wohl, daß die Athener dem unermeßlichen Persischen Heere weder im Felde gewachsen, noch daß sie ihr Gebiet zu vertheidigen im Stande wären, und viel weniger noch eine Belagerung von ihnen aushalten könnten: er gab daher den Rath, Weib uud Kinder nach Tröcen und in andere entferntere Städte zu bringen, und die Endscheidung auf ein Seetreffen ankommen zu lassen.

7.

Eben so machte es auch Perikles, der den Athenern rieth, im peloponnesischen Kriege gegen die Lacedämonier sich vorzüglich auf ihre Flotten zu verlassen, und auf diese Art gleichsam der Vater der Atheniensischen Seemacht ward.

8.

Während Hannibal in Italien so übel hausete, machte Scipio mit einer Armee eine Landung in Afrika, und brachte die Karthager dahin, den Hannibal zurückzurufen. Damit war nun schon soviel gewonnen, daß Italien aufhörte, der schreckliche Schauplatz des Krieges zu seyn.

9.

Da die Lacedämonier Decelia erobert und befestigt hatten, und von da aus häufige Einfälle in das Atheniensische Gebiet machten: so halfen sich die Athener dadurch, daß sie mit ihrer Flotte die Küsten des Peloponnes unsicher machten, und die Lacedämonier nöthigten, die Besatzung von Decelia zurückzurufen.

10.

Die Deutschen pflegten die Römer immer aus Waldgebirgen und Dickichten anzufallen, und sich dann sicher wieder in ihre Schlupfwinkel zurückzuziehen. Der Kaiser Domitian ließ deßwegen in einem Umfange von 30 Meilen Barrierplätze anlegen, wodurch er dem Kriege nicht nur eine andere Richtung gab, sondern auch die Feinde, denen er ihre Zuflucht abgeschnitten hatte, sich ihm zu unterwerfen zwang.

Viertes Kapitel.

Durchmarsch der Armeen durch die vom Feinde beunruhigten Gegenden.

1.

Da der Consul Aemilius Paullus mit seiner Armee auf einem schmalen Wege an der Küste

in das Lucanische einrückte, und die Tarentiner, die auf ihn lauerten, mit Scorpionen *) auf sie schossen: so stellte er zur Bedeckung die Gefangenen auf diese Seite; und die Feinde hielten, um diese zu schonen, mit ihrem Angriffe inne.

2.

Dem Spartaner Agesilaus setzten die Feinde auf seinem Rückzuge aus Phrygien, wo er große Beute gemacht hatte, immer nach, und griffen sein Heer bey jeder Gelegenheit an, wo sie ihm beykommen konnten. Er ließ daher auf beyden Seiten die Gefangenen in einer Reihe hinter einander hergehen, und verschaffte seinen Leuten den Vortheil, sicher durch sie hin zu marschiren, indem sie mit ihnen verschont blieben.

3.

Eben dieser nahm, als die Thebaner die engen Pässe besetzten, die er passiren sollte, auf einmal einen andern Weg, wie wenn er auf Theben losgienge. Die Thebaner verließen also nun voll Schreckens ihren Posten, und eilten ihren Mauern zu, so, daß er ohne Widerstand auf seinem vorigen Wege hinkommen konnte, wo er wollte.

*) Eine Art Armbrüste, durch die man auch mit vergifteten Pfeilen schoß.

4.

Da die Epiroter dem Nicostratus, der Aetolier Anführer, alle Zugänge in ihr Land versperrten: so brachte er es dahin, daß sich alle da, wo er einzufallen, Miene machte, versammelten, um es ihm zu verwehren. Er ließ aber hier nur so viele von seinen Leuten, als hinreichten, die Epiroter auf dem Glauben zu lassen, daß noch die ganze Armee da wäre, davon er inzwischen den größten Theil auf einem Wege hineinbrachte, wo man es gar nicht erwartete.

5.

Als der Perser Autophradates mit seinem Heere in Pisidien eindringen wollte, fand er die engen Pässe schon von den Pisidiern besetzt. Er begann also, sich mit seinem Heere, als wenn es durch einen vergeblichen Versuch wäre ermüdet worden, zurückzuziehen, welches die Feinde auch wirklich glaubten. In der Nacht aber schickte er seine tapferste Mannschafft voraus, sich dieses Platzes zu bemächtigen, und am folgenden Tage drang er mit seiner ganzen Armee durch.

6.

Als Philippus von Macedonien mit einem Heere anrückte, um sich die griechischen Städte zu unterwerfen, und hörte, daß die engen Pässe bey

Thermopylä, der Schlüssel zum eigentlichen Griechenlande, besetzt seyen: so arretirte er die Gesandten, welche gekommen waren, ihm Friedensvorschläge zu thun, und gieng in forcirten Märschen auf Thermopylä los, daß er die Wache, welche auf die Rückkehr der Abgesandten sicher wartete, unversehens überfallen und sich ungehinderten Durchzug verschaffen konnte.

7.

Der Atheniensische General Iphicrates mußte einmal seine Armee bey Abydus, am Hellespont durch eine Gegend führen, wo der Lacedämonier Anaxibius schon Wachen ausgestellt hatte, und auf deren einen Seite steile Berge und auf der andern Meer war. Er zögerte daher so lange, bis einst ein ungewöhnlich kalter Tag einfiel, an welchem von keiner Seite etwas zu befürchten zu seyn schien. An diesem suchte er seine stärksten Leute aus, ließ sie durch Wein und Oel sich erwärmen, und hieß sie am Strande sich hinschleichen, an den Abhängen aber hinüber schwimmen. Hiedurch kam er den Vorposten auf dem engen Passe in den Rücken und warf ihn unvermuthet übern Haufen.

8.

Als Cneus Pompejus einmal über einen Fluß setzen wollte, aber durch die feindliche, am an-

dern Ufer stehende Armee, immer verhindert wurde, so fieng er an, stets hin und her zu marschiren. Sobald er nun merkte, daß die Feinde glaubten, dieß geschehe bloß Uebungs halber, und deßwegen gar nicht mehr Acht auf die Römer hatten, noch gegen sie gerüstet waren, drang er plötzlich ein, und kam glücklich über den Fluß.

9.

Auch Alexander der Große bediente sich dieses Mittels gegen den Porus, einen Indianischen König, der ihm den Uebergang über den Hydaspes verwehren wollte. Er machte mit seinem Heere verschiedene Märsche und Schwenkungen an dem Ufer, bis er es durch seine Manövres dahin brachte, daß Porus nur gerade die ihm gegenüber stehende Seite des Ufers besetzen und bewachen ließ, wodurch er sich Gelegenheit verschaffte, weiter oben, als man vermuthete, frey überzusetzen.

Eben dieser ließ, da ihn die Indianer nicht über den Indus lassen wollten, von Zeit zu Zeit einige Reuter in verschiedenen Gegenden so tief in den Fluß hinein gehen, daß sie gerade hinüber zu wollen schienen. Während er hier den Feind in Aufmerksamkeit erhielt, besetzte er eine etwas entferntere Insel, anfangs zwar nur mit wenigen, die er aber allmählich so verstärkte, daß sie von da aus

an das jenseitige Ufer gelangten: denn die Feinde fielen alle über jene hin, um sie zurückzutreiben, wodurch Alexander selbst Zeit gewann, da, wo der Fluß nicht tief war, ungestört durch zu marschiren und alle seine Truppen wieder zu vereinigen.

10.

Eben dieß gelang auch dem Xenophon, dessen Feldherrn Thaten für die Nachwelt so merkwürdig, als seine philosophischen Schriften lesenswürdig bleiben werden. Als die Griechen, welche dem jüngern Cyrus auf den Persischen Thron helfen wollten, alle ihre Anführer verloren hatten, und auch Cyrus selbst umgekommen war, so übertrugen sie dem Xenophon die Befehlshaberstelle, um sie aus dem Innern von Asien durch die ungebahntesten Wege und rohesten Völker nach Griechenland zurückzuführen, welches er auch so glücklich vollbrachte, daß der Rückzug jener zehntausend beständig ein Muster für Heerführer bleiben wird. Ein Mal fand er das jenseitige Ufer eines Flusses schon mit Armeniern besetzt, um ihn nicht passiren zu lassen. Er ließ also zwey Plätze aufsuchen, wo man durchgehen konnte; und als er unten zurückgetrieben wurde, kam er zum obern, wo es nicht besser gieng. Daher marschirte er wieder nach unten zu; ließ aber einen Theil seiner Leute zurück mit dem

Befehle, so bald die Armenier abgezogen wären, die untere Fuhrt zu vertheidigen, oben aber hinüber zu gehen. Die Armenier glaubten auch, daß alle am Flusse hinabziehen würden, und bemerkten die Zurückgebliebenen nicht, welche dann ohne einigen Widerstand durch den Fluß kamen, und auch den übrigen dnrch ihre Bedeckung hinüber halfen.

11.

Da Appius Claudius im ersten Punischen Kriege mit seiner Mannschafft von Rheggio nach Messina nicht übersetzen konnte, weil die Carthäger mit einer Flotte vor der Meerenge lagen: so machte er bekannt, er könne den ohne Volksschluß unternommenen Kriegszug nicht zu Ende bringen; und stellte sich, als wenn er wieder nach Italien zu segelte. So bald er aber den Carthagern aus dem Gesichte war, die seinem Abzuge trauten, und sich auch zurückzogen, wandte er um, und landete in Sicilien.

12.

Die Lacedämonischen Admirale wünschten einst in den Hafen von Syrakus einzulaufen, mußten aber die Carthagische Flotte fürchten, welche in völliger Bereitschafft dabey stand. Sie sannen also auf List, und kamen auf den Einfall, zehn Carthagische Schiffe, die sie aufgebracht hatten, vorauf

steuern zu lassen, als wenn sie die Oberhand behalten hätten, auf der Seite aber, oder hinten andere anzubinden, um durch diesen Schein die Carthager zu täuschen und die einen mit den andern vor ihnen vorbey zu bringen, welches ihnen auch glücklich gelang.

13.

Als Philippns wegen der Athenienſischen Flotte, welche eine vortheilhafte Stellung hatte, nicht durch den Kanal von Abydus passiren konnte: so schrieb er dem Antipater, Thracien rebellire; die dort hinterlassenen Besatzungen seyen von einander abgeschnitten und in die Enge getrieben, er solle also ohne Verzug dorthin abgehen; bestellte aber diesen Brief so, daß er dem Feinde in die Hände fiel. Die Athenienser glaubten also, die Geheimnisse der Macedonier aufgefangen zu haben, und zogen mit ihrer Flotte ab, wodurch Philippus ohne Widerstand Herr der Meerenge ward.

Eben derselbe wurde immer verhindert, eine Landung auf Chersones zu machen, das den Atheniensern gehörte, weil nicht nur Byzanzische Schiffe, sondern auch Rhodier und Chier den Kanal besetzt hielten. Diese brachte er aber auf seine Seite, indem er ihnen die weggenommenen Schiffe zur Versicherung übergab, daß er mit den Byzanziern,

mit welchen der Krieg zuerst angefangen war, Friede machen wolle. Allein er zog dieses so sehr in die Länge, und hatte vorsetzlich immer so viel an den Bedingungen auszusetzen, daß er unterdessen seine Flotte segelfertig machen und, ehe sich's der Feind versah, oder sich rüstete, die Meerenge passiren konnte.

14.

Als der Athenienser Chabrias wegen der feindlichen Wachtschiffe nicht in den Hafen der Insel Samos einlaufen konnte: so ließ er einige Schiffe ganz nahe am Hafen vorbey segeln, in der Hoffnung, jene würden ihnen nachsetzen; und als dieß geschah, lief er mit dem dem übrigen Theile seiner Flotte unaufgehalten in den Hafen ein.

Fünftes Kapitel.

Rettungsmittel aus einer gefährlichen Lage.

1.

Dem Quintus Sertorius setzten die Feinde, als er in Spanien über einen Fluß gehen mußte, immer von hinten zu. Er ließ deßwegen vom Ufer an, in Form eines halben Mondes, eine Linie ziehen, Holz dahin zusammen bringen und anzün-

den. So schnitt er den Feinden den Zugang ab, und kam ungehindert über den Fluß.

2.

Auf ähnliche Art suchte sich der Thebaner Pelopidas im Thessalischen Kriege zu helfen, um über einen Fluß zu kommen. Er nahm mit seinem Lager einen großen Platz am Ufer ein, und umzog es mit einem großem Verhacke, den er sodann anzündete. Indem nun die Flammen den Feind abhielten, gieng er über den Fluß.

3.

Da Quintus Lutatius Catulus von den Cimbern zum Weichen gebracht worden war, setzte er seine Hoffnung allein noch darauf, den Fluß sich frey zu machen, davon der Feind das andere Ufer inne hatte. Er zeigte also seinen Truppen auf dem nächsten Berge, als wenn er im Begriffe wäre, dort sein Lager aufzuschlagen. Seinen Soldaten aber befahl er, ihre Ranzen nicht abzuschnallen, noch sonst von dem, was sie trugen, etwas abzulegen; keiner sollte aus dem Gliede treten, oder gar von den Fahnen laufen. Um den Feind desto mehr in der Meynung zu bestärken, ließ er, wo man es sah, einige Zelte aufschlagen, Feuer aufmachen, einige am Walle arbeiten, andere, wo man sie bemerkte, nach Holz ausgehen. Weil nun die

Cimbrier glaubten, daß dieses im Ernste geschehe, suchten auch sie sich einen Platz zum Lager aus, und zerstreuten sich auf die umherliegenden Felder, um das herbey zu schaffen, was sie bey ihrem Dableiben nöthig hätten. Dadurch gewann Catulus nicht nur Zeit seine Armee über den Fluß zu setzen, sondern auch selbst das feindliche Lager anzugreifen.

4.

Als Crösus den Halis nirgends seichte genug fand, um mit seinem Heere durchgehen zu können, und weder Schiffe hatte noch eine Brücke schlagen konnte: so zog er von oben einen Graben um sein Lager, und leitete den Strom hinter seiner Armee weg.

5.

In dem bürgerlichen Kriege, welchen Pompejus und Cäsar um die Obergewalt in Rom, oder vielmehr, um die Herrschafft fast über die ganze, damals bekannte Welt, führten, und den jener aus Italien zu spielen trachtete, setzte ihm dieser auf dem Fuße nach, und holte ihn bey Brundisi so gar ein. Um sich doch einschiffen zu können, ließ Pompejus die Straßen zum Theil verrammeln, oder vermauern; zum Theil durchgraben, und durch Pfähle ungangbar machen, die hineingeschlagen und nur wenig mit Faschinen und Ra-

ſen bedeckt wurden. Einige Wege, die zum Hafen führten, belegte er mit Balken, die dichte über einander gelegt wurden, und versicherte sich ihrer durch einen großen Damm. Als er damit fertig war, ließ er einige Bogenschützen auf den Mauern zurück, zum Scheine, die Stadt zu vertheidigen; seine übrigen Truppen aber brachte er ohne Geräusch zu Schiffe. Die Schützen giengen nun, wie er fort war, auf Schleichwegen auch ab, und holten ihn in Böten bald ein.

6.

Cajus Duillius wurde im Seehafen von Syrakus, in den er unvorsichtigerweise eingelaufen war, durch eine Kette eingeschlossen, die von einer Seite des Hafens bis zu der andern ausgespannt war. Um sich aber doch wieder hinaus zu helfen, ließ er die ganze Mannschafft sich auf die Hintertheile der Schiffe stellen, damit sie da sinken und vorne sich in die Höhe heben mußten. Auf diese Art brachte er es mit schwerer Mühe durch Ruder so weit, daß der vordere aufgehobene Theil über die Kette hinausgieng. Sobald aber dieser darüber weg war, liefen die Soldaten wieder auf den Vordertheil, um ihn zu beschweren, daß durch das Uebergewicht die Schiffe nun wirklich über die Kette kamen.

7.

Als der Lacedämonier Lysander in einem Seehafen von Athen mit seiner Flotte eingeschlossen und von den feindlichen Schiffen überfallen worden war: so setzte er da, wo die Meerenge am schmälsten war, seine Soldaten unvermerkt ans Land, und ließ die Schiffe nachziehen und auf Rädern nach Monisia in den andern Hafen bringen.

8.

Hirtubejus hatte einmal, als Legat des Sertorius, in Spanien, mit einigen Legionen eine Expedition vor, wobey er auf eine lange und enge Straße zwischen zween steile Berge gerieth. Hier hörte er, daß sich der Feind, der ihm nachsetzte, in starken Haufen nähere, wo es sowohl unmöglich war, Stand zu halten, als zu entfliehen. Er machte also einen tiefen Graben quer zwischen den Bergen, füllte ihn ganz mit brennbaren Sachen aus, und zündete sie an. Das hinderte den Feind vorzurücken; und er entkam glücklich.

9.

Da Cajus Cäsar im bürgerlichen Kriege mit seiner Armee gegen den Afrikanus anrückte, aber den Rücken nicht frey hatte, um sich ohne Gefahr zurück ziehen zu können: so ließ er die letzten Glieder hinter der Fronte, so wie sie stan-

den, schnell und unbemerkt arbeiten und einen Graben von funfzehn Schuhen aufwerfen, hinter welchen sich seine Truppen bey einbrechender Nacht begeben mußten.

10.

Der Athenienser **Perikles** wurde von den Peloponnesern so sehr in die Enge getrieben, daß er an einen Platz kam, der auf allen Seiten schroffe Felsen hatte, und wo nur zween Wege hinaus führten. Um sich durchzuhelfen, grub er auf einem derselben einen sehr breiten Kanal, wie wenn er dem Feinde dadurch den Weg zu sich abschneiden wollte; den andern bahnte er, wie man glauben mußte, in der Absicht um darauf vorzurücken. Die, welche ihn blokirten, glaubten nun nicht, daß er durch den Graben, welchen er selbst gemacht hatte, für seine Armee einen Ausgang finden werde, und zogen sich alle vorne hin, um ihm den Paß zu versperren. Allein Perikles schlug plötzlich Brücken, die er im Vorrath hatte machen lassen, über den Graben, und zog mit seinen Leuten ab, ohne Widerstand zu finden.

11.

Lysimachus, einer von denen, die einen Theil der Macht Alexanders des Großen an sich gerissen, hatte eine Anhöhe zum Lager bestimmt; gerieth aber durch die Unvorsichtigkeit seiner Leute

auf eine niedrigere Gegend, wo er von oben her von den Feinden überfallen zu werden befürchten mußte. Er machte also innerhalb des Walles drey Gräben, und zog noch besondere um die Gezelte, so daß das ganze Lager durchschnitten wurde. Da ihm nun so die Feinde nicht beykommen konnten: so benutzte er es zu seinem Vortheile, auf einer Seite Erde und Aeste von Bäumen in die Gruben werfen zu lassen, über die er sodann, wie über Brücken hinmarschiren und die Anhöhe mit stürmender Hand ersteigen konnte.

12.

Titus Fontejus Crassus war in Spanien einmal mit dreytausend Mann auf Beute ausgegangen, vom Hasdrubal aber an einem sehr unvortheilhaften Orte umringt worden. Er faßte also den gewagten Endschluß, welchen er aber nur den ersten Gliedern mittheilte, bey einfallender Nacht, als man es am mindesten erwartete, durch die feindlichen Wachen hinzubrechen; und dieß gelang ihm.

13.

Lucius Furius war mit seiner Armee an einem gefährlichen Platze postirt, wollte aber seine Leute nichts von seiner Besorgniß merken lassen. Um ihnen die Angst zu benehmen, machte er einige Wendungen, als wenn er den Feind von hinten

angreifen wollte; allein er machte endlich links um, und brachte die Armee, ohne daß sie wußte, was vorgieng, glücklich aus ihrer unsichern Lage.

14.

Der Tribun Publius Decius rieth im Kriege mit den Samnitern dem Consul Cornelius Cossus, der in einer mißlichen Lage von dem Feinde überfallen wurde, eine kleine Mannschafft abzuschicken, um einen nahen Hügel zu besetzen, und erbot sich zum Anführer derselben. Weil nun dadurch dem Feinde eine Diversion gemacht wurde: so bekam der Consul Luft; Decius aber wurde umzingelt und eingeschlossen. Doch machte er bey der Nacht einen Ausfall; drang durch den Holweg, und kam mit seiner Mannschafft glücklich wieder zum Consul.

15.

Eben so machte es auch unter dem Consul Atilius Calatinus Einer, dessen Name verschieden, von einigen nämlich Laberius, von andern Quintus Cäditius, von den meisten aber Calpurnius Flamma angegeben wird. Da dieser das Heer in ein Thal geführt sah, dessen erhabene Seiten der Feind alle besetzt hatte: so gab man ihm auf sein Verlangen dreyhundert Mann, welche er unter dem Zurufe: durch ihre Tapferkeit die ganze Armee zu retten, mitten in das Thal hinführte.

Sogleich kam nun der Feind, um diese nieder zu metzeln, überall von der Höhe herunter; allein während sie ihm in einem langen und hitzigen Gefechte zu schaffen machten, bekam der Consul Zeit, sein Heer aus der Schlinge zu ziehen.

16.

Als der Consul Minucius in Ligurien mit seinem Heere in die Enge kam, und allen schon das Beyspiel der Caudinischen Niederlage vor Augen schwebte: so ließ er die Numidischen Hülfsvölker, die sowohl ihres eignen schlechten Ansehens wegen, als auch um ihrer schlechten Pferde Willen, verachtet wurden, zu dem engen Passe hinreiten, welcher in den Händen der Feinde war. Im Anfange waren die Feinde auf ihrer Hut, und stellten Wachen aus, damit sie nicht angegriffen werden könnten. Um sich noch verächtlicher zu machen, fielen die Numidier von den Pferden, und suchten sich selbst zum Gelächter darzustellen. Bey diesem neuen Anblicke vergaßen die Ligurier nun alles; traten aus den Gliedern, und wurden ganz von diesem Schauspiele dahingerissen. Wie dieses die Numidier bemerkten, kamen sie immer näher; endlich gaben sie den Pferden die Spornen und rannten durch die ungeschlossenen Reihen der Feinde, fielen in die nächsten Dörfer ein, und nöthigten sie

also, um das Ihrige zu beschützen, die Römer durch kommen zu lassen.

17.

Lucius Sulla wurde im Bundeskriege bey Aesernia zwischen engen Pässen überfallen. Er verlangte daher Unterredung bey der feindlichen Armee, die Mutilus commandirte, und pflog vorgebentliche Unterhandlungen über die Friedensbedingungen. Doch als er wahrnahm, daß der Feind wegen des Waffenstillstandes in Sorglosigkeit gerathen war: so brach er des Nachts auf, und ließ nur einen Trompeter zurück, welcher, als wenn alle noch da wären, zum Scheine die Nachtwachen anblasen, nach der vierten ihm aber folgen mußte. Auf diese Weise brachte er sein Heer sammt allem Gepäcke und Geschütze in Sicherheit.

18.

Als eben dieser in Kappadocien theils wegen seiner üblen Stellung, theils wegen der Menge der Feinde, in doppelter Verlegenheit war, that er auch dem Archelaus, des Mithridates Statthalter, Friedensvorschläge. In der zum Waffenstillstande bestimmten Zeit, wurde nun der Feind sicher und minder aufmerksam gemacht, so daß er ihm entwischen konnte.

19.

Als Hasdrubal, Hannibals Bruder, vom Claudius Nero in einem Walde dermaßen eingeschlossen war, daß er nicht herauskommen konnte: so tractirte er mit demselben; und es wurde ausgemacht, daß er abziehen dürfe, wenn er Spanien sogleich verlassen würde. Bald aber machte er neue Einwendungen gegen die Bedingungen, und zog die Sache wieder einige Tage hinaus. Während dieser ganzen Zeit suchte er durch die schmalen Ausgänge, die nicht beobachtet wurden, nach und nach seine Armee truppweise auf die Seite zu schaffen. Als dieß geschehen war, kam er selbst mit den noch übrigen leichten Truppen ohne Schwierigkeit weg.

20.

Spartacus füllte den Graben, welchen Marcus Crassus um ihn her gezogen hatte, bey der Nacht, mit den Leichen getödteter Gefangenen und Thiere aus, und marschirte, wie über einen Damm, darüber weg.

21.

Eben dieser ließ sich, als er auf dem Vesuv blokirt war, auf der Seite des Berges, welche am schroffsten und deßwegen unbewacht war, an einer, aus Weidenruthen geflochtenen Kette, hinab, und rettete nicht nur sich, sondern setzte auch,

als er von der andern Seite her anrückte, den Clodius in solchen Schrecken, daß viele Cohorten vier und siebenzig Fechtern wichen.

22.

Eben dieser wurde von dem Proconsul Publius Varinius eingeschlossen, half sich aber durch folgendes sonderbare Mittel aus der Noth. Er band Menschenkörper an Pfähle, die er in einiger Entfernung von einander vor dem Thore eingeschlagen hatte, aufrecht hin, hieng ihnen Kleider und Waffen um, daß sie jeder, der sie nur von ferne sahe, für Wachen halten mußte, und ließ im ganzen Lager Feuer machen. So wurde der Feind durch den Schein betrogen; und er half sich mit seinen Truppen bey stiller Nacht aus der Enge.

23.

Brasidas, der Anführer der Lacedämonier, war bey Amphipolis von einer ungleich größern Menge Athenienser überfallen worden. Er ließ sich von ihnen umringen, um durch die Weite des Umkreises ihre Dichtigkeit mehr vereinzelt werden zu lassen, worauf er da, wo sie am schwächsten waren, durchbrach.

24.

Da Iphikrates in Thracien sein Lager in einer Tiefe aufgeschlagen hatte: so erfuhr er, daß

der Feind einen nahgelegenen Hügel besetzt habe, von welchen er ihn nur auf einem einzigen Wege überfallen konnte. Er ließ daher nur wenige im Lager zurück, denen er befahl, an einigen Orten Feuer anzuzünden; zog bey der Nacht mit seiner Armee ab; stellte sie auf beyden Seiten dieses Weges, und ließ die Feinde vorüber gehen. Da sie nun in der unbequemen Lage waren, in der er selbst vorher gewesen war, fiel er sie mit einem Theile seiner Armee in dem Rücken an, machte viele davon nieder, und ließ die andern ihr Lager aufschlagen.

25.

Um den Scythen seinen Abzug nicht merken zu lassen, ließ Darius Hunde und Esel in seinem Lager. Da sie diese bellen und heulen hörten, glaubten sie, Darius sey wirklich noch darin.

26.

Um den Römern eben diesen Betrug zu spielen, banden die Ligurier an verschiedenen Orten Stiere an die Bäume, die durch ihr häufiges und langes Brüllen einen Schein von gegenwärtigen Feinden geben mußten.

27.

Da Hanno von dem Feinde eingeschlossen war, so sah er sich einen Ort aus, wo er geschickt durchkommen konnte. In diesen brachte er leicht auf-

flammende Materien und zündete sie an. Hierdurch ließ sich der Feind bewegen, um die andern Auswege zu bewachen wegzugehen, und Hanno führte seine Leute, denen er den Rath gab, das Gesicht mit dem Schilde, und die Beine mit dem Rocke zu bedecken, mitten durch die Flamme.

28.

Um sich aus einer eben so kritischen Lage und von Hnngersnoth zu retten, band Hannibal, als ihm Fabius Maximus so sehr zu Leibe gieng, in der Nacht einigen Ochsen Reisholz-Büschel auf die Hörner, zündete sie an und ließ sie laufen. Da nun das durch die Bewegung stärker angefachte Feuer, die Thiere scheu machte: so liefen sie weit herum, und leuchteten bis auf die Berge, gegen welche sie hingetrieben wurden. Die Römer, welche auf Kundschaft ausgegangen waren, hielten dieß zuerst für eine Erscheinung. Da Fabius aber die Wahrheit erfuhr, befürchtete er, es mögte etwas dahinter stecken, und ließ seine Truppen deßwegen nicht ausrücken, so daß Hannibal ohne Widerstand abziehen konnte.

Sechstes Kapitel.

Hinterhalt auf dem Marsche.

1.

Als Fulvius Nobilior aus Samnium ins Lucanische eindrang und von den Deserteuren erfuhr, daß der Feind ihn von hintenzu angreifen werde: so ließ er seine tapferste Legion voran marschiren und ganz hinten nach die Bagage folgen. Diese Gelegenheit wollten sich die Feinde, welche dieses für Zufall hielten, zu Nutze machen, und fiengen an zu plündern. Allein Fulvius hatte obbemeldete Legion vertheilt und 5 Cohorten auf die rechte und 5 auf die linke Seite der Straße postirt, mit welchen er von beyden Seiten hervorbrach; den Feind, der nur Beute zu machen bedacht war, umzingelte, und ganz zu Schanden hieb.

2.

Eben dieser kam, da ihm die Feinde immer auf dem Rücken waren, auf dem Marsche an einen Fluß, der zwar nicht so groß war, daß man nicht hätte durchgehen können, doch aber durch seinen raschen Gang aufhielt. Er verbarg daher eine Legion neben dem Flusse im Gebüsche, damit die Feinde, wenn er mit den andern vorrückte, aus Verachtung ihrer Wenigkeit, ihnen unerschrocken nachsetzen mög

ten. Sobald dieses geschah, kam die Legion, welche dazu in Bereitschaft hielt, aus dem Hinterhalte hervor, griff den Feind an, und schlug ihn aufs Haupt.

3.

Da Iphicrates in Thracien wegen des Terrains sein Heer in langen Zügen marschiren lassen mußte, und während der Zeit die Nachricht erhielt, daß der Feind im Anzuge gegen diese Anhöhe sey: so ließ er seine Cohorten auf beyden Seiten sich vertheilen und Halt machen; die übrigen aber stärker fortmarschiren und die Flucht ergreifen. Er musterte zu dem Ende sein ganzes Heer, und behielt nur die besten bey sich. Mit diesen, die nun ausgeruht und in Ordnung gestellt waren, fiel er über die schon ermatteten Feinde her, die sich allmählich über die Beute hermachten; schlug sie, und jagte ihnen dieselbe wieder ab.

4.

Die Bojer hatten im Litaner Walde, durch den das Römische Heer mußte, die Bäume so abgesägt, daß sie nur noch ein wenig hielten und durch den geringsten Anstoß umfielen. Nun verbargen sie sich ganz ans Ende des Waldes; und da die Römer, um ihnen zu Leibe zu gehen, den Wald betraten, warfen sie immer einen Stamm über den

andern: und so stürzte ihnen alles auf die Köpfe, wodurch eine große Menge von ihnen zerschmettert wurde.

Siebentes Kapitel.

Verheimlichung wirklichen Mangels und Tilgung desselben.

1.

Lucius Cäcilius Metellus band, in Ermangelung der Schiffe, um seine Elephanten nach Sicilien zu bringen, Fässer zusammen, belegte diese mit Bretern, und führte sie auf denselben über die Meerenge.

2.

Da Hannibal die Elephanten durch einen sehr tiefen Fluß nicht treiben konnte, und weder Schiffe noch sonst etwas, woraus er hätte Flöße machen können, bey der Hand hatte: so ließ er den wildesten Elephanten durch einen Mann am Ohre verwunden, welcher, so bald es geschehen war, über den Fluß schwimmen, und davon springen mußte. Um den, der ihm so wehe gethan hatte, zu verfolgen, schwamm der Elephant ihm hitzig über den Fluß nach, und machte, daß die andern alle

hinter ihm drein, ohne es zu scheuen, ins Wasser giengen.

3.

Die Carthaginiensischen Admirale bedienten sich, da es bey Ausrüstung ihrer Flotte an Hanf gebrach, der Haare, die sich die Weiber abscheeren ließen, zu Tauen.

4.

Eben so machten es auch einst die Marseiller und Rhodier.

5.

Markus Antonius gab auf der Flucht von Mutina seinen Soldaten Baumrinden statt der Schilde.

6.

Spartakus und seine Leute hatten aus Weiden geflochtene Schilde, die sie mit Leder überzogen.

7.

Hieher scheint mir auch jene schöne That Alexanders, des Großen, zu gehören, welcher auf seinem Zuge durch die Arabische Wüste, wo er, sammt seiner Armee den heftigsten Durst auszustehen hatte, einen Helm voll Wasser, das ihm ein Soldat gebracht hatte, vor aller Augen ausgoß, und durch sein Beyspiel der Enthaltsamkeit sich mehr

Nutzen stiftete, als wenn er es auch mit einigen getheilt hätte.

Achtes Kapitel.

Anweisung, den Feinden eine Diversion zu machen.

1.

Da Coriolan seine schimpfliche Verbannung aus Rom mit gewaffneter Hand rächte: so ließ er die Felder der Patricier verschonen, die der Plebejer aber durch Sengen und Brennen verwüsten, um Zwist unter den Römern selbst zu erregen und ihre Einhelligkeit zu stören.

2.

Auch Hannibal verheerte, um den Fabius, der ihn an Tapferkeit und Einsichten in der Kriegskunst übertraf, in übeln Ruf zu setzen, alle Felder, und ließ nur die seinigen unberührt. Dieser aber reinigte sich durch großmüthige Veräußerung seiner Güter bey seinen Mitbürgern von allem Verdachte gegen seine Treue.

3.

Als die Heere der Gallier, Etrusker, Umbrier und Samniter gegen das römische Volk im Anzuge waren: so schrieb Fabius Maximus, der zum fünftenmal Consul war, und sich bey Sentina jen-

seits der Apenninen, ihnen gegenüber, verschanzte, an den Fulvius und Postumius, die in dieser Stadt in Besatzung lagen, mit ihren Truppen gegen Sitium vorzurücken, wodurch er machte, daß die Etrusker und Umbrier sich entfernten, um ihr Eigenthum zu beschirmen. Fabius griff nun die Samniter und Gallier mit seinem Collegen Decius an und schlug sie.

4.

Als die Sabiner einst eine große Armee aufgestellt hatten, damit zu Felde zogen, und in das Römische Gebiet einfielen: so ließ Marcus Curius ein Corps auf verborgenen Wegen abgehen, um ihre unbeschützten Felder zu zerstören und ihre Flecken in verschiedenen Gegenden in Brand zu stecken. Sogleich zogen sie sich, um ihre Güter nicht verwüsten zu lassen, zurück: und es gelang ihm auf diese Art, eine Armee ohne Schwerdtstreich wegzubringen; ja als sie auseinander giengen, sogar noch zu schlagen.

5.

Titus Didius konnte sich einst auf die geringe Mannschaft, die er bey sich hatte, nicht verlassen. Er zog also den Krieg in die Länge, bis die Legionen ankamen, auf die er noch wartete. Als er aber erfuhr, daß der Feind ihnen entgegen gieng,

hielt er Kriegsrath, und beschloß, die Soldaten sich zum Treffen rüsten und die Gefangenen vorsetzlich schlecht beobachten zu lassen. Von diesen kamen nun einige durch, die den Ihrigen Nachricht brachten, daß ein Treffen bevorstehe. Um in dieser Erwartung ihre Macht nicht zu vertheilen, gaben die Feinde es auf, denen entgegen zuziehen, welchen sie auflauerten. Die Legionen kamen daher unangefochten und wohlbehalten bey dem Didius an.

6.

Im Punischen Kriege giengen einige Städte damit um, den Römern abzustehen, und auf die Seite der Carthaginienser zu treten. Sie wünschten aber die Geißeln, die sie gegeben hatten, vor ihrem Abfalle wieder heraus zu haben. Deßwegen gaben sie vor, es seyen Unruhen unter ihren Nachbaren entstanden, welche Römische Abgesandte beylegen sollten, welche sie aber, so bald sie ankamen, auf ihrer Seite auch als Geißeln behielten, und nicht eher herausgaben, als bis sie die ihrigen erhalten hatten.

7.

Als nach dem dritten Punischen Kriege Carthago zerstört war, und Hannibal außer Stand zu seyn schien, den Römern seine, ihnen geschworne Rache fühlen zu lassen: so nahm er seine Zuflucht

zum Antiochus, dem Könige von Syrien, der ihn aufnahm, um sich seines Raths bey dem Feldzuge zu bedienen, den er gegen die Römer vorhatte. Allein die Römer schickten eigne Gesandten, um ihn zu entfernen, die endlich nicht anders zu ihrem Zwecke zu gelangen wußten, als daß sie dadurch, daß sie öfters mit ihm sprachen und vertraut thaten, ihn beym Könige verdächtig und verhaßt machten, dem er sonst so lieb und seiner List und Erfahrung wegen im Kriege so nützlich war.

8.

Quintus Metellus suchte die Gesandten des Jugurtha, gegen welchen er mit einem Heere nach Amerika geschickt wurde, durch Geschenke allemal dahin zu bringen, daß sie denselben ihm in die Hände zu liefern versprachen. Es glückte ihm bey den ersten, und er wiederholte es bey den zweyten, dritten und allen folgenden. Doch den Jugurtha in seine Hände zu bekommen, wollte sich nicht schicken, so wie Metell wünschte, daß er ihm lebendig ausgeliefert werde. Allein seine Bemühungen waren doch auch nicht ganz umsonst. Er gewann genug dadurch, daß der König, der einmal die Briefe an die wichtigsten Männer seines Reichs aufgefangen und daher alle am Leben gestraft hatte, sich selbst seiner Minister und Generale beraubte,

und nachher nicht so leicht wieder andre erhalten konnte.

9.

Als Cajus Cäsar von einem feindlichen Soldaten, den man über dem Wasserholen eingefangen, erfahren hatte, daß Africanus und Petrejus in der Nacht mit dem Lager aufbrechen würden: so ließ er, um ihren Plan zu vereiteln, ohne seine Leute zu beunruhigen, nur Lärm blasen und Maulthiere mit einigem Geräusche am feindlichen Lager vorbey treiben. Da das Getöse nicht aufhörte, glaubte der Feind, Cäsar wollte abmarschiren, und blieb deßwegen wo er war.

10.

Scipio, der Africaner, schickte einmal den Markus Thermus mit einem geringen Corps ab, um die, dem Hannibal Zufuhr bringenden, Hülfsvölker so lange zu beobachten, bis er selbst nachkäm.

11.

Als Dionysius, der Syrakus beherrschte, erfuhr, daß die Carthaginienser mit einem starken Heere in Sicilien landen und ihn angreifen würden, befestigte er verschiedene Plätze, und gab den darin liegenden Besatzungen Ordre, mit dem ankommenden Feinde sogleich zu kapituliren, und wenn

man sie abziehen lasse, unvermerkt nach Syrakus zu kommen. Nun mußten die Africaner in jede dieser Festungen Mannschaft legen, wodurch Dionys seinen Endzweck, ihre Zahl zu vermindern, so gut erreichte, daß sie beynahe nicht mehr stärker waren, als er, weil er seine Leute zusammengezogen, die Feinde aber zerstreuet hatte, welche er nun sogleich angriff und glücklich besiegte.

12.

Der Lacedämonische König Agesilaus zog einst gegen den Persischen Gouverneur Tissaphernes zu Felde, und that, als wenn er gegen Carien anrückte, das durch seine gebirgige Lage ihm vortheilhaft seyn konnte, weil der Feind vorzüglich an Reuterey stark war. Wie er aber durch diesen, zum Schein geäusserten, Plan den Tissaphernes nach Carien gelockt hatte: so drang er unvermuthet in Lydien ein, wo die Hauptstadt des Reichs lag, überfiel die dortige Besatzung, und erbeutete die königliche Casse.

Neuntes Kapitel.

Stillung eines Soldatenaufstandes.

1.

Der Consul Aulus Manlius hatte erfahren, daß seine Soldaten in den Winterquartieren zu

Campanien sich mit einander verschworen hatten, ihre Wirthe zu ermorden, und sich ihres Vermögens zu bemächtigen. Diesem zuvorzukommen, streuete er aus, daß sie auch den folgenden Winter hier einquartiert werden würden, wodurch er nicht allein den Verschwornen ihren Plan verrückte, sondern auch Campanien der Gefahr entriß. Die Strafe ersparte er ihnen zu einer andern Gelegenheit.

2.

Als sich unter den Legionen der Römischen Bürger einst ein fürchterlicher Aufstand angesponnen hatte, brachte Lucius Sulla diese Tollköpfe nur durch folgenden glücklichen Einfall zur Vernunft. Auf der Stelle wurde bekannt gemacht, der Feind sey im Anmarsche: er ließ also unter das Gewehr rufen, Lärm schlagen und ausrücken. Dadurch wurde der Aufruhr gedämpft und alle ließen ihre Wuth gegen den Feind aus.

3.

Als der Senat zu Mailand von der Armee war umgebracht worden, ließ Pompejus Schuldige mit den Unschuldigen kommen, damit nicht, wenn er jene allein vorgefordert hätte, ein Aufstand entstünde. Auf diese Weise kamen die Schuldigen mit weniger Furcht, weil sie nicht abgesondert und also auch nicht wegen ihres Verbrechens berufen zu

werden glaubten; die andern aber, die ein gutes Gewissen hatten, gaben sogar auf die Verbrecher Achtung, um sich nicht durch ihre Flucht mit zu beschimpfen.

4.

Da einige Legionen Cajus Cäsars eine solche Meuterey angefangen hatten, daß sie auch an ihrem Generale sich vergreifen zu wollen schienen, trat Cäsar, ohne sich einige Furcht ansehen zu lassen, vor sie hin, und gab denen, welche ihren Abschied forderten, denselben gleich mit trotzigem Gesichte. Sobald sie aber abgedankt waren, reuete sie dieser Schritt, und nöthigte sie, um Pardon zu bitten, und von nun an gehorsamer zu seyn, als vorher.

Zehntes Kapitel.

Verhinderung des unzeitigen Gefecht heischens.

1.

Quintus Sertorius hatte durch Erfahrung gelernt, daß er dem ganzen Römischen Heere nicht gewachsen sey. Um die Spanier, die unbesonnener Weise eine Schlacht forderten, davon zu überzeugen, ließ er zwey Pferde vorführen, ein sehr großes und muthiges, und ein äußerst geringes und

schlechtes. Er ließ hierauf zwey Jünglinge ohngefähr von gleichem Alter und gleicher Größe herbey kommen, davon der eine stark, der andere schwach war. Dem Starken befahl er, dem elenden Gaule den Schwanz auf einmal abzureißen, dem Schwachen aber, daß er dem großen Rosse denselben einzeln abrisse. Der schwache Jüngling war mit seiner Arbeit fertig, unterdeß der nervigte Bursche noch immer vergeblich mit dem Schwanze des schwachen Pferdes rang. Sertorius sagte: Seht, Kameraden, ich habe euch damit ein Exempel von den Römischen Cohorten geben wollen. Sie sind unüberwindlich, wenn sie mit einander angegriffen werden; wer es aber theilweise mit ihnen aufnimmt, wird ihnen leicht überlegen seyn und schaden können.

2.

Als eben dieser einst sah, daß seine Leute zur Unzeit das Zeichen zum Treffen verlangten, und Unordnung befürchtete, wenn sie nicht angreifen dürften: so erlaubte er einer Eskadron, auszurücken und den Feind zu reizen. Da sie Noth litt, schickte er mehrere zu Hülfe, und rettete auf diese Art alle. Hiedurch zeigte er beyden ohne Nachtheil, was das geforderte Treffen würde für ein Ende genommen haben, welches machte, daß sie ihm in der Zukunft strenge Folge leisteten.

3.

Da Agesilaus aus Lacedämon gegen die Thebaner sein Lager an einem Flusse aufgeschlagen hatte, und sahe, daß die Feinde stärker waren, als er, deßwegen auch seinen Truppen die Streitlust benehmen wollte: so sagte er, man müsse auf den ausdrücklichen Befehl der Götter sich auf Anhöhen lagern. Er ließ also nur eine kleine Bedeckung am Ufer, und zog sich auf die Hügel. Dieß legten die Thebaner für Furcht aus, und weil sie die Vorposten leicht zurückgetrieben hatten, setzten sie voll Eifer auch den andern nach; allein wegen des ihnen so unbequemen Terrains, wurden sie von der kleinern Anzahl geschlagen.

4.

Crobilo, der Dacer Fürst, wußte zwar, daß das Römische Volk im Bürgerkriege mehrentheils unter sich selbst uneinig war; er hielt es aber doch nicht für die rechte Zeit, mit ihnen anzubinden, weil ein auswärtiger Krieg desto festere Eintracht zwischen Mitbürgern zu stiften pflege. Dieß zu beweisen, ließ er zwey Hunde vor seinen Landsleuten an einander hetzen, und da sie sich am hitzigsten rissen, wurde ein Wolf dazu gebracht, über den nun die Hunde so gleich herfielen, ohne an ihre eigene Händel zu denken. Durch dieses Beyspiel

unterdrückte er die Hitze der Dacer, welche den Römern sehr vortheilhaft gewesen seyn würde.

Eilftes Kapitel.

Aufmunterung der Armeen zum Treffen.

1.

Die Consuln Marcus Fabius und Cneus Manlius zwangen ihre Armee im Hetrusker Kriege, die sich gegen sie auflehnte, und nicht angreifen wollte, nicht weiter dazu, sondern zögerten so lange, bis die Soldaten von den Feinden verhöhnet, selbst eine Schlacht forderten, und schwuren, nicht anders, als siegreich, das Feld zu verlassen.

2.

Als Fulvius Nobilior mit einer geringen Mannschafft gegen ein starkes Heer von Samnitern, die ihr Glück übermüthig machte, zu thun hatte: so gab er vor, daß er eine Legion der Feinde durch Bestechung auf seine Seite gebracht habe. Um dieß glauben zu machen, hieß er die Ober- und Unterofficiere und alle Obersten alles baare Geld, oder was sie von Gold und Silber hatten, zusammenbringen, um die Verräther bezahlen zu können. Für ihr Darlehn aber versprach er, sie nach erhalte-

nem Siege reichlich zu beschenken. Diese Versicherung machte den Römern Muth und Zuversicht: daher trugen sie auch in dem gleich darauf gelieferten Treffen einen herrlichen Sieg davon.

3.

Vor der Schlacht mit den Deutschen und ihrem Könige, Ariovist, sagte Cäsar, da er seine Leute bange werden sah, vor der ganzen Armee: er verlasse sich an diesem Tage allein auf die zehnte Legion. Dadurch erhielt er so viel, daß die zehnte wegen des öffentlichen Zeugnisses ihrer besondern Tapferkeit, die andern aber aus Scham sich angriffen, weil sich nun keine von den andern an Ruhm wollte übertreffen lassen.

4.

Quintus Fabius, der sowohl den Freyheitssinn der Römer kannte, welcher sich gegen Beschimpfungen empörte, als auch von den Carthaginensern wenig Mäßigung und Ehrlichkeit erwartete, schickte Gesandte nach Carthago zu Friedensunterhandlungen. Sie brachten aber so harte und übermüthige Bedingungen zurück, daß die Römische Armee im Zorn auf der Stelle zu den Waffen grif.

5.

Als Agesilaus mit den Lacedämoniern nahe bey Orchomenus, einer Stadt der Bundesgenossen, sein Lager hatte, und erfuhr, daß viele von seinen Leuten alles, was sie vom Werthe hatten, in die Vestung brachten: so befahl er den Einwohnern derselben, nichts von seiner Armee anzunehmen, damit der Mann, welcher wüßte, daß er für alle seine Habe kämpfe, sich desto besser wehren mögte.

6.

Epaminondas sagte einst, damit seine Thebaner nicht nur mit aller Macht gegen die Lacedämonier streiten mögten, sondern auch durch Leidenschafften angefeuert würden, vor der Fronte: er höre, die Lacedämonier haben im Sinne, wenn sie den Sieg davon trügen, alles, was männlich sey, niederzumetzeln, ihre Weiber und Kinder aber zu Sclaven zu machen, und Theben zu zerstören. Ueber diese Nachricht wurden die Thebaner so aufgebracht, daß sie beym ersten Angriffe über die Lacedämonier siegten.

7.

Leutichidas, der Lacedämonier General, wollte an eben dem Tage ein Treffen liefern, an dem die Bundesgenossen zur See Sieger gewesen waren: und ob er gleich noch nicht wußte, wie die

Sache abgelaufen war: so breitete er doch aus, er habe Nachricht von einem auf ihrer Seite erhaltenen Siege, damit seine Leute sich desto standhafter wehren mögten.

8.

Aulus Postumius ließ in dem Treffen mit den Lateinern zween Jünglinge zu Pferde erscheinen; und um seinen Leuten Muth einzuflößen, sagte er: Castor und Pollux stünden ihnen bey, wodurch er dem schon wankenden Treffen den Ausschlag gab.

9.

Der Lacedämonier Archidamus stellte in dem Kriege mit den Arkadiern eine Waffenrüstung in seinem Lager auf, und ließ bey der Nacht Pferde in der Stille um sie herumführen, auf deren Tritte er des Morgens hinwieß, als wenn Castor und Pollux um sie herum geritten wären, wobey er seinen Leuten weiß machte, daß diese ihnen im Gefechte beystehen würden.

10.

Als der Athieniensische General Perikles eine Schlacht liefern wollte, und einen Hain in der Nähe bemerkt hatte, von wo aus beyde Heere übersehen werden konnten, der groß und ein unverletzliches Heiligthum des Pluto war, und tiefen Schat-

ten hatte: so ließ er einen Mann von ungewöhnlich großer Statur, auf sehr hohen Cothurnen, in Purpurkleidung und ehrwürdigem Anstande, in Haar und Bart sich auf einen Wagen von weißen Pferden gezogen, stellen, und sobald das Zeichen zum Angriffe gegeben wurde, hervorfahren, den Namen Perikles laut ausrufen, ihn sie aufmuntern und sagen: die Götter stehen den Atheniensern bey. Worauf die Feinde, fast ehe es noch zum Schusse kam, die Flucht ergriffen.

11.

Lucius Sulla gab vor, um seine Soldaten immer zum Streite fertig zu halten, die Götter ließen ihn in die Zukunft sehen. Zuletzt betete er auch im Angesichte seiner Armee, ehe man aufs Schlachtfeld zog, vor einem Götterbilde von mittler Größe, das er zu Delphi bekommen hatte, und bat, den ihm verheißenen Sieg zu beschleunigen.

12.

Cajus Marius hatte eine Wahrsagerin aus Syrien bey sich, von der er vorgab, daß sie ihm den Ausgang der Schlachten weißage.

13.

Da Quintus Sertorius Barbaren und Leute, bey denen keine vernünftige Vorstellung half, zu Soldaten hatte: so führte er in Portugall

ein sehr schönes weißes Thier mit sich, wovon er vorgab, alles vorher zu erfahren, was zu thun und zu lassen sey, wodurch er bewirkte, daß das rohe Volk allen seinen Befehlen, als wenn sie vom Himmel kämen, Folge leistete.

Man muß aber solcher Kriegslist sich nicht nur bey unwissenden und unerfahrnen Menschen bedienen, sondern vielmehr Mittel zu erfinden wissen, daß sie durchaus für göttliche Erscheinungen gelten.

14.

Als Alexander von Macedonien ein großes Opfer bringen wollte, schrieb er dem Opferpriester mit Spiritus in die Hand, mit der er die Eingeweide herausholte. Die Schrift, welche so lautete: „Alexander wird den Sieg erhalten,“ druckte sich auf die heiße Leber so deutlich aus, daß der König sogleich die Soldaten darauf verwieß, und ihren Muth als durch eine göttliche Siegesverkündigung stärkte.

15.

Eben so machte es auch der Seher Sudines, als Eumenes den Galliern eine Schlacht liefern wollte.

16.

Der Thebaner Epaminondas ließ, um die Zuversicht seiner Truppen auch durch Religion zu

verstärken, die Waffen, welche als Zierrath in den Tempeln aufgehängt waren, bey der Nacht wegnehmen, und machte seinen Kriegern weiß, die Götter, welche ihrem Zuge folgten, hätten sie, um mit ihnen zu fechten.

17.

Da Agesilaus einige Perser zu Gefangenen gemacht hatte, die eine gräßliche Figur machten, wenn sie in ihrem Anzuge stecken: so zeigte er sie seinen Soldaten nackt und bloß, worauf sie ihre weißen und weichlichen Leiber mit Verachtung ansahen.

18.

Gelo, der Syrakuser Tyran, machte in dem Kriege, den er mit den Carthaginensern führte, viele Gefangene. Er stellte also einen davon, und zwar von den Hülfsvölkern, die am schwärzesten waren, ganz entblößt seinen Leuten vor, um sie dieselben verachten zu lehren.

19.

Um seinen Leuten Muth einzuflößen, gab der Perser König Cyrus ihnen einen ganzen Tag Arbeit, einen Wald auszuhauen; den Tag darauf aber gab er ihnen den herrlichsten Schmauß, und fragte sie, was ihnen mehr behage? Da sie das letztere vorzogen, sprach er: durch jene muß man zu diesem

gelangen: denn ohne die Meder zu besiegen, könnt ihr nicht frey und glücklich seyn. Und so fachte er ihre Lust zum Gefechte an.

20.

Lucius Sulla fand seine Soldaten träge und unaufgelegt zum Fechten, als er den Archelaus, den General des Pontischen Königs Mithridates, bey den Piräischen Seehafen von Athen angreifen wollte. Er brachte sie aber durch ein sehr ermüdendes Geschäfft dahin, daß sie selbst um das Commando zum Angriffe baten.

21.

Fabius Maximus befürchtete, sein Heer mögte sich auf die Schiffe verlassen, zu denen sie ihre Zuflucht nehmen könnten, und deßwegen minder standhaft in der Schlacht seyn. Daher ließ er die Schiffe, ehe das Treffen angieng, in Brand stecken.

Zwölftes Kapitel.

Unterdrückung der Furcht, welche die Soldaten wegen schlimmer Vorbedeutungen überfallen hat.

1.

Als Scipio mit seinem Heere in Africa landete, und beym Aussteigen auf die Erde fiel: sahe er

seine Soldaten darüber erschrecken. Seine Unerschrockenheit und großer Geist verwandelte aber bald das, was sie verzagt machen wollte, in Aufmunterung, indem er ausrief: lustig, Cameraden! ich habe Afrika unter mich gebracht.

2.

Auch Cajus Cäsar fiel von ohngefähr einmal, als er in das Schiff stieg, und sprach: ich habe dich, Mutter Erde. Durch diesen Ausruf gab er sich das Ansehen, als wenn er das Land, wovon er jetzt abfuhr, sicher wieder sehen würde.

3.

Da der Consul Titus Sempronius Gracchus sein Heer schon in Schlachtordnung gegen die Picenter gestellt hatte: so setzte ein plötzliches Erdbeben beyde Partheyen in Verwirrung. Gracchus sprach aber den Seinigen Muth ein, und trieb sie an, den bestürzten Feind anzugreifen, wodurch sie den völligen Sieg davon trugen.

4.

Als durch eine plötzliche Erscheinung der äußere Theil der Schilde die Reuter und Pferde des Sertorius an der Brust blutroth aussahen, legte er es so aus, daß ihnen der Sieg dadurch prophezeihet würde, weil jene Theile vom Blute der Feinde bespritzt zu werden pflegten.

5.

Dem Epaminondas nahm der Wind einst die Quaste von seinem Spieße, die wie eine Inful herab hieng, und wehte sie auf das Grab eines Lacedämoniers. Hierüber wurden seine Thebaner bestürzt; er redete sie aber an und sprach: erschreckt nicht, Kameraden! den Lacedämoniern bedeutet das Unglück, denn ihre Gräber werden durch Leichen geschmückt werden.

6.

Eben dieser sprach, als eine feurige Kugel diejenigen erschreckte, welche sie hatten von Himmel fallen sehen: die Götter beleuchten unsern Weg.

7.

Als mit eben diesem, vor der Schlacht mit den Lacedämoniern, die Bank, worauf er saß, gebrochen war, die Soldaten darüber bestürzt wurden, und es für eine traurige Vorbedeutung ausgaben, sprach er: ja, es ist wirklich eine Warnung, im Felde nicht so stille zu sitzen.

8.

Cajus Sulpitius Gallus sagte seinen Soldaten, damit sie eine bevorstehende Mondfinsterniß nicht für ein Wunderzeichen halten mögten, dieselbe voraus, und erklärte ihnen zugleich auch die Gründe und Ursachen davon.

9.

Als Agathocles mit den Syracusern gegen die Carthaginenser zu Felde lag, fiel auch gerade auf den Tag, an welchem das Treffen vor sich gehen sollte, eine Mondfinsterniß ein, worüber seine Soldaten, als über ein Vorzeichen, unruhig wurden. Allein er erklärte ihnen gründlich, wie es sich damit verhalte, daß es zur Natur der Dinge gehöre, und ihrem Vorhaben weiter nichts angehe.

10.

Da in des Pericles Lager der Blitz geschlagen und die Soldaten in Schrecken gesetzt hatte, ließ er sie zusammen kommen und lockte vor ihren Augen aus zwey an einander geschlagenen Steinen Feuer heraus. Durch die Versicherung, daß durch ähnliches Reiben der Wolken der Blitz entstehe, entfernte er ihre Bestürzung.

11.

Vor dem Seetreffen mit den Corcyräern sprach der Athenienser Thimotheus zu seinem Steuermann, der, als die Flotte eben auslief, weil er einen von den Matrosen hatte niesen hören, zum Rückzuge wollte blasen lassen: dich wundert, daß von so vielen tausend Menschen Einer genieset hat?

12.

Als Chabrias aus Athen sich zu einem Seetreffen rüstete, fiel der Blitz vor seinem Schiffe nieder. Seine Soldaten erschraken sehr über eine solche Erscheinung; er sagte aber zu ihnen: jetzt muß man gerade angreifen, da Jupiter, der mächtigste der Götter, bewiesen hat, daß seine Vorsehung über unsrer Flotte walten werde.

Zweytes Buch.

Vorrede.

Nachdem im ersten Buche dem Feldherrn solche Beyspiele an die Hand gegeben worden sind, die ihm, wie ich glaube, zeigen können, was er vor dem Treffen hauptsächlich zu thun habe: so will ich nun auch das anführen, was er in der Schlacht selbst zu thun habe, und dann das, was nachher geschehen müsse, beyfügen. Was die Schlacht betrifft, so läßt sich solches in folgende Kapitel eintheilen.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Erwählung der Zeit zu einer Schlacht.

Zweytes Kapitel.

Auswahl des Orts zu einer Schlacht.

Drittes Kapitel.

Einrichtung der Schlachtordnung.

Viertes Kapitel.

Kunstgriffe, das feindliche Heer in Unordnung zu bringen.

Fünftes Kapitel.

Hinterhalte.

Sechstes Kapitel.

Zeitige Begünstigung der Flucht des Feindes, damit nicht aus Verzweiflung das Treffen von neuem anfange.

Siebentes Kapitel.

Verbergung widriger Zufälle.

Achtes Kapitel.

Wiederherstellung der Schlachtordnung durch Standhaftigkeit.

Was nach dem Treffen zu thun ist, mag im Folgenden bestehen:

Neuntes Kapitel.

Gänzliche Beendigung des Krieges nach einem siegreichen Treffen.

Zehntes Kapitel.

Verbesserung der Umstände, wenn ein Treffen unglücklich ausgefallen ist.

Eilftes Kapitel.

Kunst, sich Treue und Ergebenheit bey den Feinden zu erwerben.

Zwölftes Kapitel.

Vorsicht in einem Lager, wo man sich auf die gegenwärtigen Truppen nicht genug verlassen kann.

Dreyzehntes Kapitel.

Vorkehrungen zur Flucht und vorsichtige Beförderung derselben.

Erstes Kapitel.

Erwählung der Zeit zu einer Schlacht.

1.

Als Publius Scipio in Spanien erfahren hatte, daß Hasdrubal, der Carthaginiensische Feldherr, sein Heer des Morgens nüchtern aufs Schlachtfeld geführt hatte: so hielt er seine Völker bis um Mittag in dem Lager, und befahl ihnen Speise zu nehmen und der Ruhe zu pflegen. Da nun die Feinde, welche so lange mit den Waffen hatten stehen müssen, hungerig, durstig und entkräftet, sich nach ihrem Lager zurückzuziehen begannen: so rückte er plötzlich mit seiner Armee aus, und gewann die Schlacht.

2.

Metellus Pius blieb ebenfalls in seinem Lager, als in Spanien Hirtulejus gleich mit Anbruch des Tages in Schlachtordnung gegen seine Verschanzung angerückt kam, ließ ihn, damals in der heißesten Jahrszeit, stundenlang stehen, bis er

durch Hitze recht ermattet war, worauf er ihn angriff, und mit frischer und starker Macht leicht aus dem Felde schlug.

3.

Eben dieser mußte, als er mit dem Pompejus in Spanien in einem Lager gegen den Sertorius campirte, ob er sich gleich in Schlachtordnung gestellt hatte, oft unverrichteter Sache wieder abziehen, weil der Feind, ihn nicht gewachsen zu seyn glaubte, und sich nicht in ein Treffen einzulassen getrauete. Einmal aber merkte er, daß die Sertorianischen Soldaten recht in Hitze waren, ihre Lanzen schwenkten, den Muth durch alle Bewegungen ihrer Glieder ausdrückten, und wirklich eine Schlacht forderten. Nun hielt auch er es für besser, ihrer eifrigen Begierde bey Zeiten auszuweichen, zog sich also mit seinem Heere zurück und machte, daß Pompejus desgleichen that.

4.

Der Consul Postumius hatte sein Lager, in Sicilien, nur 3000 Schritte von dem Punischen entfernt: die Carthaginiensischen Dictatoren führten also ihr Heer täglich in Schlachtordnung selbst, bis vor die Römischen Schanzen hin, und er setzte ihnen immer nur eine geringe Mannschafft entgegen, so daß nur immer Scharmützel vor dem Lager

vorfielen. Dieß wurde den Carthaginiensern zur Gewohnheit und verächtlich. In der Stille aber bereitete er in seinem Lager alles zu einer großen Schlacht vor, und begegnete dem Angriffe der Feinde, wie vorher, nur in sehr geringer Anzahl; doch hielt er sie länger als sonst auf. Als er sie nun bis zur sechsten Stunde des Tages ermüdet hatte, und sie, vom Hunger geplagt, sich auch schon zurückzogen: so schlug er sie, durch vorgemeldete Ungemächlichkeiten schon gebeugt, leicht in die Flucht.

5.

Der Atheniensische Feldherr Iphicrates hatte ausgekundschaftet, daß die Feinde immer zu einer bestimmten Zeit zu essen pflegten. Deßwegen ließ er, um sich dieses zu Nutze zu machen, seine Leute etwas früher zu Mittage essen und sogleich ausrücken. Er griff also den Feind an, und hielt ihn in einer solchen Stellung, daß er weder zum Gefechte noch zum Abzuge kommen konnte. Gegen Abend endlich zog er mit den Seinen zurück, ließ sie aber dennoch unter dem Gewehre bleiben. Und da die Feinde, welche nicht minder von Müdigkeit als vom Hunger geplagt wurden, nun eilten, ihres Leibes zu pflegen und Ruhe und Speise zu genießen, kam Iphicrates wieder, und überfiel sie im Lager in der größten Unordnung.

6.

Als eben dieser gegen die Lacedämonier zu Felde lag, und einige Tage ihnen gegenüber gelagert war: so giengen gewöhnlich beyde Partheyen zu gewissen Zeiten auf Holz und Fourage aus. Eines Tages also ließ er Sclaven und Knechte in Uniformen diese Dienste thun, und behielt die Soldaten zurück. Da nun die Feinde zu gleichem Geschäffte ganz zerstreut ausgegangen waren, bemächtigte er sich ihres Lagers; und wie sie auf den Lärm allmählich mit ihren Bündeln zurück kamen, wurden sie ohne Mühe niedergemacht oder gefangen genommen.

7.

Der Consul Virginius sah einst die Volsker haufenweise und ohne Ordnung von ferne gegen ihn anrennen, hielt aber doch seine Leute ganz ruhig, und ließ sie die Spieße in den Boden gesteckt halten. Als sie nahe genug waren, griff er sie endlich mit noch unermüdeter Mannschafft an, und schlug sie, noch ehe sie zu Odem gekommen waren, zurück.

8.

Fabius Maximus wußte wohl, daß die Gallier und Samniter im ersten hitzigen Angriffe zu gewinnen pflegten, die Römer aber, selbst

während des Gefechts, immer noch angefeuert wurden. Er hieß sie also sich im Anfange damit begnügen, dem Feinde nur Stand zu halten, um ihn zu ermüden. Wie sie das über sich vermocht hatten, ließ er noch einige Verstärkung zu ihnen stoßen, und trieb dann den Feind völlig auseinander, über dessen Vortreffen er nun mit aller Macht herfiel.

9.

Eben so richtete sich Philippus bey Chäronea nach seinen Leuten, weil er sie als geprüfte und durch langen Dienst abgehärtete Krieger kannte; von den Atheniensern hingegen wußte, daß sie anfangs zwar sehr hitzig, aber auch ungeübt und bald ermüdet waren. Er zog nämlich vorsetzlich das Treffen in die Länge; und da die Athenienser erlagen, drang er nur desto mehr auf sie ein und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an.

10.

Als die Lacedämonier durch ihre Spione erfuhren, daß die Messenier in solche Wuth gerathen waren, daß Weib und Kinder mit ins Treffen rannten, schoben sie es auf.

11.

Da Cajus Cäsar im bürgerlichen Kriege des Afranius und Petrejus Armee umschanzt und

ihr das Wasser abgeschnitten hatte, daß sie all ihr Vieh schlachten mußten: so rückten sie voll Erbitterung zur Schlacht aus; er aber blieb mit seinen Soldaten ruhig, weil er dieses für eine sehr ungelegene Zeit hielt, da der Feind von Wuth und Verzweiflung angetrieben wurde.

12.

Cneus Pompejus wollte den Mithridates, der ihm stets auswich, zum Treffen bringen, und wählte die Nachtzeit dazu, sich ihm beym Abzuge entgegen zu setzen. So gerüstet versetzte er ihn nun plötzlich in die Nothwendigkeit, sich zu schlagen; und nahm überdieß noch eine solche Stellung, daß die Pontischen Soldaten der gegenüberstehende Mond blendete, den seinigen aber gerade ihren Feind hell und sichtbar machte.

13.

Auch Jugurtha, dem der Römer Tapferkeit bekannt war, pflegte immer gegen Abend die Schlacht zu beginnen, um den seinigen, wenn sie geschlagen würden, den Vortheil zu verschaffen, durch Hülfe der Nacht entwischen zu können.

14.

Da Lucullus bey Tigranocerta in groß Armenien dem Mithridates und Tigranes, welchen ihr zahlloses Heer nicht mehr als 15000 Mann entge-

genstellen konnte, unbehülflich war: so bediente er sich dieses Nachtheils auf ihrer Seite, sie, noch ehe sie sich in Ordnung gestellt hatten, anzugreifen und plötzlich so aus einander zu jagen, daß die Könige selbst ihre Insignien von sich warfen, um sich durch die Flucht zu retten.

15.

Als Tiberius Nero den Krieg mit den Panoniern führte, war dieß wilde Volk einmal gleich mit Anbruche des Tages ins Schlachtfeld gekommen. Er verhielt sich aber ganz ruhig, und sah ihnen zu, was sie von dem Nebel und Regen, der an diesem Tage gerade häufig und stark einfiel, auszustehen hatten. Erst, wie er merkte, daß sie vom Stehen und Regen ermüdet waren, und nicht nur ihr Muth, sondern auch ihre Kräfte abnahmen, gab er das Zeichen zum Angriffe und überwand sie völlig.

16.

Als Cajus Cäsar in Gallien erfuhr, daß Ariovist, der Deutsche König, sich vorgenommen hatte, und selbst die Soldaten es gleichsam als ein Gesetz beobachten, bey abnehmendem Monde nicht zu streiten: so griff er sie gerade um diese Zeit an, und trug so über den Feind, dem seine Religion im Wege stand, den Sieg davon.

17.

Der Kaiser Vespasian griff die Juden am Sabbattage an, welchen sie durch eine wichtige Unternehmung zu entheiligen glaubten, und besiegte sie.

18.

Der Lacedämonier Lysander fieng an, bey Aegospotamos die Athieniensische Flotte zu einer gewissen Zeit zu beunruhigen, bald aber wieder davon zu schiffen. Da dieses zur Gewohnheit geworden war, und die Athenienser nach seinem Abzuge sich zerstreuten, um sich Rekruten zu verschaffen: so breitete er sich einst, wie gewöhnlich, gegen sie aus und zog sich zurück. Hierauf verlief sich der größte Theil der Feinde nach ihrer Weise; er kam aber noch einmal, griff die Zurückgebliebenen an, und nahm alle ihre Schiffe weg.

Zweytes Kapitel.

Erwählung des Orts zu einer Schlacht.

1.

Weil Marcus Curius einsah, daß er gegen den Phalanx des Königs Pyrrhus, wenn er sich ausbreiten mußte, nicht bestehen könne: so gab er sich Mühe, in einem engen Passe das Tref-

fen zu liefern, wo er, in dichter Stellung auf einander, sich selbst im Wege war.

2.

Cneus Pompejus wählte in Cappadocien einen erhabenen Platz zu seinem Lager, von wo aus er, weil selbst die Höhe des Orts seinen Leuten den Angriff erleichterte, den Mithridates leicht überwand.

3.

In dem Feldzuge gegen den Pharnaces, des Mithridates Sohn, lagerte sich Cajus Cäsar auf einem Hügel, und fieng daselbst auch die Schlacht an, welcher Umstand ihm großen Vortheil zum Siege gewährte: denn sobald von oben herab auf die anmarschirenden Feinde geschossen wurde, machten sie linksum.

4.

Als Lukullus bey Tigranocerta in Groß-Armenien mit dem Mithridates und Tigranes zu thun hatte, besetzte er mit einem Theile seiner Truppen, die obere Fläche eines Hügels, um von da aus auf die unterstehenden Feinde herabzukommen. Er fiel auch wirklich ihrer Reuterey in die Flanke, trieb sie zurück und setzte ihr nach, daß selbst ihr eignes Fußvolk über den Haufen geworfen wurde, und er den rühmlichsten Sieg davon trug.

5.

Ventidius rückte nicht eher gegen die Parther aus, als bis sie nur noch 500 Schritte entfernt waren; dann fiel er aber so plötzlich und schnell über sie her, daß ihm ihre Pfeile, deren sie sich in der Ferne mit vielem Nachdrucke bedienten, durch die Nähe nicht mehr schadeten; und weil er dabey auch einige Dreustigkeit gezeigt hatte: so wurde er mit den Parthern überhaupt bald fertig.

6.

Hannibal nahm bey dem Numistro eine solche Stellung gegen den Marcellus, daß er lauter Hohlwege und Gräben vor sich hatte, und ihm die natürliche Beschaffenheit der Gegend selbst als Befestigung diente, wodurch er über den berühmtesten Feldherrn siegte.

7.

Fast eben so machte er es auch bey Kannä. Er hatte erfahren, daß aus dem Flusse Volturnus (was sonst bey keinem andern Flusse geschieht) des Morgens viele Dünste aufsteigen, die einen heftigen Wind verursachen, welcher Sand- und Staubwolken errege, und sich deßwegen so gestellt, daß seinen Leuten der Sturm in den Rücken, den Römern aber völlig gegen das Gesicht und in die Augen kam. Da diese nun auch mit solchen Hindernissen zu kämpfen hatten, erhielt er jenen merkwürdigen Sieg.

8.

Als Marius den Cimbern und Teutonen an einem bestimmten Tage ein Treffen zu liefern, beschlossen hatte, sprach er seiner Armee vorher mit Speise zu, und stellte sie nur vor das Lager hin, um die Feinde auf dem Wege, den sie zu ihm zu machen hatten, durch Marschiren sich schon in etwas abmatten zu lassen. Außer dieser Entkräftung richtete er es auch so ein, daß sie noch ein anderer Nachtheil traf, indem er sich so postirte, daß die feindliche Armee die Sonne im Gesichte und den Wind und Staub gegen sich hatte.

9.

Der Lacedämonier Cleomenes hatte auf der Ebene, wo die Schlacht vorfallen sollte, gefällte Bäume in den Weg gelegt, und ihn dadurch dem Athenienser Hippias, der eine stärkere Reuterey hatte, versperret.

10.

Die Spanier geriethen einst bey einem Einfalle in Afrika an eine große Menge von Feinden. Aus Furcht umringt zu werden, näherten sie sich nun sogleich einem Flusse, der in dieser Gegend zwischen einem hohen Ufer dahinfloß, und ihnen von hinten Schutz gab, daß sie durch wiederholte Angriffe die nächsten von ihren Feinden, denen sie

an Tapferkeit überlegen waren, allmählig ganz aufrieben.

11.

Der Lacedämonier Xantippus gab bloß durch Veränderung des Terrains dem ersten Punischen Kriege eine andere Wendung. Denn schon gaben die Carthaginenser alle Hoffnung auf, als er in ihre Dienste trat. Er bemerkte bald, daß sie, obgleich stärker an Elephanten und Reuterey sich immer auf Anhöhen postirt, die Römer aber, deren Stärke in Fußvolk bestand, sich auf dem platten Lande gehalten hatten. Dieß hielt er für die Ursache ihres Verlustes, und führte die Carthaginensischen Truppen auch auf die Ebene herab, wo sie sich ihrer Elephanten mit Vortheil bedienen konnten, die Glieder der Römer zu trennen, und sie auseinander zu treiben: worauf er ihnen dann mit den Numidischen Reutern nachsetzte, und ihre ganze Armee schlug, die bis dahin zu Wasser und zu Lande immer siegreich gewesen war.

12.

Als sich Epaminondas, der Thebaner Heerführer, gegen die Lacedämonier in Schlachtordnung stellte: so ließ er die Reuterey vor der Fronte hergehen. Dieses machte den Feinden einen abscheulichen Staub vor die Augen, und ließ sie ver-

muthen, daß sie es mit den Reutern zu thun haben würden. Allein er führte seine Infanterie vor dem Feinde, wo er ungesehen beykommen konnte, hinweg, und fiel ihm in den Rücken, wo dann eine große Niederlage angerichtet wurde.

13.

Dreyhundert Lacedämonier behaupteten allein gegen das unzählbare Persische Heer den Paß bey Thermopylä, in dessen Enge aber immer nur eine gewisse kleine Anzahl mit dem Feinde handgemein werden konnte. Auf diese Art nun waren sie, was den Angriff betraf, den Persern an der Zahl gleich, an Tapferkeit aber überlegen, und richteten deßwegen eine große Niederlage unter ihnen an; ja sie wären nicht überwunden worden, wenn nicht der Verräther Epialtes Trachinius dem Feinde einen Weg über das Gebirge gezeigt hätte, auf welchen er ihnen in den Rücken fallen konnte.

14.

Themistocles, der Athenienser Anführer, hielt es am vortheilhaften für Griechenland, gegen die mächtige Flotte des Xerxes in dem Canale von Salamis zu fechten, ohne doch seine Mitbürger davon überzeugen zu können. Er brachte es daher durch seinen thätigen Eifer dahin, daß die Griechen von den Persern selbst zu ihrem Besten angetrieben

wurden. Er gab sich nämlich bey dem Xerxes für einen Verräther an, und ertheilte ihm die Nachricht, daß seine Landsleute sich nach der Flucht umsähen, und ihn dadurch die Sache erschwert werden würde, wenn er sich mit der Belagerung aller einzelnen Städte aufhalten müßte. Dadurch bewirkte er zuerst so viel, daß die feindliche Armee die ganze Nacht wachsam und in Unruhe stehen mußte, seine Leute aber am Morgen mit frischen Kräften gerüstet, gegen solche, die durch Wachen schon erschöpft waren, und zwar an einem Platze zu fechten hatten, dessen enger Raum, wie er gewollt hatte, den Xerxes hinderte, sich der Menge seiner Schiffe zu bedienen, womit er dem Themistocles sehr überlegen gewesen wäre.

Drittes Kapitel.

Einrichtung der Schlachtordnung.

I.

Als Cneus Scipio in Spanien bey der Stadt Intibilis merkte, daß Hanno, der Carthaginiensische General, seine Leute so gestellt hatte, daß auf dem rechten Flügel die Spanier standen, denen man zwar Tapferkeit nicht absprechen konnte, die

sich aber um fremde Angelegenheiten nicht so sehr bekümmerten; auf dem linken die Afrikaner, zwar minder stark und kriegerisch, aber desto aushaltender und muthiger: so zog er seinen linken Flügel zurück, und griff den Feind in schiefer Richtung mit dem rechten an, wohin er seine stärksten Leute gestellt hatte. Erst wie die Afrikaner völlig geschlagen waren, gieng es an die Spanier, die man nun leicht dahin brachte, das Gewehr zu strecken.

2.

In dem Kriege mit den Illyriern nahm Philipp, der macedonische König, wahr, daß die Fronte aus den auserlesensten Leuten von der ganzen Armee bestand, die Flanken aber um so viel schwächer besetzt waren. Er rangirte also seine tapfersten Leute auf den rechten Flügel, und griff damit den Feind auf der linken Seite an, brachte seine Armee in Verwirrung, und erfocht schnell den Sieg.

3.

Als Pammenes, der Thebaner, die Persische Schlachtordnung gesehen und wahrgenommen hatte, daß die stärksten Leute auf dem linken Flügel standen: so richtete er die seinige eben so ein, daß nämlich die ganze Reuterey und die tapfersten vom Fußvolke auf dem rechten, die schwächsten

aber gegen die tapfersten von den Feinden zu stehen kamen, mit der Ordre: bey dem ersten Angriffe gleich nachzugeben, und in waldige und schroffe Plätze zu fliehen. Auf diese Art wurden die, welche die Stärke der feindlichen Armee ausmachten, und seiner schwachen Mannschafft nachsetzten, unbrauchbar gemacht, während er mit seiner stärksten Macht ihre ganze Fronte anfiel und zurückschlug.

4.

Publius Cornelius Scipio, der nachher den Namen Africaner erhielt, ließ in dem Feldzuge gegen den Carthaginensischen Feldherrn Hasdrubal in Spanien, mehrere Tage hinter einander sein Heer in solcher Stellung ausrücken, daß die tapfersten davon in die Mitte kamen. Wie aber auch die Feinde pünktlich auf diese Art auszogen: so änderte er an dem Tage, an welchem er das Treffen zu liefern, beschlossen hatte, seinen Plan; stellte die stärksten, die Legions-Soldaten nämlich, auf die Flügel und die leichten Truppen in die Mitte, aber ein wenig einwärts gebogen so, daß er in einem halben Monde die Feinde, wo sie am schwächsten waren, mit seinem wohlbesetzten Flügeln angriff, und ohne Schwierigkeit schlug.

5.

Da Metellus vor der Schlacht, in welcher er den Hirtulejus schlug, erfahren hatte, daß seine Cohorten, die man für sehr stark ausgab, in die Mitte postirt waren: so bog auch er in der Mitte seine Linien ein, um damit nicht eher auf den Feind zu stoßen, bis er auf beyden Seiten gesiegt und das mittlere Treffen nun gänzlich überflügelt hatte.

6.

Artaxerxes hatte den Griechen, welche in Persien eingedrungen waren, eine viel größere Menge entgegen zu setzen. Daher machte er auch seine Fronte viel größer, als sie die ihrige machen konnten; stellte die Reuterey in die Mitte, und auf die Flügel das leichtere Fußvolk, und marschirte sodann absichtlich mit der Mitte langsamer an, wodurch er die feindlichen Truppen umringte und schlug.

7.

Hannibal hingegen zog bey Cannä die Flügel seiner Armee zurück und marschirte mit dem mittlern Treffen voraus, das den Römern beym ersten Angriffe schon einen großen Stoß gab. Und da nun die Flügel im Schlachtgetümmel sich einander allmählig näherten, und nach seinem Commando vorrückten:

so bekam er den hitzig angreifenden Feind ganz in die Mitte, und konnte nun von beyden Seiten her mit seiner alten und durch lange Erfahrung geübten Armee auf denselben eindringen und einhauen. Diese Schwenkungen aber konnte kein Soldat so leicht machen, wenn er nicht geübt und auf jeden Wink aufmerksam war.

8.

Da Hasdrubal im zweyten Punischen Kriege jeder Schlacht auswich, und sich auf einen sehr rauhen Hügel hinter ein Verhack postirt hatte: so vertheilten Livius Salinator und Claudius Nero ihre Macht auf die Seiten, und ließen die Mitte leer. Wie sie so ihn dann angriffen, wurde er auf beyden Seiten umringt und geschlagen.

9.

Nachdem Hannibal vom Claudius Marcellus in vielen Treffen war überwunden worden: so nahm er endlich sein Lager immer so, daß entweder Berge oder Moräste, oder sonst etwas zu seinem Vortheile dienten, und daß, wenn er sich in eine Schlacht einließ, und sie verlor, er sein Heer beynahe ohne Verlust hinter die Schanzen zurückziehen, oder wenn die Römer verloren, ihnen nach Willkühr nachsetzen konnte.

10.

Der Lacedämonier Xantippus stellte gegen den Marcus Attilus Regulus in Africa die leicht Bewaffneten in das erste Treffen, den Kern der Armee aber ins hintere, und befahl den Hülfsvölkern, wenn sie einmal geschossen hätten, dem Feinde zu weichen, sich in die letztern Glieder zu begeben und dann sogleich von den Flügeln wieder hervorzubrechen, um den Feind, dem inzwischen stärkere zu schaffen machten, zu umringen.

11.

Eben so machte es Sertorius gegen den Pompejus in Spanien.

12.

Der Lacedämonier Cleandridas stellte sein Heer gegen die Lucaner dichte auf einander, daß es viel geringer schien, als es war. Dieß machte die Feinde sicher, bis er sie während der Schlacht selbst durch Erweiterung seiner Glieder von der Seite her umgab und in die Flucht schlug.

13.

Gastron, der mit den Lacedämoniern den Aegyptern zu Hülfe gekommen war, kannte die Stärke der Griechen im Felde, und wußte, wie sehr sie von den Persern gefürchtet wurden. Deßwegen wechselte er die Waffen und stellte die Grie-

chen in Aegyptischer Rüstung vorne an. Da nun die Perser diesen nichts abgewannen, ließ er auch die Aegypter anrücken; allein die Perser, die gegen die Griechen, die sie für Aegypter hielten, sich gewehrt hatten, gaben Fersengeld, als sie die Menge ankommen sahen, die als Griechen ihnen Schrekken einjagten.

14.

Cneus Pompejus ließ in Albanien seine Leute in einer Defilee ihre Helme bedecken, daß sie durch ihren Glanz nicht entdeckt wurden; und weil der Feind eine stärkere Cavalerie hatte, mußte die seinige in die Ebene hinabrücken, und der Infanterie gleichsam zum Schirme dienen; jedoch mit der Einschränkung: beym ersten Anfalle der Feinde, ihnen den Rücken zuzukehren, und sobald man an das Fußvolk angekommen, sich auf die Seiten zu machen. Als dieß geschehen war, und die Aussicht sich nun geöffnet hatte, stand plötzlich die ganze Infanterie da, welche die hastig anrennenden Feinde unerwartet in Empfang nahm, und alles niedermachte.

15.

Marcus Antonius hieß seine Armee, die von Parthern gleichsam mit einem Pfeilregen bedeckt wurde, sich niederlassen und ein Schilddach

machen. Ueber diesem flogen die Pfeile hin; und der Feind erschöpfte sich, ohne ihm einigen Schaden zu thun.

16.

Hannibals Armee, mit welcher er in Africa wider den Scipio fechten sollte, bestand aus Carthaginensern und Hülfsvölkern, unter denen zum Theile nicht nur Leute von verschiedenen Gegenden, sondern sogar Italiäner waren. Seine 80 Elephanten, die er noch hatte, stellte er voran, um die Feinde in Unordnung zu bringen. Hinter diese stellte er die Hülfstruppen, Gallier Ligurier, Balearen und Mauren; und um diesen den Ausweg zur Zuflucht zu benehmen, standen gleich nach ihnen die Carthaginenser, daß also jene, wenn sie dem Feind auch keinen großen Schaden verursachen konnten, ihn doch wenigstens ermüden mußten, damit seine Leute und die Macedonier, die das zweyte Treffen ausmachten, die schon entkräfteten Römer mit neuer Kraft empfangen konnten. Die Italiäner standen ganz zu hinterst, weil er ihrer Treue eben so wenig trauen, als er sich von ihrer Trägheit wirksame Hülfe versprechen konnte, indem er nämlich die meisten derselben wider ihren Willen aus Italien weggenommen hatte.

Dagegen nahm Scipio solche Maaßregeln, daß er dieser Stellung Hannibals den Kern seiner Armee in drey Divisionen entgegensetzte, doch so, daß die Cohorten sich nicht berührten, sondern Räume dazwischen blieben, durch welche die vom Feinde vorangetriebenen Elephanten ohne Verwirrung der Glieder leicht durchgelassen werden konnten. Damit aber gleichwohl in der Fronte keine Lücken bemerkbar wurden, füllte er sie mit leicht bewaffneter Mannschafft aus, welche Ordre hatten, bey Annäherung der Elephanten sich entweder zurück oder auf die Seiten zu machen. Die Reuterey vertheilte er auf die Flügel, auf den rechten die Römische, unter des Lälius Befehle, und die Numidier, die ihr König Masinissa commandirte, auf den linken, welche kluge Eintheilung gewiß nicht wenig zu dem endscheidenden Seige beytrug.

17.

Des Syrischen Königs Antiochus General, Archelaus, stellte in dem Feldzuge gegen den Sulla seine Sichelwagen vor die Fronte, um damit unter den Feinden sogleich Unordnung anzurichten. Auf diese ließ er den Macedonischen Phalanx folgen, und im dritten Treffen standen nach Römer Art, die Hülfstruppen, unter die er die Italiänischen steckte, denen er nicht zutrauete, daß

sie lange ausdauern würden. Zuletzt kamen die Leichtgewaffneten. Auf beyde Seiten stellte er die Cavalerie, woran er vorzüglich stark war, um etwa den Feind zu überflügeln. Dagegen ließ Sulla auf beyden Seiten sehr breite Gräben ziehen und sie oben durch Schlangen befestigen, wodurch er so viel gewann, daß er von dem Archelaus, der ihm an Infanterie, und mehr noch an Cavalerie überlegen war, nicht eingeschlossen werden konnte. Hierauf stellte er sein Fußvolk zu 3 Gliedern, jedoch in Zwischenräumen unter die leichtere Infanterie und Cavlaerie, die er ganz hinten postirt hatte, um nöthigen Falls deployren zu können. Dem zweyten Treffen gab er Befehl, viele dicke Pfähle fest in die Erde zu stecken, hinter die er sich mit dem vordern zurückziehen könnte. Nun erst ließ er vom ganzen Heere ein Geschrey erheben, und die Leichtgewaffneten die erste Salbe geben. Als hierauf die feindlichen Sichelwagen herzugefahren waren, blieben sie entweder an den Pfählen hängen, oder die Pferde, von dem Geschrey und von den Pfeilen scheu gemacht, rannten in den Macedonischen geschlossenen Heerhaufen, und setzten ihn in Verwirrung. Dieser wich also dem Sulla, gegen welchen Archelaus nun aber seine Reuter vorrücken ließ. Allein plötzlich

brachen auch die Römischen Reuter hervor, schlugen die Feinde aus dem Felde, und machten den Sieg vollkommen.

18.

Eben so ließ auch Cajus Cäsar die Sichelwagen der Gallier durch Palisaden auffangen und unwirksam machen.

19.

Bey Arbela war es zwar dem Alexander vor der Menge der Feinde bange; er verließ sich aber auf die Tapferkeit seiner Leute uud formirte ein Viereck, um, wenn sie umringt würden, auf allen Seiten fechten zu können.

20.

Da der Macedonische König Perseus seinen Phalanx, der noch so stark als sonst war, in die Mitte, die Leichtbewaffneten aber um ihn hergestellt und die Cavalerie auf beyde Flügel verlegt hatte: so formirte Paullus aus seinem Corps eine keilförmige Figur in drey Abtheilungen, zwischen welchen er von Zeit zu Zeit mit den leichten Truppen hervorbrechen konnte. Da er aber sah, daß er auf diese Art nichts ausrichten konnte: so zog er sich allmählig zurück, um durch diese scheinbare Flucht den Feind in rauhe, unterbrochene Plätze zu bringen, die er sich absichtlich gewählt hatte. Als

man aber aus dieser schlauen Retirade Argwohn schöpfte, und der Phalanx doch in guter Ordnung folgte: so ließ er die Reuter vom linken Flügel in vollem Gallop gegen denselben anrennen und mit gesenktem Speere auf sie hinfallen, um die vorgehaltenen Spieße abzubrechen. Dieß verursachte, daß die Macedonier, als sie dieß Gewehr verloren hatten, sich trennten und die Flucht nahmen.

21.

Als Pyrrhus, König von Epirus, bey Asculum für die Tarentiner focht, brachte er den Homerischen Vers in Ausübung, der die Feigsten in die Mitte nehmen heißt. Er detaschirte die Samniter und Epiroter auf den rechten, und die Bruttier und Lucaner, nebst den Salentinern auf den linken Flügel; die Tarentiner selbst aber nahm er in die Mitte. Die Reuterey und Elephanten machte er zur Arrier-Garde. Die Römischen Consuln hingegen vertheilten ihre Cavallerie geschickt auf die Flügel, errichteten aus Legionen ihren Vor- und Nachtrab, und steckten zwischen diese die Hülfstruppen. Jede Parthey soll 40000 Mann stark gewesen seyn. Pyrrhus verlor den halben Theil seiner Armee; von Römischer Seite fielen fünf tausend.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

22.

Cneus Pompejus machte gegen den Cajus Julius Cäsar bey Paläpharsalus eine dreyfache Schlachtordnung, und stellte sie überall zehn Mann hoch. Die Legionen postirte er immer nach ihrer Tapferkeit, die brauchbarsten auf die Flanken, oder in die Mitte, und die Zwischenräume füllte er mit Recruten aus. Auf den rechten Flügel kommandirte er nur 600 Reuter, weil die Gegend durch den Canal des Flusses Enipeus, und durch stehende Wasser unwegsam war. Die übrige Reuterey, nebst allen Hülfstruppen, kam auf den linken Flügel, um von daher die Armee des Julius zu umringen. Gegen dieß Arrangement setzte sich dieser in 3 Abtheilungen zur Wehre. In die Mitte stellte er die Legionen; auf der linken Seite dehnte er sich bis an die Sümpfe aus, um nicht umringt zu werden; und auf den rechten Flügel stellte er die Cavalerie, vermischt mit der geübtesten Infanterie, die wie die Cavalerie exercirt war; Sechs Cohorten von der letztern in den Hinterhalt, auf unversehene Zufälle, doch so, daß sie stets links sahen, woher man die feindliche Reuterey erwartete. Dieß Arrangement trug nun an dem Tage am meisten zu Cäsars Siege bey: denn so trieb er die ohne Ordnung daher strömende Cavalerie des

Bayerische Staatsbibliothek München

Pompejus durch plötzliches Hervorbrechen zurück, wobey sie zugleich eine totale Niederlage erlitt.

23.

Als Oberbefehlshaber ließ Cäsar Augustus Germanicus seine Reuter gegen die Catten, die immer in die Wälder zurückflohen, und das Treffen unterbrachen, so bald sie mit den Pferden nicht mehr fortkommen konnten, absteigen und das Gefecht zu Fuß fortsetzen. Dadurch erhielt er den Vortheil, daß die Beschaffenheit der Plätze seine Siege nicht mehr hemmen konnten.

24.

Cajus Duilius merkte, daß seinen schweren Schiffen die Carthaginiensischen durch ihre Leichtigkeit immer entgiengen, und ihn von der Tapferkeit seiner Soldaten keinen Gebrauch machen ließen. Er ersann also eiserne Haken, mit welchen die feindlichen Schiffe festgehalten wurden. Durch diese übergelegten Enterhaken entstand nun gleichsam eine Brücke, über welche sodann die Römischen Soldaten bequem hingehen und die Feinde in ihren eigenen Fahrzeugen niedermachen konnten.

Viertes Kapitel.

Kunstgriffe, das feindliche Heer in Unordnung zu bringen.

1.

Da der Consul Papirius Cursor, der Sohn, gegen die Hartnäckigkeit der Samniter nichts ausrichten konnte: so detaschirte er während des Treffens, ohne Vorwissen seiner Leute, den Spurius Nautius mit einigen Flügelreutern und Packknechten, die auf Maulthieren ritten und Aeste von Bäumen auf dem Boden nachschleiften, daß sie von einem gegenüberstehenden Hügel mit großem Lärm herabstürmen mußten. Als man sie kommen sah, rief er aus: sein siegreicher College komme ihm zu Hülfe; sie sollten sich die Ehre der gegenwärtigen Schlacht nicht noch entreißen lassen. Dadurch wuchs der Muth der Römer eben so sehr, als er bey den Samnitern durch den Schrecken über den aufsteigenden Staub untergraben wurde, welches zugleich als die erste Ursache ihres plötzlichen Weichens angegeben wird.

2.

Fabius Rullus Maximus versuchte bey seinem vierten Consulate, in Samnien, vergebens alle Mittel, eine Lücke in die feindliche Schlacht=

ordnung zu machen. Zuletzt zog er allmählig seine Spießträger aus den Gliedern, und schickte sie unter Anführung seines Legaten Scipio ab, durch Umwege einen Hügel zu ersteigen, von wo herab sie dem Feinde in den Rücken fallen konnten. Wie dieß geschahe, bekamen die Römer Muth, und die Samniter, die aus Schrecken sich schon nach der Flucht umsahen, wurden fast alle niedergemacht.

3.

Als Minucius Rufus von den Scordiskern und Dacern, die weit stärker, als er, waren, sehr in die Enge getrieben wurde: so fertigte er seinen Bruder nebst wenigen Reutern und den Trompetern mit der Ordre ab, daß er, so bald die Schlacht ihren Anfang würde genommen haben, sich auf einmal von der Gegenseite sollte sehen und die Trompeter recht zusammen blasen lassen. Als nun von dem vereinigten Trompetenschalle Berg und Thal wiederhallten, glaubten die Feinde, daß noch ein großes Heer im Anzuge sey, und geriethen darüber in so heftige Bestürzung, daß sie dem Feinde sogleich den Rücken zukehrten und die Flucht ergriffen.

4.

Dem Consul Atilus Glabrio waren einst durch seine unvortheilhafte Lage gegen den König

Antiochus, der sich in Achaja vor den engen Paß von Thermopylä postirt hatte, nicht nur alle Aussichten abgeschnitten, die Oberhand zu gewinnen, sondern er gerieth sogar in Gefahr, mit Verlust zurückgeschlagen zu werden. Er detaschirte also den Porcius Cato, der damals als Exconsul, vom Volke schon als Kriegstribun bey der Armee angestellt war, um die Aetolier von den Anhöhen, die sie besetzt hatten, zu vertreiben. Da er sich nun gerade über dem Lager des Königs auf einer Felsenspitze, ihm plötzlich im Rücken zeigte: so geriethen die Truppen des Antiochus darüber in eine solche Bestürzung, daß sie von den auf allen Seiten eindringenden Römern aufs Haupt geschlagen und auch ihr Lager erobert wurde.

5.

Als der Consul Cajus Sulpicius Peticus den Galliern ein Treffen liefern wollte, hieß er die Eseltreiber mit ihren Thieren in der Stille auf die nächsten Berge gehen, und wenn die Schlacht angienge, sich von da aus den Kämpfern präsentiren, als wenn sie zu Pferde säßen. Dieß hielten die Gallier für ankommende Verstärkung der Römer, und ließen den beynahe schon errungenen Sieg fahren.

6.

Da Marius im Sinne hatte, am folgenden Tage die Teutonen, am Sextischen Wasser, anzugreifen: so detaschirte er den Marcellus mit einem kleinen Corps Cavalerie und Infanterie, bey der Nacht einen Platz hinter dem Feinde zu gewinnen; und um ihm ein größeres Ansehen zu geben, bewaffnete er Packknechte und Troßbuben und machte sie beritten, indem er Ochsen mit Schabracken belegte, daß man sie für Cavalerie halten sollte. Diesen gab er Befehl, daß sie, so bald das Treffen angienge, dem Feinde in den Rücken kommen sollten. Diese Vorkehrung verursachte einen so panischen Schrecken, daß die unnachgiebigsten Feinde dadurch zum Weichen gebracht wurden.

7.

Licinius Crassus schickte, in dem Kriege mit den Ausreißern, bey Calamarcus *), ehe er mit seinem Heere gegen die Anführer der Gallier, den Castus und Gannicus, ausrückte, zwölf Cohorten unter dem Befehle seiner Legaten, Cajus Pomptinius und Quintus Marcius Rufus, hinter dem Berge herum, die, so bald das Gefecht angieng,

*) Ein Berg in Lucanien, oder das Städtchen Capachio Vecchio in Apuglia.

von hinten mit Geschrey eindrangen. Dieses brachte den Feind so in Allarm, daß man überall nur Flucht und nirgends mehr Widerstand sah.

8.

Marcus Marcellus befürchtete, seine Schwäche mögte durch das geringe Geschrey der Soldaten verrathen werden, und hieß daher die Marketender und was vom Trosse und anderm Gefolge im Lager war, mit zusammen schreyen, so daß er den Feind durch den Schein einer großen Armee wirklich in Schrecken setzte.

9.

Valerius Lävinus stieß in der Schlacht mit dem Pyrrhus einen gemeinen Soldaten nieder, hob sein blutiges Schwerdt in die Höhe und machte beyde Heere glauben, er habe den Pyrrhus erlegt. Die Feinde, bestürzt durch diese Täuschung, ihren Befehlshaber verloren zu haben, zogen sich muthlos in ihr Lager zurück.

10.

Jugurtha, der bey seinem Aufenthalte im Römischen Lager Lateinisch gelernt hatte, trat in Numidien in der Schlacht gegen den Cajus Marius in das erste Glied und rief laut: ich habe den Marius niedergemacht! wodurch viele von den Römern zum weichen gebracht wurden.

11.

Myronides, der Athenienser, sah einmal, daß es in der Schlacht mit den Thebanern nicht zur Endscheidung kommen wollte. Er sprengte also spornstreichs auf den rechten Flügel und rief: der linke Flügel hat schon gesiegt! Dieß munterte seine Leute auf und erschreckte die Feinde, daß er wirklich die Oberhand behielt.

12.

Crösus setzte der mächtigen feindlichen Reuterey einen Trupp Kameele entgegen. Dieser neue und furchtbare Anblick machte die Pferde so scheu, daß sie nicht nur ihre Reuter absetzten, sondern auch ihr eignes Fußvolk über den Haufen warfen, und so dem Feinde überwinden halfen.

13.

Pyrrhus, König in Epirus, bediente sich eben so, als er den Tarentinern zu Hülfe kam, der Elephanten gegen die Römer, um ihre Schlachtordnung zu derangiren.

14.

Eben das thaten auch die Carthaginienser oft wider die Römer.

15.

Die Volscer hatten ihr Lager nahe bey Gebüschen und Waldungen. Camillus zündete daher als

les an, was das angefachte Feuer bis an ihre Palisaden fortleiten konnte, und beraubte sie auf diese Art ihres Lagers.

16.

Eben so wurde Publius Crassus im Bundeskriege fast mit seinem ganzen Heere aufgefangen.

17.

Die Spanier stellten wider den Hamilkar mit Ochsen bespannte Wagen vor die Fronte, die mit Theer, Pech und Schwefel beladen waren, und mit dem Zeichen zum Angriffe angezündet wurden. Die Ochsen wurden hierauf gegen den Feind getrieben, und durchbrachen die betroffenen Reihen.

18.

Die Falisker und Tarquinienser zogen vielen ihrer Leute Priesterröcke an, ließen sie mit wüthenden Gebehrden Schlangen und Fackeln schwingen, und machten das Heer der Römer dadurch bestürzt.

19.

Eben so machten es auch die Vejenter und Fidenater mit Fackeln.

20.

Der Scythische König Atheas hatte mit einem weit stärkern Heere Triballer zu kämpfen. Er ließ deßwegen Weiber, Knaben und alles, was

man in der Schlacht nicht brauchen konnte, nebst ganzen Haufen Esel und Ochsen von hinten auf die letzten Posten des Feindes treiben und Spieße in die Höhe halten. Nun machte er bekannt, es seyen Hülfsvölker von den entferntern Scythen im Anmarsche; und der Feind wurde durch diese Aeußerung wankend gemacht.

Fünftes Kapitel.

Hinterhalte.

1.

Romulus legte einst einen Theil seiner Truppen in Hinterhalt, und lockte die Feinde, als er gegen Fidenä vorgerückt, durch eine Scheinflucht dahin, wo seine Leute verborgen lagen, und die unvorsichtig Nachjagenden angriffen und schlugen.

2.

Der Consul Quintus Fabius Maximus, der den Sutrinerngegen die Hetrusker zu Hülfe gesandt wurde, machte, daß der Feind allein auf ihn losgieng; dann zog er sich, gleichsam aus Furcht fliehend, in höhere Gegenden, von wo er die ohne Ordnung anrückenden Feinde nicht nur überwand, sondern sie auch von ihrem Lager abschnitt.

3.

Sempronius Gracchus that auf der Expedition gegen die Celtiberier, als fürchte er sich vor ihnen, und hielt seine Armee ganz ruhig. Endlich schickte er ein fliegendes Korps aus, das den Feind reizen, sich sogleich aber wieder umwenden sollte. Sobald er sich hatte hervorlocken lassen, griff er ihn in voller Unordnung an, und richtete eine solche Niederlage an, daß auch das Lager in seine Hände fiel.

4.

Der Consul Metellus war auf seinem Kriegszuge in Sicilien wider den Hasdrubal, der ein großes Heer und dreyßig Elephanten hatte, sehr auf seiner Hut, stellte sich aber doch noch mehr ängstlich, und blieb mit seinem Volke immer bey Panormus (jetzt Palermo), wo er noch einen mächtig großen Graben vor sich her zog. Als er Hasdrubals Armee zu Gesichte bekam, bey der die Elephanten vor der Fronte standen, gab er seinen Lanzenträgern Befehl, auf die Thiere zu schießen und sich augenblicklichst wieder hinter die Schanzen zu retiriren. Durch diese Neckerey wurden die Führer der Elephanten entrüstet, und trieben sie gegen den Graben hin. Sobald man sie aber hier in der Schlinge hatte, wurden sie entweder mit großen Lanzen er=

legt oder auf ihre eignen Leute zugejagt, wo sie die ganze Schlachtordnung in Verwirrung setzten. Hierauf brach Metellus, der nur auf diese Gelegenheit wartete, mit seinem ganzen Heere hervor, fiel den Carthaginensern in die Flanken, und richtete eine solche Niederlage unter ihnen an, daß er sie samt den Elephanten in seine Gewalt bekam.

5.

Die Scythische Königin Tomyris verleitete den Cyrus, der Perser Anführer, dem sie nichts abgewinnen konnte, durch Scheinflucht in ihren Kriegern bekannte Hohlwege. Hier machte sie plötzlich Halt; und da sie den Vortheil des Bodens auf ihrer Seite hatte, wurde er aufs Haupt geschlagen.

6.

Die Aegypter wählten einmal eine solche Gegend zum Schlachtfelde, in der fast ein Sumpf am andern war, welche sie aber mit Schilf und Moose zudeckten. Wie nun das Treffen angieng, flohen sie zum Scheine, und lockten die Feinde in die Falle. Denn auf hastigem Nachsetzen geriethen diese auf unbekannte Plätze, blieben im Moraste stecken und wurden umringt.

7.

Viriathus, der sich vom Straßenräuber zum Feldherrn der Celtiberier erhoben hatte, wich zum

Scheine immer vor der römischen Reuterey, bis er sie auf tiefes morastiges Land gebracht sah, wo er auf festen, ihm bekannten, Auswegen durchkommen und die Römer, die der Gegend unkundig im Moraste stecken blieben, ohne Mühe niedermachen konnte.

8.

Fulvius hatte, als Heerführer im Celtiberischen Kriege, sein Lager gerade den Feinden gegen über, und ließ seine Reuter an ihren Schanzen herum streifen, und sie aufreizen, aber zum Scheine immer wieder retiriren. Dieß geschah einige Tage nach einander, bis er wahrnahm, daß während die Celtiberier hitzig nachsetzten, ihr Lager leer zu stehen pflegte. Er machte daher mit einem Theile seiner Armee das gewöhnliche Manöver, mit einem fliegenden Korps aber legte er sich heimlich hinter das feindliche Lager. Und da die Feinde, wie sonst, schaarenweise hinausstürzten, griff er auf der Stelle an, warf die verlassenen Schanzen ein, und eroberte das Lager.

9.

Da im römischen Gebiete ein sehr starkes Heer der Falisker das Lager geschlagen hatte, ließ Cneus Fulvius durch seine Leute fern vom Lager einige Gebäude in Braud stecken, damit die Falis-

ker in der Meynung, es sey von ihrer Parthey geschehen, und in der Hoffnung Beute zu machen, sich zerstreuten.

10.

Alexander, König in Epir, legte in dem Kriege mit den Illyriern seine Leute in Hinterhalt, einige aber ließ er, als Illyrier verkleidet, sein eigenes Land verheeren. Da dieses die Illyrier gewahr wurden, fiengen sie an, auch auf Beute auszugehen, und zwar um so sorgloser, weil sie diese für ihre Spionen hielten, die den Anfang machten; von denen sie aber vorsetzlich in eine mißliche Lage gezogen, überwunden und in die Flucht geschlagen wurden.

11.

Auch Leptines von Syracus ließ im Carthaginensischen Kriege die Felder verwüsten, und einige Flecken und Kastelle in Brand stecken. Die Carthaginenser glaubten, daß die Ihrigen dieß gethan hätten und kamen, um auch Hand anzulegen. Sie wurden aber von den auf sie laurenden Syrakusern sogleich in Empfang genommen und auseinander gejagt.

12.

Als Maharbal von den Carthaginensern gegen die unruhigen Afrikaner geschickt wurde: so

vermischte er, weil er wußte, daß dieses Volk den Wein liebe, eine große Quantität desselben mit Tollwurzel, deren Wirkung zwischen Gift und Schlaftrunk die Mitte hält, und ließ sich nach einem kleinen Scharmützel geflissentlich überwinden. Um Mitternacht floh er dann zum Scheine, und ließ einiges Gepäcke und alle den verfälschten Wein im Lager zurück. Da nun die Feinde das Lager eingenommen und in ihrer ausgelaßnen Freude den gemischten Wein getrunken hatten: so fand er sie, als er wieder kam, alle wie todt umher liegen, und konnte sie nun nach Gefallen zu Gefangenen machen oder durchbohren.

13.

Hannibal wußte einst, da sein und der Römer Lager in Einer Gegend war, wo es kein Holz gab, sich diese vortheilhafte Lage sehr gut zu Nutze zu machen. Er ließ bey seinem Aufbruche mit Fleiß in dieser Einöde einige Heerden Vieh in seiner Verschanzung zurück, das nun die Römer als Beute wegnahmen, und ohne etwas Holz zu dessen Zurichtung zu haben, so roh als sie es fanden, verschlangen. Hannibal aber kam mit seiner Armee in der Nacht wieder zurück, und fand um so geringern Widerstand, da sie sicher, und von der schweren Kost angefüllt, um so unbehülflicher waren.

14.

Tiberius Gracchus erhielt in Spanien Nachricht, daß der Feind an Zufuhr Noth leide. Er verließ deßwegen sein Lager, in welchem nun überflüssiger Vorrath von Lebensmitteln dem Feinde in die Hände fiel. Indem dieser sich nun das gefundene wohl schmecken ließ, ward er dadurch zum Gefechte ungeschickt, als Gracchus mit seinem Heere wieder umkehrte und ihn plötzlich überfiel.

15.

Als die Chier mit den Erithräern in Krieg verwickelt waren, und ihren Spion, der sich auf einer Anhöhe hatte betreffen lassen, erschlagen hatten, zogen sie einem von ihnen seine Kleider an, der durch ein von eben der Bergspitze her gegebenes Zeichen die Erithräer in die Falle lockte.

16.

Die Gewohnheit der Araber, die Annäherung des Feindes bey Tage durch Rauch, bey Nacht durch Feuer anzuzeigen, ist bekannt. Sie beobachteten sie auch immer ohne Unterlaß. Einmal ließen sie es einst beym Anmarsche der Feinde ausgehen, und diese vermutheten also, da kein Nachtfeuer mehr zu sehen war, daß man von ihrer Ankunft nichts wisse, rückten hitzig an und den Arabern recht in die

Hände, die plötzlich über sie her fielen und ein großes Blutbad anrichteten.

17.

Alexander, der Macedonier, führte einst, da der Feind ein festes Lager in einem Waldgebürge hatte, einen Theil seiner Truppen ab, und ließ nur einige zurück, mit dem Befehle, wie vorher Wachtfeuer zu unterhalten, daß es immer den Schein des Daseyns der ganzen Armee habe. Er selbst aber umgieng den Berg mit seinem Korps auf abgelegenen Märschen, fiel den Feind von oben her an und schlug ihn aus dem Felde.

18.

Da Memnon, der Rhodier König, starke Reuterey hatte, so suchte er den Feind von der Höhe auf das flache Land herabzuziehen. Zu dem Ende schickte er einige von seinen Soldaten, als Ueberläufer ins feindliche Lager, welche versichern sollten, Memnons Armee sey in solcher Gährung, daß ein Theil nach dem andern sich absondere. Um dieser Versicherung einen Schein der Wahrheit zu geben, ließ er hin und wieder vor den Feinden einige Forts anlegen, wie wenn die Abtrünnigen sich dahin zurückziehen wollten. In dieser Ueberzeugung kamen die Feinde, die bisher die Berge besetzt gehabt hatten,

in die Ebenen herunter und wurden, indem sie die Forts angriffen, von den Reutern umringt.

19.

Als Aribos, der Molosser König, von dem Illyrischen Könige Ardias, der ein etwas stärkeres Heer hatte, mit Krieg überzogen wurde, schaffte er die im Kriege untauglichen Personen aus seinem Lande in das nahe gelegene Aetolische, und verbreite das Gerücht, er habe seine Städte und alles den Aetoliern übergeben. Er selbst vertheilte sich mit denen, die die Waffen tragen konnten, zwischen Berge und Klippen in Hinterhalt. Nun eilten die Illyrier aus Furcht, die Aetolier mögten das Molossische in Besitz nehmen, um ihnen zuvorzukommen, gleichsam als auf sichere Beute los, und beschleunigten ihren Marsch, ohne Reihe und Glieder zu halten, so sehr sie konnten. Aribos aber griff sie in ihrer Zerstreuung, da sie nichts dergleichen ahndeten, aus dem Hinterhalte an, und schlug sie völlig.

20.

Titus Labienus, des Cäsars Legat, wünschte den Galliern ein Treffen zu liefern, ehe sie von den Deutschen verstärkt wurden, von denen sie, wie er wußte, Hülfe bekamen. Er nahm also den Schein der Aengstlichkeit an; schlug sein Lager am jenseitigen Ufer eines Flusses auf, und kündigte auf den folgen-

den Tag den Abmarsch an. Die Gallier hielten dieß für Fluch; und als sie anfiengen, durch den Fluß zu setzen, der zwischen ihnen war, machte Labienus rechts um, und ließ auf die Gallier einhauen, die noch mit den Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, über den Fluß zu kommen.

21.

Hannibal erfuhr, daß des Römischen Feldherrn Fulvius Lager schlecht befestigt und er außerdem noch ein kühner Mann war. Er ließ daher an einem Morgen bey der Dunkelheit eines dicken Nebels wenige Reuter sich den Römischen Vorposten zeigen, welches genug war, um zu machen, daß Fulvius sogleich ausrückte. Hannibal aber erstieg von der einen Seite her sein Lager, und fiel dann mit voller Macht den Römern in den Rücken, wo 10000 der tapfersten Leute mit ihrem Befehlshaber auf dem Platze blieben.

22.

Als der Dictator Fabius und sein Unterbefehlshaber Minucius die Armee unter sich getheilt hatten, von denen der erste, um den rechten Zeitpunkt abzuwarten, zauderte, Minucius aber von Schlachtbegierde brannte: so schlug Hannibal sein Lager mitten zwischen beyden auf, versteckte einen Theil seines Fußvolks zwischen Felsenabhängen und

Klippen, und detaschirte den andern einen nahgelegenen Hügel zu besetzen. Ueber diese wollte Minucius nun mit seinen Truppen herfallen; allein plötzlich brachen die im Hinterhalte verborgenen Truppen des Hannibals hervor; und sie würden das ganze Römische Heer in die Pfanne gehauen haben, wenn nicht Fabius in der Zeit zu Hülfe gekommen wäre.

23.

Eben dieser Hannibal legte, da er bey Trebia sein Lager im Angesichte des Consuls Sempronius hatte, und nur ein Fluß dazwischen war, den Mago, seinen Bruder, mit einigen ausgesuchten Leuten in Hinterhalt. Hierauf ließ er, um den leichtgläubigen Sempronius anzulocken, Numidische Reuter gegen die Palisaden der Römer hinreiten, und gab ihnen Befehl, bey dem ersten Anfalle derselben, da wo sie Grund zu finden wüßten, sich durch den Fluß zurückzuziehen. Diese griff auch der Consul, ohne sich zu bedenken, an, setzte ihnen nach, und sein noch nüchternes Heer erfror bald bey der strengen Kälte des Wassers. Nun kam ihnen, da sie beynahe von Erstarrung und Hunger aufgerieben waren, Hannibal mit seinen Truppen entgegen, die sich vorher beym Feuer mit Oel und Speise gepflegt hatten. Mago aber, der sich schon dar-

auf vorbereitet hatte, ermangelte nun auch nicht auf den Feind im Rücken tapfer einzuhauen.

24.

Ebenderselbe marschirte bey Thrasimen durch einen Hohlweg am Fuße eines Berges in eine weite Ebene, und kam durch eine Scheinflucht glücklich auf das flache Feld, wo er sein Lager aufschlug und in der Nacht sich noch in Positur setzte, indem er an einem darüber hingehenden Abhange und an den Seiten des engen Weges unter Begünstigung des Nebels seine Leute in Bereitschafft stellte. Flaminius, der den Fliehenden bis in den engen Paß nachsetzte, merkte die gelegten Schlingen nicht eher, als bis er, von allen Seiten umringt, mit seiner Armee die schrecklichste Niederlage litt.

25.

Der nämliche beorderte bey finsterer Nacht gegen den Dictator Junius 600 Reuter, daß sie in mehrerern Schwadronen vertheilt, abwechselnd, ohne Unterlaß, vor dem feindlichen Lager sich sollten spüren lassen. So wurden die Römer die ganze Nacht hindurch auf ihrem Walle gehalten, durch Wachen und Regen, der gerade ununterbrochen fortwährte, beunruhigt und ermüdet; und da Junius schon zum Abzuge blasen ließ, brach Hannibal

mit seiner ausgeruhten Mannschafft hervor, und bestürmte sein Lager.

26.

Auf diese Art hielt auch der Thebaner Epaminondas die Lacedämonier, die sich zur Vertheidigung des Peloponnesus auf der Landzunge verschanzt hatten, mit einer geringen Mannschafft Leichtbewaffneter, die ganze Nacht in Allarm. Erst mit Anbruche des Tages, wie sich die Lacedämonier schon zurückzogen, rückte er mit seinem ganzen Heere an, das der Ruhe gepflogen hatte, und drang selbst durch die unbewachten Verschanzungen ein.

27.

Als Hannibal bey Cannä schon in Schlachtordnung stand, hieß er 600 Numidische Reuter zum Feinde übergehen. Diese übergaben, zur Bestätigung ihrer Treue, Schild und Schwerdt, und wurden von den Römern ins hinterste Treffen gestellt. So bald aber das Gefecht angieng, zogen sie kleinere Degen hervor, die sie verborgen hatten, hoben Schilde der gefallenen auf, und metzelten von hinten her unter den Römern.

28.

Ein Illyrisches Volk, die Japider, überließen ihre Mannschafft unter dem Schein der Uebergabe an die Römer, von denen sie aufgenommen und in

die hintersten Reihen gestellt wurden, im Rücken aber den größten Schaden zufügten.

29.

Als Scipio, der Afrikaner, zwey Lager, nämlich vom Syphax und von den Carthaginiensern wider sich hatte, beschloß er, das des Syphax, in dem sich viele brennbare Materie fand, bey der Nacht anzugreifen und Feuer hinein zu werfen, um erst die Numidier, die im Schrecken aus ihrem Lager laufen würden, nieder zu machen, und dann die Carthaginenser, die sicher ihren Bundesgenossen zu Hülfe eilen würden, mit einigen aus dem Hinterhalte zu bewillkommen. Beydes gelang ihm nach Wunsch.

30.

Mithridates wurde durch die Tapferkeit des Lucullus oft besiegt. Er suchte ihm also durch Hinterlist beyzukommen, und gab einem gewissen Adathanes, einem Manne von vorzüglicher Stärke, den Auftrag zum Feinde überzulaufen, und wenn er sich in Credit gesetzt, ihm bey Gelegenheit eines zu versetzen, welches dieser auch genau, aber ohne Erfolg, versuchte. Er wurde vom Lucullus unter seine Reuterey aufgenommen, aber immer in geheim beobachtet, weil man einem Ueberläufer weder zu schnell trauen, noch durch Mißtrauen die

andern abschrecken wollte. Da er nachher in häufigen Ausfällen schnelle und thätige Dienste leistete, erwarb er sich Zutrauen, und ersah sich nun die Zeit, in welcher die, welche sonst um den General waren, sich größtentheils entfernten, im Lager allgemeine Stille herrschte und das Hauptquartier ganz einsam war. Den Lucullus aber schützte sein Glück. Denn hätte Adathanes ihn noch wachend angetroffen, so wäre er ohne Anstand zu ihm gelassen worden; allein er fand ihn, durch nächtliches Nachsinnen erschöpft, schon im Schlafe. Da er nun unter dem Vorwande, als habe er etwas Wichtiges und Dringendes zu sagen, hinein wollte, so wurde es ihm von den Aufwärtern, denen das Wohl ihres Herrn am Herzen lag, hartnäckig verweigert. Er fürchtete aber doch, sich in Verdacht gesetzt zu haben; und entfloh auf den Pferden, die schon vor dem Thore parat standen, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zum Mithridates zurück.

31.

Sertorius hatte in Spanien sein Lager bey dem Städtchen Lauro, nahe bey dem Pompejus; und es waren nur zwey Gegenden, woher man sich mit Fourage versehen konnte, eine in der Nähe, die andere aber in einiger Entfernung. Er ließ aber immer nur die nähere von seinen Leichtbewaffneten

besuchen, und verbot jedem, die andere bewaffnet zu betreten. Wie nun die Pompejaner glaubten, daß die entferntere sicher sey, und deßwegen immer auf diese giengen: so detaschirte er den Octavius Gräcinus mit zehn Cohorten, nach Römer Weise gewaffnet, und zehen von den leichten Spanischen Truppen, nebst 2000 Reutern unter des Tarquinius Priskus Befehlen, um den Fouragirern aufzulauren, welches sie auch pünktlich erfüllten. Nachdem sie die Gegend rekognoscirt hatten, verbargen sich diese Truppen in einem nahen Walde, und zwar so, daß vorne hin die Spanischen leicht bewaffneten kamen, die als Freybeuter sich im Kriege dazu geschickt gemacht hatten; ein wenig tiefer waren die mit Schilden, und zu hinterst die Reuter, damit nicht durch das Wiehern der Pferde ihre Anschläge verrathen würden. Alle mußten, bis zur dritten Tagesstunde, tiefes Stillschweigen und Ruhe beobachten. Da nun die Pompejaner sorglos und gebückt unter ihren Bürden zurückkehren wollten, und auch die, welche Schildwache gestanden, gutes Muths sich zum Futtersammeln ermuntern ließen, und sich zerstreuten: so stürzten zuerst die Spanier, mit der ihnen eignen Behendigkeit, hervor, verwundeten die umherlaufenden und versetzten sie, die nichts dergleichen ahndeten, in die größte Be-

stürzung. Noch ehe man aber daran denken konnte, diesen Widerstand zu thun, brachen auch die mit Schilden aus dem Walde heraus, stellten sich in Reihe und Glieder, und warfen alles vor sich nieder, was nicht auswich. Den Flüchtigen wurden die Reuter nachgeschickt, die auf dem ganzen Wege hin, bis zum Lager, nachsetzten und niederhieben; ja es war sogar dafür gesorgt, daß nicht ein Mann davon kommen sollte: denn die übrigen 150 Reuter jagten mit verhängtem Zügel auf nähern Wegen voraus, und schwenkten sich, ehe die das Lager des Pompejus erreichen konnten, welche zuerst geflohen waren, so daß sie ihnen in die Hände laufen mußten. Als Pompejus dieses sahe, schickte er den Decius Lälius seinen Leuten mit einer Legion zu Hülfe, welcher die Cavalerie aber gleichsam auswich und sich auf die rechte Seite zog. Wie sie aber dann auch dieser Legion in Rücken fielen, auf welche von vorne nun schon die stießen, welche den Fouragirern nachsetzten: so wurde die Legion sammt ihren Legaten von zwey Heerhaufen berennt. Um sie zu decken, rückte Pompejus mit seiner ganzen Armee aus; Sertorius zeigte dann auch seine Armee von der Höhe, und machte ihm auch dieses unmöglich. Pompejus mußte also außer dem doppelten Verluste, der ihm so planmäßig

und absichtlich war zu gefügt worden, noch die Schmach leiden, von der Niederlage der Seinen selbst einen Zuschauer abzugeben. Dieß war die erste Schlacht zwischen Pompejus und Sertorius, in welcher nach Livius Berichte von des Pompejus Armee 10000 Mann gefallen sind und alles Gepäcke verloren gegangen ist.

32.

Pompejus verlegte in Spanien vorher einige, die aus Schlupfwinkeln den Feind angreifen konnten, und zog ihn dann beym Eindringen durch verstellte Furcht, an die von ihm besetzten Plätze. Hernach, wie es Zeit war, drehete er sich um, und richtete von vorne und von beyden Seiten ein großes Blutbad unter den Feinden an, in welchem selbst ihr Anführer Perperna gefangen wurde.

33.

Eben dieser versteckte gegen den Mithridates in Armenien, der ihn an Zahl und Art der Cavalerie überlegen war, 3000 Leichtbewaffnete und 500 Reuter bey der Nacht in einem Thale unter einem Gebüsche, das zwischen beyden Lagern war. Hierauf ließ er, mit Anbruch des Tages, ein feindliches Piquet von seiner Reuterey in solcher Stellung angreifen, daß sie, wenn sie es auch mit der ganzen Armee der Feinde zu thun kriegten, genau

geschlossen, allmählig sich zurückziehen könnten, bis die, welche dazu postirt waren, Platz gewannen, von hinten einzufallen. Wie dieß nach Wunsch abgelaufen war, schwenkten sich diese, welche zu fliehen geschienen hatten, und der bestürzte Feind wurde in der Mitte hingewürgt; selbst die Pferde wurden durchbohrt, als die Infanterie anrückte, welches in diesem Treffen dem Könige, der sich beständig auf seine Cavalerie verließ, sein Zutrauen dazu gänzlich benahm.

34.

Crassus verschanzte sich im Kriege mit den Entlaufenen in zweyen Lagern nahe bey dem der Feinde. Bey Nacht aber machte er eine Veränderung mit seinen Truppen; doch ließ er, um den Feind zu täuschen, im größern Lager das Hauptquartier, gleich ob er selbst mit seinem ganzen Heere abmarschirt war, und sich am Fuße eines Berges postirt hatte. Seine Reuterey vertheilte er so, daß Lucius Quinctius eine Hälfte gegen den Spartakus führen, und ihn in einem Treffen hinhalten, mit der andern die Gallier und Deutsche von des Castus und Ganicus Parthey zur Schlacht reizen und in einem Scheingefechte dahin ziehen sollte, wo er sich selbst schon in Schlachtordnung gestellt hatte. Wie ihnen nun diese nachsetzten, trennten

sich die Reuter; und sogleich wurden die Römer sichtbar, die mit großem Lärmen hervorbrachen. Fünf und dreyßig tausend Mann sammt ihren Feldherrn kamen, wie Livius angiebt, in dieser Bataille um, fünf römische Adler nebst sechs und zwanzig Fahnen erhielt man wieder, und es wurde viele Beute gemacht, worunter auch fünf Fasces mit den Beilen waren.

35.

Als Cajus Cassius in Syrien gegen die Parther zu Felde zog, ließ er vorne seine Cavalerie sehen, die Infanterie aber hatte er in einer Vertiefung versteckt. Wie jene nun wich und sich auf bekanten Schleichwegen zurückzog, gerieth das Partische Heer in die ihm gelegte Falle und wurde geschlagen.

36.

Ventidius lockte die Parther und den Labienus, die ihre Siege muthig machten, während er selbst aus anscheinender Furchtsamkeit sich mit den Seinen ganz ruhig verhielt, hinter sich her, und brachte sie auf unvortheilhaftes Terrain, wo er sie unvermuthet überfiel und einen solchen Sieg über sie erhielt, daß die Parther sich vom Labienus trennten und die Provinz verließen.

37.

Eben dieser stellte wider des Pharnastenes Parther, denen ihre Menge Muth machte, von wenig Mannschafft achtzehn Cohorten auf die Seite des Lagers in ein dunkles Thal, und hinter das Fußvolk die Reuter. Hierauf ließ er nur einige wenige gegen den Feind anmarschiren, die aber durch eine Scheinflucht den ohne Ordnung nachsetzenden Feind bis an die Stelle des Hinterhalts hinzogen, wo sogleich von der Seite her sein gerüstetes Heer sich sehen ließ, und die Parther in die Flucht schlug, wobey Pharnastenes selbst umkam.

38.

Da Cajus Cäsar und Afranius ihre Lager einander gegen über in einer Ebene hatten, und beyden gleichviel daran gelegen war, die nächsten Anhöhen zu besetzen, so sehr es wegen der steilen Felsenwände Schwierigkeit hatte: so ließ jener seine Armee rückwärts schwenken, als wenn er seinen Zug nach Ilerda zurück nähme, welche Absicht auch der Mangel an Lebensmitteln zu bestätigen schien. Nach einem kurzen Marsche aber lenkte er sich auf einmal seitwärts, und erreichte nach einem kleinen Umwege die Spitzen der Berge, bey welchem Anblicke die Afranianer in solche Bestürzung geriethen, daß sie ihr Lager schon für erobert hielten, und un-

aufhaltsam eben der Höhe zu eilten. Cäsar hatte aber vermuthet, daß es so gehen würde, und fiel sie in ihrer Verwirrung sowohl mit der Infanterie an, die er voraus geschickt hatte, als auch mit Cavalerie, mit der er im Rücken eindrang.

39.

Antonius hatte bey Forum Gallorum erfahren, daß der Consul Pansa, als Verfechter der Freyheit des Staates, gegen ihn im Anzuge sey. Er lauerte ihm daher in einer waldigen Gegend der Aemlischen Straße auf, und empfieng sein Heer so, daß es eine große Niederlage erlitt, und Pansa selbst eine Wunde empfieng, an der er wenige Tage darauf starb.

40.

Der König Juba erregte im Bürgerkriege in Afrika durch einen anscheinenden Rückzug bey dem Curio ungegründete Dreustigkeit. Von dieser eiteln Hoffnung verleitet, verfolgte Curio den Sabura, des Königs General, als einen Flüchtigen, und kam in eine weite Ebene, wo er von der Numidischen Reuterey umringt wurde, sein Heer und sein Leben verlor.

41.

Melanthus, der Athenienser Feldherr, wurde vom feindlichen Könige Xanthus aus Böotien

zum Zweykampfe aufgefordert. Als er auf den Kampfplatz gekommen war, und sich zuerst zur Wehr gestellt hatte, sprach er: das ist doch nicht schön, Xanthus, noch vertragsmäßig gegen einen einzigen Mann mit einem Gehülfen angezogen zu kommen. Indem sich aber jener voll Verwunderung umsah, wer denn bey ihm sey, erlegte ihn dieser von hinten zu auf einen Hieb.

42.

Iphicrates aus Athen wußte bey Cherronesus, daß der Lacedämonier Heerführer Anaxibius seinen Zug nur mit dem Fußvolke machte. Er setzte daher so viel Cavalerie ans Land, als er konnte, und legte einen Hinterhalt damit an. Die Schiffe selbst aber ließ er alle ganz frey und offen vorbeysegeln, als wenn sie voll Soldaten wären. So wurden die Lacedämonier sicher gemacht, und ohne dergleichen nur zu vermuthen, auf dem Marsche von hinten angegriffen, überfallen und geschlagen.

43.

Die Liburnier stellten sich einst am Strande gebückt bis um den Hals ins Meer, und machten den Feind glauben, daß es für eine Galeere tief genug sey. Die Verführung gelang; die Verführte strandete und ward ein Raub der Verführer.

44.

Da Alcibiades, der Athenienser Admiral, im Hellespont wider den Mindarus, der Lacedämonier Anführer, ein beträchtliches Heer und eine größere Flotte hatte: so setzte er bey Nacht einige seiner Soldaten ans Land, verbarg auch einen Theil seiner Flotte hinter einigen Vorgebirgen, und zog nur mit so wenigen gegen ihn an, daß er dem Feinde sich verächtlich machte, und ihn anreizte, ihm nachzusetzen, bis er ihn in den gelegten Hinterhalt brachte. Als er sich nun weit genug retirirt und inzwischen mit den übrigen gelandet hatte: so schlug er ihn mit denen, die eben dazu ausgesetzt waren, aufs Haupt.

45.

Eben dieser ließ vor einer Seeschlacht einige Mastbäume auf einem Vorgebirge aufrichten, und befahl denen, welche er dabey zurückgelassen hatte, sobald sie merkten, daß das Treffen angienge, die Segel auszuspannen, wodurch er machte, daß die Feinde, welche dieß für eine andere Flotte hielten, die ihm zu Hülfe käme, die Flucht ergriffen.

46.

Memnon von Rhodus traf in einem Seetreffen, da er 200 Schiffe hatte und die Feinde zum Gefechte reizen wollte, bey seiner Flotte diese

Einrichtung, daß nur auf wenigen Schiffen die Masten aufgerichtet, und diese vorne angestellt wurden. Die Feinde, die von Ferne die kleine Anzahl von Mastbäumen sahen, und daraus auch auf die Zahl der Schiffe schlossen, ließen sich in ein Treffen ein, wurden aber von der größern Anzahl der Schiffe angegriffen und überwunden.

47.

Timotheus, der Athenienser Befehlshaber, wollte den Lacedämoniern ein Seetreffen liefern; und als ihre Flotte schon in der Linie gegen ihn im Anzuge war, schickte er dreyßig seiner schnellsten Segler voraus, die mit jeder Kunst und Wendung necken sollten. Sobald er nun merkte, daß die Gegenparthey sich minder leicht bewegte, rückte er an, und schlug die vorher schon ermüdeten ohne Schwierigkeit.

Sechstes Kapitel.

Zeitige Begünstigung der Flucht des Feindes, damit nicht aus Verzweiflung das Treffen von neuem anfange.

1.

Da die Gallier, welche Rom erobert und zerstört hatten, unter Camillus Anführung geschlagen wur-

den, und Schiffe zu haben wünschten, um über die Tiber kommen zu können: so hielt es der Senat für gut, ihnen nicht nur hierinne Vorschub zu thun, sondern sie auch mit Proviant zu versorgen. — Andern von eben der Nation gab auch Pompejus auf ihrer Flucht durch das Pomptiner Gebiet einen Ausweg, der den Namen: der Gallische von ihnen erhielt.

2.

Lucius Marcius, ein römischer Ritter, dem die Armee, nach dem beyde Scipionen in der Schlacht geblieben waren, das Commando übertragen hatte, ließ den von ihm eingeschlossenen Carthaginensern, die, um nicht ungerächt zu sterben, sich desperat wehrten, zwischen den Manipeln Platz machen und Zeit zur Flucht geben, auf welcher er sie dann zerstreut, ohne seine Leute solcher Gefahr auszusetzen, niedermachte.

3.

Cajus Cäsar ließ die Deutschen, die er eingeschlossen hatte, und die sich aus Verzweiflung sehr tapfer wehrten, entkommen, und griff sie auf der Flucht an.

4.

Hannibal ließ, da die bey Thrasimen umringten Römer aufs heftigste fochten, die Glieder

erweitern und dadurch ihnen Platz zum abziehen geben. Auf dem Marsche aber wurden sie von ihm, ohne einen Mann zu verlieren, bezwungen.

5.

Als der Consul Manlius aus der Schlacht zurück kam, und das römische Lager von den Hetruskern erobert fand, umgab er alle Thore mit Wachen, und brachte die eingeschlossenen Feinde in solche Wuth, daß er selbst im Treffen blieb. Wie dieses seine Legaten merkten, entfernten sie von einer Seite die Wachen, und gaben den Hetruskern Platz zum Abzuge, setzten ihnen aber, da sie ohne Ordnung abmarschirten, nach, und richteten, mit Hülfe des andern dazu kommenden Consuls, eine große Niederlage unter ihnen an.

6.

Themistocles widersprach seinen Soldaten, als sie nach dem Siege über den Xerxes die Brücke abbrechen wollten, und bewieß ihnen, daß es der Vorsicht gemäßer sey, ihn aus Europa zu entfernen, als ihn dahin zu bringen, sich bis zur Verzweifelung zu vertheidigen. — Eben dieser gab ihm auch Nachricht, daß sein Leben in Gefahr stehe, wenn er nicht bey Zeiten auf seine Rettung denke.

7.

Als Pyrrhus, König von Epirus, eine Stadt erobert, aber bald bemerkt hatte, daß die Feinde, weil die Thore verschlossen waren, durch die äußerste Noth gezwungen, keinen andern Ausweg hätten, als sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren, so gab er ihnen Gelegenheit zur Flucht.

8.

Antigonus, König von Macedonien, ließ den von ihm eingeschlossenen Aetoliern, welche von Hungersnoth gedrückt und entschlossen waren, bey einem gewagten Ausfalle ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen, einen Weg zur Flucht, wodurch ihre Hitze gedämpft wurde. Er griff sie nun beym Nachsetzen von hinten an und schlug sie.

9.

Als Agesilaus aus Lacedämon den Thebanern ein Treffen lieferte, und bemerkte, daß sie durch das widrige Terrain genöthigt, aus Verzweifelung hitziger kämpften: so erweiterte er seine Glieder, und gab ihnen freyen Paß durchzukommen; auf der Stelle aber schloß er sich wieder, und setzte dann von hinten, ohne einigen Verlust auf seiner Seite, auf sie ein.

10.

Eben der pflegte unter andern Feldherren-Lehren auch die einzuschärfen: man müsse dem fliehenden Feinde nicht zu heftig zu setzen, nicht allein, damit ihn nicht die Noth zu einer größern Gegenwehr zwinge, sondern damit er auch in Zukunft um so leichter das Schlachtfeld räume, überzeugt, daß er fliehend Schonuug vom Sieger zu hoffen habe.

Siebentes Kapitel.

Verbergung widriger Zufälle.

1.

Der römische König Tullus Hostilius soll, als in einer Schlacht mit den Vejentern, die Albaner das römische Heer verließen und die nächsten Anhöhen erstiegen, ausgerufen haben, dieß geschehe auf seinen Befehl absichtlich, um den Feind zu umringen, welches unter den Vejentern Schrecken, unter den Römern aber Herzhaftigkeit verbreitete, und dem schon wankenden Treffen, durch seine Klugheit, einen glücklichen Ausschlag gab.

2.

Als des Lucius Sulla Präfekt, mit einem nicht kleinen Haufen Reuter, während der Batail-

le, zum Feinde übergegangen war: so machte jener bekannt, er habe ihm Ordre dazu gegeben. Auf diese Art entfernte er von seinen Kriegern nicht nur die Bestürzung, sondern gab ihnen auch einige Hoffnung zum Vortheile, den dieser Einfall bringen würde.

3.

Eben diesem wurden einmal seine Hülfsvölker, die er wohin detaschirt hatte, von den Feinden umzingelt und niedergemacht. Als er nun befürchtete, wegen dieses Verlusts mögte sein ganzes Heer unruhig werden, rief er aus, er habe die Hülfstruppen, welche es schon verabredet hätten, ihn zu verlassen, absichtlich in unvortheilhafte Lage gesetzt. So gab er dem offenbarsten Verluste den Schein der Rache, und befestigte seine Leute durch diesen Glauben in ihrer Unerschrockenheit.

4.

Dem Scipio meldeten die Abgesandten des Syphax im Namen ihres Königs, er sollte nicht, im Vertrauen auf das Bündniß mit ihm, aus Sicilien nach Afrika hinüberseegeln. Dieß machte ihn bange, seine Truppen mögten über den Verlust eines auswärtigen Bundesgenossen muthlos werden, entließ daher die Abgeordneten sogleich, und streute

aus: Syphax habe ihn durch sie zu kommen aufmuntern lassen.

5.

Quintus Sertorius stach einen Fremden, der ihm in der Schlacht die Nachricht gebracht hatte, daß Hirtulejus gefallen sey, mit dem Dolche auf der Stelle nieder, damit er es nicht auch andern sagen und dadurch seinen Leuten den Muth benehmen könnte.

6.

Als Alcibiades im Treffen mit den Abidenern Noth litt, und noch obendrein plötzlich einen neuen Unglücksboten in voller Eile auf sich loskommen sah: so ließ er den Bericht nicht lauter, statten, sondern sich in geheim erzählen, daß seine Flotte von Pharnabaz, dem persischen Befehlshaber, eingeschlossen worden sey. Ohne aber die Feinde oder seine Leute etwas davon merken zu lassen, brach er das Gefecht ab, und eilte sogleich mit seinem Heere der Flotte zu Hülfe.

7.

Als Hannibal Italien erreicht hatte, liefen ihn 3000 Carpentaner davon. Damit nun nicht mehrere sich gelüsten ließen, ihrem Beyspiele zu folgen, sagte er, er habe sie abgedankt; und zur

Bestätigung entließ er noch einige wenige, an denen er nicht viel verlor.

8.

Lucius Lucullus sah auf einmal die Macedonische Reuterey, die unter seinen Hülfsvölkern war, zum Feinde übergehen. Er ließ daher sogleich zum Marsch blasen, und schickte ihnen etliche Eskadrons nach, sie einzuholen. Der Feind hielt dieß für den Anfang zum Treffen, und empfieng die Ausreißer mit einem Regen von Pfeilen. Wie sie nun sahen, daß sie der Feind nicht aufnahm, und die, welche sie verließen, ihnen nachsetzten, griffen sie selbst die Feinde an, und lieferten nothgedrungen wirklich ein glückliches Treffen.

9.

Datamer, der Persische Feldherr, ließ in dem Kriege mit dem Autophradates in Cappadocien, da er hörte, daß ihn ein Theil seiner Reuterey verlassen wollte, alle andere auch aufbrechen; holte die Ueberläufer ein; lobte sie, daß sie so hurtig vorausmarschirt wären, und munterte sie auf, den Feind tapfer anzugreifen. Die Scham bewirkte nun Reue bey den Ausreißern; und sie gaben ihren Endschluß, den sie noch für unentdeckt hielten, auf.

10.

Titus Quinctius Capitolinus, der Consul, gab vor, als die Römer wichen, die Feinde seyen auf dem andern Flügel geschlagen. Seine Leute bekamen dadurch frischen Muth und trugen den Sieg davon.

11.

Cneus Manlius gieng, als sein College Fabius, der den linken Flügel kommandirte, eine Wunde bekam, und dieser, weil man den Consul für tod hielt, zu weichen anfieng, ihm mit einigen Schwadronen entgegen, und rief aus: mein College lebt noch, und der rechte Flügel hat gesiegt! Durch diese Beharrlichkeit machte er seinen Leuten wieder Muth und erfocht wirklich den Sieg.

12.

In dem Feldzuge gegen die Cimbrier und Teutonen, wo aus Unvorsichtigkeit das Lager so abgestochen wurde, daß die Feinde das Wasser in ihrer Gewalt hatten, zeigte Cajus Marius seinen Leuten, die darnach lechzten, mit dem Finger auf den Feind und sagte: von daher müßt ihr es euch verschaffen! Hiedurch spornte er sie so an, daß die Barbaren fast auf der Stelle aufgerieben wurden.

13.

Als Titus Labienus in der Pharsalischen Schlacht mit seiner Parthey geschlagen und nach Durazzo geflohen war, warf er Wahrheit und Lüge unter einander und gab vor, ohne den Ablauf der Schlacht zu verhelen, eine schwere Wunde, die Cäsar empfangen, mache die Umstände bey beyden Theilen gleich. Durch diese Vorspiegelung gab er denen, die von Pompejus Seite noch übrig waren, wieder neuen Muth.

14.

Marcus Cato kam gerade damals, als die Schiffe der Bundesgenossen von den Aetoliern blokkirt wurden, unvorsichtiger Weise nur mit einem Kahne nach Ambracia, ohne einige Bedeckung bey sich zu haben. Er fieng daher an, mit Stimme und Körper zu kommandiren, daß es das Ansehen hatte, als riefe er seinen Schiffen zu, die ihm sogleich nachkämen. Durch diese Täuschung setzte er den Feind in Schrecken, welcher glaubte, die Römische Flotte müßte schon ganz nahe seyn, weil er so zuversichtlich sprach. Um nun nicht von ihr überfallen zu werden, hoben die Aetolier die Belagerung sogleich auf.

Achtes Kapitel.

Wiederherstellung der Schlachtordnung durch Standhaftigkeit.

1.

Der junge Servius Tullius riß in der Bataille, die unter des Königs Tullius Anführung mit den Sabinern vorfiel, den Fahnenträgern, die sich schlecht betrugen, eine Fahne aus der Hand, und warf sie unter die Feinde. Um diese nun wieder zu bekommen, kämpften die Römer so tapfer, daß sie Fahne und Sieg davon trugen.

2.

Furius Agrippa riß ebenfalls, als ein Flügel wich, einem Fähndrich seine Fahne aus den Händen, und warf sie in die Feinde, die Herniker und Aequer. Das Treffen bekam dadurch auf seiner Seite eine glückliche Wendung wieder: denn die Römischen Soldaten suchten nun mit der größten Herzhaftigkeit ihre Fahne wieder zu gewinnen.

3.

Der Consul Titus Quinctius Capitolinus warf auch eine Fahne unter die Falisker, und befahl seinen Leuten sie vom Feinde wieder zu holen.

4.

So machte es auch Salvius Pelignus im Persischen Kriege.

5.

Marcus Furius Camillus, Kriegstribun mit Consuls Gewalt, ergriff, als die Armee nicht vorrücken wollte, einen Fahnenträger und zog ihn an der Hand gegen die Feinde, die Volsker und Lateiner, welchem die übrigen nun aus Scham nachfolgen mußten.

6.

Marcus Furius stellte sich seiner Armee, die schon umgekehrt war, entgegen, und schwur, keinen ins Lager einzulassen, als welcher gesiegt habe. Darauf führte er sie aufs neue in die Schlacht und gewann sie.

7.

Da Scipio sein Heer bey Numantia schon umwenden sah, rief er aus: den werde ich für einen Feind ansehen, der zum Lager zurück laufen wird.

8.

Als der Diktator Servilius Priscus mit den Legions Zeichen im Treffen gegen die Falisker anzurücken befohlen hatte, ließ er einen, der damit zögerte, niedermachen, welches Beyspiel den andern solchen Schrecken einjagte, daß sie den Feind augenblicklichst angriffen.

9.

Eben so machte es auch Cossus Cornelius als Befehlshaber der Cavalerie, im Fideratischen Kriege.

10.

Der Consul Marcus Atilius stellte sich gegen einige seiner Leute, die vom Schlachtfelde ins Lager fliehen wollten, selbst in Schlachtordnung wobey er versicherte, sie würden es mit ihm und jedem braven Bürger zu thun haben, wenn sie nicht gegen den Feind fechten wollten. Auf diese Art brachte er alle wieder zum Stehen.

11.

Lucius Sulla soll sich den Legionen, welche dem mithridatischen Heere, das Archelaus anführte, nachgaben, mit bloßem Degen vor die Fronte entgegen gestellt, seinen Soldaten zugerufen und gesagt haben: Wenn euch jemand fragt, wo ihr euern Feldherren verlassen habt, so antwortet nur: im Gefechte in Böotien. Dieß erregte bey ihnen solche Scham, daß ihm alle wieder folgten.

12.

Julius Cäsar ließ, als bey Munda seine Leute weichen wollten, sein Pferd wegführen und stellte sich zu Fuß ins erste Treffen. Da schäm-

ten sich die Krieger, ihren Heerführer im Stiche zu lassen, und fiengen das Gefechte aufs neue an.

13.

Philippus befürchtete, seine Völker mögten den Angriff der Scythen nicht aushalten. Er stellte deßwegen die treuesten von seiner Reuterey hinter die Fronte, und gab Befehl, keinen ihrer Kameraden aus dem Felde fliehen zu lassen, und die, welche hartnäckig fortzulaufen suchten, niederzumachen. Durch diese Ankündigung machte er, daß auch die Feigsten lieber von den Feinden, als von den Ihrigen, erlegt werden wollten, und gewann die Schlacht.

Neuntes Kapitel.

Gänzliche Beendigung des Krieges nach einem siegreichen Treffen.

1.

Nach dem Siege über die Teutonen umzingelte Cajus Marius den Rest derselben, weil sie die Nacht überfiel; ließ ein lärmendes Geschrey machen, und schreckte sie durch einige von seinen Leuten so, daß sie es die ganze Nacht hindurch nicht wagten, sich dem Schlafe zu überlassen, worauf er sie denn

am folgenden Morgen, weil sie nicht geruhet hatten, um so leichter vollends besiegte.

2.

Claudius Nero, der den Carthaginiensern, welche unter Hasdrubals Anführung aus Spanien ankamen, aufgelauert und geschlageu hatte, warf Hasdrubals Kopf in Hannibals Lager, welches sowohl den Hannibal bestürzt machte, weil der Erschlagene sein Bruder war, als auch der Armee, weil ihr nun die Hoffnung eines Succurses entrissen war, auf einmal allen Muth benahm.

3.

Lucius Sulla steckte den in Präneste Eingeschlossenen die Köpfe ihrer erschlagenen Anführer auf Spieße, und beugte so ihren hartnäckigen Starrsinn.

4.

Auf die nämliche Weise ließ Arminius, der Deutschen Heerführer, die Köpfe der gefallenen Römer auf Lanzen stecken und vor ihnen am Walle aufpflanzen.

5.

Da Domitius Corbulo Tigranocerta belagerte und die Armenier endschlossen schienen, eine Belagerung auszuhalten: so ließ er einen von den Megistanern, die er zu Gefangenen gemacht

hatte, hinrichten, und seinen Kopf durch eine Baliste über die Mauern der Feinde werfen. Dieser fiel mitten auf den Markt, wo gerade Volksversammlung gehalten wurde, unter der Menge des Volks nieder; und der Anblick verbreitete unter ihnen, als ein Wunder, einen so allgemeinen Schrekken, daß die Stadt augenblicklich übergeben wurde.

6.

Hermocrates von Syracus befürchtete, nach dem Siege über die Carthaginenser, von denen er eine ansehnliche Anzahl zu Gefangenen gemacht hatte, sie mögten nicht sorgfältig genug bewacht werden, weil der glückliche Ausgang des Treffens die Sieger leicht zum Wohlleben und zur Sorgloßigkeit verleiten könnte. Er gab daher vor, es werden in der nächsten Nacht feindliche Reuter ankommen. Dürch diese Erwartung brachte er es dahin, daß genauere Wache, als sonst geschehen seyn würde, gehalten wurde.

7.

Eben dieser schickte, als nach dem glücklich abgelaufenen Treffen seine Leute ohne Sorge und Vorsicht sich dem Trunke und dem Schlafe überließen, einen Ueberläufer im Lager herum, der sie warnen und sagen mußte: ich bin eben noch durchgekommen: überall haben die Syrakusaner Posten

ausgestellt! Man stellte sich also wieder in Schlachtordnung; und als sie nun wirklich ankamen, wurden sie zurückgeschlagen, in Graben getrieben und auf diese Art glücklich überwunden.

Zehntes Kapitel.

Verbesserung der Umstände, wenn ein Treffen unglücklich ausgefallen ist.

1.

Als Titus Didius in Spanien ein hitziges Treffen geliefert hatte, das nur durch die Nacht unterbrochen wurde, und worin auf beyden Seiten eine beträchtliche Anzahl fiel, so ließ er bey der Nacht viele Leichname von den Seinen begraben. Des andern Tages kamen die Spanier zu dem nämlichen Geschäfte; weil sie aber mehrere Todte auf ihrer Seite fanden: so hielten sie sich nach dieser Zählung für überwunden, und giengen die Bedingungen des Römischen Feldherrn ein.

2.

Lucius Marius, ein Römischer Ritter, welcher den Rest des Heeres beyder Scipionen, welche im Treffen geblieben waren, kommandirte, munterte es auf, die nur einige tausend Schritte von einander entfernten beyden Punischen Lager bey der Nacht

anzugreifen. Er überfiel den im Taumel des Sieges unbesorgten Feind, und dieser erlitt eine solche Niederlage, daß nicht einmal ein Bote aus dem ersten Lager entkam, der die Nachricht ins andere überbringen konnte. Dieses erstieg er also in eben der Nacht, nach einer kurzer Ruhe zur Erholung, ehe Nachricht von dem vorgegangenen ankam auch noch, war auf diese Art beydemal gleich glücklich, rieb die Carthaginenser überall auf, und setzte die Römer wieder in den Besitz von Spanien.

Eilftes Kapitel.

Kunst, sich Treue und Ergebenheit bey den Feinden zu erwerben.

I.

Publius Valerius veranstaltete zu Epidaurus, wo er nur eine kleine Besatzung liegen hatte, aus Mißtrauen zu den Einwohnern, in einiger Entfernung von der Stadt, gymnische Spiele. Da nun fast jedermann hinausgelaufen war, um sie zu sehen, machte er die Thore zu, und ließ die Epidaurier nicht eher herein, bis er von ihrem Adel Geißeln bekommen hatte.

2.

Cneus Pompejus trauete den Cataniern nicht und befürchtete, sie mögten keine Besatzung von ihm einehmen wollen. Daher verlangte er nur, daß sie einstweilen die Kranken bey sich sollten curiren lassen. Nun schickte er seine tapfersten Leute als Blessirte in die Stadt, mit denen er sich nachher ihrer bemächtigte, und sie behauptete.

3.

Alexander hatte bey seinem Zuge nach Afrika die Besorgniß, die Thracier, welche er besiegt und unterjocht hatte, mögten während seiner Entfernung zu den Waffen greifen. Er nahm daher die Könige und Befehlshaber und alle, welche bey dem Verluste der Freyheit zu verlieren schienen, gleichsam Ehrenhalber mit sich. Ueber das zurückbleibende Volk setzte er Leute vom gemeinen Stande, und gewann dadurch so viel bey ihnen, daß die Angesehenen, die er sich durch diese Gunstbezeugungen verbindlich machte, zu keiner Unternehmung geneigt waren, und er also auch vom Pöbel, der ohne den Beystand des Adels wenig vermogte, nichts zu besorgen hatte.

4.

Als Antipater, dem Alexander die Regierung von Macedonien übergeben hatte, auf das Gerücht von seinem Tode zuerst ein Heer der Ne-

cier gegen sein Reich anrücken sahe: so ließ er sich nichts merken, daß er wisse, in welcher Absicht sie kämen, sondern empfieng sie ganz freundschaftlich und dankte ihnen, daß sie zusammen stünden, dem Alexander gegen die Lacedämonier zu helfen, und fügte hinzu: ich will es dem Könige berichten. Unterdessen aber, fuhr er fort, da ich eure Hülfe gegenwärtig nicht nöthig habe, möget ihr wieder nach Hause gehen. Auf diese Art lehnte er die Gefahr ab, welche der neuen Regierung bevor stand.

5.

Scipio, der Afrikaner, dem in Spanien unter den Gefangenen ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit, die aller Augen auf sich zog, gebracht wurde, ließ sie scharf bewachen, und gab sie ihrem Bräutigam mit Namen Allurius, zurück, schenkte ihm auch das Gold, welches ihre Eltern ihm als Lösegeld überreicht hatten, noch obendrein als Brautschatz. Durch diese mannigfaltige Großmuth wurde die ganze Nation bewogen, es mit den Römern zu halten.

6.

Auch Alexander von Macedonien behandelte ein gefangenes Frauenzimmer von seltner Schönheit, als er hörte, daß sie an einem benachbarten Für-

sten verlobt sey, mit solcher Schonung und Zurückhaltung, daß er sie nicht einmal ansahe, sondern gleich zurückschickte. Durch diese Gunstbezeugung verschaffte er sich die Zuneigung der ganzen Völkerschafft.

7.

Cäsar Augustus Germanicus bezahlte in dem Kriege, in welchem er sich als Oberfeldherr seinen Beynamen erwarb, im Ubischen, wo er sein Lager aufschlug, das auf dem von seinen Bollwerken eingeschlossenen Platze stehende Getraide. Diese edle That machte alle, denen sie bekannt wurde, zu seinen treuen Anhängern.

Zwölftes Kapitel.

Vorsicht in einem Lager, wo man sich auf die gegenwärtigen Truppen nicht genug verlassen kann.

I.

Als die Volscer das Lager des Consul Titus Quinctiu greifen wollten, hielt er nur Eine Cohorte auf der Wache, und ließ den übrigen Theil des Heeres der Ruhe pflegen; den Trompetern aber gab er Ordre, auf dem Walle herumzureuten und Lärm zu blasen. Durch diesen Schein hatte er die Feinde abgetrieben und auf die ganze Nacht von

sich entfernt gehalten. Mit Tages Anbruch aber machte er plötzlich einen Ausfall, griff die durch Wachen erschöpften Feinde an und schlug sie ohne Mühe.

2.

Quintus Sertorius ließ in Spanien, da er der feindlichen Reuterey, welche so weit gieng, daß sie sich selbst seinen Schanzen näherte, bey weitem nicht gewachsen war, bey Nacht Gräben um seine Linien herziehen. Als nun die Gemeinen sich, wie gewöhnlich, zurückziehen wollten, ließ er kund machen, er habe in Erfahrung gebracht, daß sich der Feind in dieser Gegend in Hinterhalt gelegt habe; sie sollten deßwegen nicht von ihren Fahnen gehen, und wohl geschlossen bleiben. Obgleich nun dieß alles bloß aus Vorsicht so geschehen war, so brachte es ihm aber den Vortheil, daß seine Leute, als sie von ungefähr wirklich auf einen Hinterhalt gestoßen waren, unerschrocken blieben.

3.

Chares, der Athenienser Feldherr, befürchtete, die Feinde mögten, während er noch Hülfstruppen erwartete, aus Verachtung der Handvoll Leute, sein Lager bestürmen. Daher schickte er viele von denen, die er schon hatte, bey Nacht hinten zum Lager hinaus, und ließ sie gerade auf der Sei-

te, wo sie der Feind wirklich gewahr werden mußte, wieder hereinmarschiren, so daß es das Ansehen einer neuangekommenen Verstärkung gewann. So sicherte er sich durch vorgespiegelte Hülfsvölker, bis er mit den erwarteten verstärkt wurde.

4.

Als Iphicrates, ebenfalls ein Heerführer der Athenienser, sein Lager ganz auf der Ebene hatte, und wußte, daß die Thracier in der Nacht von den Bergen, wo nur Ein Weg herabführte, herunter kommen würden, es zu bestürmen: so zog er ohne Geräusch mit seinem Heere aus, und stellte es vertheilt auf beyde Seiten des Wegs, den die Thracier zu nehmen hatten. Nun fiel er dem Feinde, der auf sein Lager zumarschirte, wo noch viele Wachtfeuer durch einige Männer unterhalten wurden, um den Schein einer dableibenden Menge zu erhalten, in die Flanken und besiegte sie.

Dreyzehntes Kapitel.

Vorkehrungen zur Flucht und vorsichtige Beförderung derselben.

1.

Die Gallier gaben vor der Schlacht mit dem Attalus all ihr Gold und Silber einigen sichern Leu-

ten in Verwahrung, die es, wenn sie etwa geschlagen werden sollten, umher zerstreuen mußten, um den Feind durch Auflesung der Beute aufzuhalten, und sich selbst die Flucht desto leichter zu machen.

2.

Als der Syrische König Triphon eine Schlacht verloren hatte, warf er auf dem ganzen Wege, wo er floh, Geld aus, um des Antiochus Reutern, die sich mit der Auflesung verweilen würden, zu entkommen.

3.

Quintus Sertorius glaubte nach einer verlornen Schlacht sich nicht einmal sicher retiriren zu können, und ließ daher seine Leute, denen er nur sagte, wo sie sich wieder einfinden sollten, ganz auseinander laufen.

4.

Viriathus, der Lusitaner Anführer, entkam den römischen Truppen und einem unvortheilhaften Terrain auf die nämliche Art, wie Sertorius, indem er sein Heer zerstreute und nachher wieder sammelte.

5.

Als Horatius Kokles mit seinem Heere vom König Porsenna in die Enge getrieben wurde, gab er den Seinen Befehl, über die Brücke in die

Stadt umzukehren und sie dann, damit ihnen nicht etwa der Feind folgen mögte, abzuwerfen. Bis man nun damit fertig wurde, focht er vorne auf derselben, und hielt die eindringenden Feinde allein zurück. Als er endlich das Krachen der einstürzenden Brücke hörte, sprang er in die Tiber hinab und schwamm, weniger von seinen Waffen als von seinen Wunden aufgehalten, glücklich hinüber.

6.

Afranius schlug in Spanien, als er vor dem Cäsar floh, und dieser ihm schon nahe kam, bey Ilerda ein Lager auf. Wie es nun Cäsar auch so gemacht und seine Leute auf Furagierung ausgeschickt hatte, gab er plötzlich wieder das Zeichen zum Aufbruche.

7.

Da sich Antonius vor den Parthern, die ihm immer zusetzten, retirirte, und so oft er des Morgens mit seinem Heere aufbrach, von hinten durch ihre Pfeile beunruhigt wurde: so blieb er einmal bis zur fünften Tagesstunde ruhig, daß sie glaubten, er werde Standlager halten. In dieser Meynung zerstreuten sich nun die Parther; und er machte dann seinen gehörigen Marsch am übrigen Theile des Tages ohne Anfechtung.

8.

Damit die Römer dem Philippus, den sie in Epir geschlagen hatten, nicht auf der Flucht nachsetzen mögten, machte er Waffenstillstand, um die Erschlagenen begraben zu können; und als deßwegen minder genaue Wache gehalten wurde, entkam er ihren Nachstellnngen.

9.

Publius Claudius mußte nach einem verlornen Seetreffen noch die feindlichen Linien passiren. Daher ließ er die noch übrigen zwanzig Schiffe mit Siegesgeprängen ausschmücken, daß die Carthaginenser, welche gar glaubten, die Römer hätten die Oberhand behalten, ihm mit Schrecken auswichen.

10.

Die Carthaginenser gaben sich mit einer geschlagenen Flotte, die sie noch vor den Römern zu retten suchten, das Ansehen, als wenn ihre Schiffe auf Sandbänke gerathen wären. Sie machten es nämlich in allem, wie Gestrandete, und gewannen damit soviel, daß ihnen der Sieger, der sich aus Furcht vor ähnlichen Schicksalen nicht näherte, Zeit zur Flucht ließ.

11.

Commius Attrebas, der von Julius Cäsar überwunden wurde, wollte aus Gallien nach Britannien fliehen, kam auch bey eben günstigem Winde ans Meer, allein gerade zur Zeit der Ebbe. Doch ließ er nichts desto weniger die Segel ausspannen, obgleich die Schiffe noch auf dem trocknen Strande stunden. Als diese nun Cäsar, der ihm nachsetzte, in der Ferne aufgeblasen und voll Wind erblickte, glaubte er, daß er ihm nun durch eine glückliche Fahrt entgienge und kehrte um.

Drittes Buch.

Vorbericht.

Wenn die ersten Bücher ihren Ueberschriften entsprachen und die Aufmerksamkeit des Lesers bisher rege erhalten haben: so will ich nun auch anführen, was bey Belagerung und Vertheidigung der Städte zu beobachten sey, und ohne weitere Vorrede zuerst zeigen, was dem Belagerer, und dann, was dem Belagerten ersprißlich seyn könne. Da außer den bekannten Geschützen und Maschinen, nichts neues mehr wird erfunden werden: so sehe ich dabey weiter für die Künste nichts mehr zu thun übrig; und habe daher bey Eroberungen folgende Arten von Hülfsmittel gefunden.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Plötzliche Ueberfälle.

Zweytes Kapitel.

Täuschung der Belagerten.

Drittes Kapitel.

Gewinnung der Verräther.

Viertes Kapitel.

Kunst, die Feinde in Mangel zu versetzen.

Fünftes Kapitel.

Anweisung, wie man der Belagerung den Schein von Fortdauer gebe.

Sechstes Kapitel.

Entfernung der feindlichen Besatzung.

Inhalt.

Siebentes Kapitel.

Ableitung der Flüsse und Verderbung des Wassers.

Achtes Kapitel.

Schreckung der Belagerten.

Neuntes Kapitel.

Ueberfälle auf einer unvermutheten Seite.

Zehntes Kapitel.

Hinterlist, wodurch die Belagerten herausgelockt werden.

Eilftes Kapitel.

Schein-Abzug.

Hingegen zur Vertheidigung der Belagerten.

Zwölftes Kapitel.

Erhöhung ihrer Sorgfalt.

Dreyzehntes Kapitel.

Botschafftsmittel.

Vierzehentes Kapitel.

Anweisung, wie man Hülfsvölker einlassen und Lebensmittel herbeyführen kann.

Funfzehntes Kapitel.

Scheinbarmachung des Ueberflusses an dem wirklich Mangelnden.

Inhalt.

Sechszehntes Kapitel.

Art und Weise, wie man Verräthern und Ueberläufern begegnen muß.

Siebenzehntes Kapitel.

Ausfälle.

Achtzehntes Kapitel.

Standhaftigkeit der Belagerten.

Erstes Kapitel.

Plötzliche Ueberfälle.

1.

Der Consul Titus Quinctius hatte die Aequer und Volscer geschlagen und sich vorgenommen, ihre Vestung Antium zu erobern. Er ließ also das Heer zusammen kommen, stellte ihm vor, wie nöthig und leicht es wäre, wenn es gleich geschehe, und griff die Stadt mit der Wirkung des Feuers an, das seine Ermunterung bey den Soldaten angefacht hatte.

2.

Marcus Cato bemerkte in Spanien, daß er eine gewisse Vestung erobern könne, wenn er sie unvermuthet angriffe. Um diese Absicht zu erreichen, machte er einen Weg von 4 Tagereisen durch eine öde steinigte Gegend in 2 Tagen, und überfiel die Feinde ehe sie sichs versahen. Seinen siegenden Soldaten, die ihn nachher um die Ursache ei-

nes so glücklichen Erfolges fragten, gab er zur Antwort: dadurch habt ihr den Sieg erlangt, daß ihr den Marsch von vier Tagen in zweyen zurücklegtet.

Zweytes Kapitel.

Täuschung der Belagerten.

1.

Da Domitius Calvinus die Ligurische Festung Luna belagerte, die nicht nur durch ihre Lage und Schanzen, sondern auch durch die Tapferkeit ihrer Verfechter sicher war: so fieng er an, mit allen seinen Leuten oft um die Mauern herum zu ziehen und sie wieder ins Lager zurückzuführen. Durch diese Gewohnheit wurden die Einwohner so getäuscht, daß sie dieß für eine Uebung bey den Römern ansahen und deßwegen sich davor in Acht zu nehmen müssen, nicht für nöthig hielten. Plötzlich aber lief er einmal statt des gewöhnlichen Herummarschirens Sturm auf die Festung; und nachdem die Mauern erstiegen waren, brachte er die Bewohner dahin, daß sie sich selbst ergaben.

2.

Der Consul Cajus Duilius machte dadurch, daß er seine Soldaten und Ruderer beständig exer-

cirte, die Carthaginenser so sicher, daß sie es für eine unbedeutende Gewohnheit hielten, bis er einmal plötzlich mit seiner Flotte landete und die Mauern der Stadt erstieg.

3.

Hannibal nahm in Italien viele Städte ein, indem er einige von seinen Leuten, die während der langen Kriegsdienste Lateinisch gelernt hatten, in Römischer Tracht voraus schickte.

4.

Die Arkadier, welche einen Messenischen festen Platz blokkirten, verfertigten einige Waffen, wie sie die Feinde hatten, und machten, daß sie zu einer Zeit, wo sie ausgekundschaftet hatten, daß jene Verstärkung erhalten sollten, in der Rüstung derer, die man erwartete, durch diese Täuschung als Bundesgenossen eingelassen wurdeu, worauf sie nach vielen Blutvergießen unter den Feinden sich des Platzes versicherten.

5.

Der Athieniensische Feldherr Cimon wünschte eine gewisse Stadt in Carien in seine Gewalt zu bekommen. Um dieß desto leichter auszuführen, zündete er bey der Nacht einen, den Einwohnern heiligen, Dianentempel außerhalb den Ringmauern der Stadt, unvermuthet an, und kam, da die Ein-

wohner zum Löschen hinausströmten, unaufgehalten in die Stadt, die nun ohne Vertheidigung war.

6.

Als Alcibiades, der Heerführer der Athenienser die stark befestigte Stadt Agrigent, belagerte, verlangte er zu einer Volksversammlung gelassen zu werden, und sprach dabey im Schauspielhause, welches ihm nach Sitte der Griechen zum Berathschlagungsplatze angewiesen wurde, viel und lange über Gegenstände, die das gemeine Beste betrafen. Während er aber das Volk unter dem Scheine dieser Unterhandlung beysammen hielt, und die Stadt ohne Wachen war, wurde sie von den Atheniensern, die er dazu beordert hatte, eingenommen.

7.

Der Thebaner Epaminondas ließ in Arkadien bey einem Städtchen, wo an einem festlichen Tage die Weiber der Feinde haufenweise außerhalb den Mauern umher liefen, viele von seinen Soldaten in Weibertracht kleiden, und sich unter sie mengen, welche auch in dieser Verkleidung bey der Nachtzeit durch die Thore kamen, sich der Festungswerke bemächtigten, und sie den Ihrigen öffneten.

8.

Der Lacedämonier Aristipp ließ an einem Festtage, wo das ganze Volk aus Tegea, um der Minerva feyerlichen Dienst zu begehen, ausgegangen war, Soldaten sich verkleiden und Pferde, die von Spreu angefüllte Kornsäcke trugen, in die Stadt treiben. Für Handelsleute angesehen wurden sie nicht beobachtet, bis sie den Ihrigen die Thore öffneten.

9.

Antiochus ließ in Cappadocien aus der Vestung Suenda, die er belagerte, das Zugvieh, womit man Mundvorrath holen wollte, auffangen, die Leute, die dabey waren, niedermachen, und schickte nun in ihren Kleidern seine Soldaten, als wenn sie Proviant zurück brächten, damit zurück. Unter dieser Gestalt täuschten sie die Wache, daß sie in das Castell kamen und des Antiochus Leute einlassen konnten.

10.

Da die Thebaner den Hafen von Sicyon, aller angewandten Mühe ohngeachtet, nicht erobern konnten, brachten sie auf eines ihrer größten Schiffe so viele bewafnete Leute, als möglich war, und beluden es oben mit Gütern, um ihm das Ansehen eines Kauffahrteyschiffes zu geben. Außerdem lie-

ßen sie von der entferntesten Seite der Mauern einige sich nähern, welche mit denen, die unbewafnet von dem Schiffe ans Land gestiegen waren, zum Scheine in Streit geriethen, daß sie handgemein wurden. Darüber wurden die Sicyoner herbeygeholt, um den Streit zu schlichten. Inzwischen aber diese hier beschäfftigt waren, kamen die Schiffe der Thebaner in den wacheleeren Hafen und in die Stadt.

II.

Der Aetolier Timarchus zog mit des erlegten Charmades, des Königs Ptolomäus Feldherrn Helm und Panzer die Macedonische Waffenrüstung an, wodurch er die Feinde verführte, daß sie ihn für den Charmades ansahen, und in den Seehafen der Samier einließen, dessen er zugleich auf diese Art Meister ward.

Drittes Kapitel.

Gewinnung der Verräther.

I.

Der Consul Papyrius Cursor versprach bey Tarent dem Milo, der mit einer Besatzung Epiroter in der Stadt lag, wenn er durch seine Hülfe die Stadt bekommen werde, ihn samt seinen

Landsleuten zu verschonen. Durch dieß Versprechen wurde Milo dahin gebracht, die Tarentiner zu überreden, ihn als Gesandten an den Consul zu schicken. Von diesem brachte er, abgeredetermaaßen so viele schöne Verheißungen zurück, daß er die Einwohner sicher machte, und so die unbewachte Stadt, dem Cursor überlieferte.

2.

Als Marcus Marcellus einen gewissen Sosistratus aufgemuntert hatte, ihm einiges zu entdecken: so erfuhr er von ihm, daß an dem Festtage die Wachen nachlässiger würden bestellt werden, und Epicides Wein und Speise Preis geben werde. Er wartete also diese Freude und die damit verbundene Sorglosigkeit, zu Besteigung der Mauern, auf welchen er zuerst die Wachen niedermachte, und sodann dem Römischen Heere die Stadt öffnete, welche durch herrliche Siege so berühmt war.

3.

Als Tarquinius Superbus die Stadt Gabii nicht zur Uebergabe bringen konnte: so schickte er seinen Sohn Sextus Tarquinius, nachdem er ihn vorher hatte stäupen lassen, zum Feinde über. Dieser überredete die Gabier durch seine Klagen über des Vaters Härte, daß sie sich seinen Haß gegen den König zu Nutze und ihn selbst zu ihrem

Anführer machten, damit er als solcher Gabii seinem Vater um so leichter übergeben konnte.

4.

Auch der Persische König Cyrus ließ seinen General Zopirus, dessen Treue er bewährt gefunden hatte, mit vorsetzlich verstümmeltem Gesichte zum Feinde übergehen. Man hielt ihn, für den die erlittenen Ungerechtigkeiten Bürge zu leisten schienen, auch bald für des Cyrus größten Feind. Da er nun vollends diese Meynung noch dadurch bestätigte, daß er bey jedem Ausfalle, den er auf die Feinde machte, weiter vordrang und ihn keineswegs schonte: so machten ihn die Babylonier zum Commandanten ihrer Stadt, die er alsdann sogleich dem Cyrus in die Hände spielte.

5.

Da Philippus von der Stadt der Samier nicht Meister werden konnte, so brachte er ihren Commandanten Apollonius durch Bestechung auf seine Seite und überredete ihn, einen Wagen, mit Quadratsteinen beladen, gerade in dem Thore umwerfen zu lassen, worauf er, noch ehe diese weggeschafft werden konnten, sogleich hinten nach kam, und die Einwohner, die in der Verwirrnng wegen des Wagens die Thore nicht schließen konnten, überfiel, und ungehindert die Stadt einnahm.

6.

Als Hannibal Tarent, worin eine Römische Besatzung unter des Livius Befehlen stand, belagert hielt, verleitete er einen Tarentiner, Conon mit Namen, den er als Verräther an sich gezogen hatte, zu einem ähnlichen Streiche, der ihn zum Herrn der Stadt machte. Jener gieng nämlich, unter dem Vorwande des Jagens, das ihm am Tage durch den Feind verwehrt wurde, immer bey Nacht aus der Stadt. Wenn er dann hinaus kam, so verschaffte ihm Hannibal wilde Schweine, die er als seinen Fang in des Livius Küche liefern konnte. Da dieß nun schon oft wiederholt worden war, und man deßwegen nicht mehr so viel Acht auf ihn hatte: so steckte Hannibal in einer Nacht Carthaginenser, als Jäger gekleidet, unter seine Begleiter. Sobald nun diese, mit ihrer scheinbaren Beute belastet, waren eingelassen worden, griffen sie die Wache an, und machten sie nieder. Hierauf wurde das Thor erbrochen; Hannibal mit seinem ganzen Heere marschirte ein, und erschlug alle Römer bis auf die, welche sich in die Citadelle geflüchtet hatten.

7.

Als Lysimachus, König in Macedonien, die Ephesier belagerte, denen Mandro, einer der ersten Seeräuber, welcher die Schiffe, mit Beute an-

gefüllt, gewöhnlich nach Ephesus brachte, immer zu Hülfe kam: so bestach er diesen, daß er die tapfersten Macedonier, welche er ihm gab, mit auf den Rücken gebundenen Händen, als Gefangene nach Ephesus bringen mußte, welche aber gleich darauf aus dem Schlosse Waffen nahmen, und die Stadt dem Lysimachus übergaben.

Viertes Kapitel.

Kunst, die Feinde in Mangel zu versetzen.

1.

Da Fabius Maximus die Felder der Campanier verheert hatte, zog er, um ihnen keinen Schein von Belagerung mehr übrig zu lassen, zur Saatzeit ab, damit sie das ihnen noch übrige Getraide zur Aussaat verwendeten; kam aber bald wieder, und verderbte das, was aufgegangen war so, daß er sie dann durch Hunger in seine Gewalt bekam.

2.

Eben so machte es auch Antigonus mit den Atheniensern.

3.

Dionysius hatte schon viele Städte erobert, als er Rheginm angreifen wollte, das eine sehr starke Besatzung hatte. Er machte daher zum Scheine

Frieden, und verlangte von den Einwohnern, sein Heer mit Lebensmitteln zu versehen. Da er dieß erlangt und dadurch ihren Vorrath erschöpft hatte, griff er die Stadt aufs neue an, die nun, von Nahrungsmitteln entblößt, leicht erobert wurde.

4.

Eben das soll er auch gegen die Himeräer angewandt haben.

5.

Da Alexander Leukadia belagern wollte, das Ueberfluß an Mundvorrath hatte: so nahm er vorher die Castelle in der Gegend herum ein, und ließ alle daraus nach Leukadia entfliehen, damit die Lebensmittel durch viele desto schneller aufgezehrt würden.

6.

Als Phalaris von Agrigent einige sehr gut befestigte Plätze in Sicilien belagerte, so gab er unter dem Schein eines Bündnisses sein vorräthiges Proviant ihnen in Verwahrung. Dabey aber sorgte er dafür, daß auf dem Boden, wohin das Korn gebracht wurde, der Regen durch das schlechte Dach eindrang und es unbrauchbar machte. Demungeachtet aber verließen sich die Einwohner nun auf die bey ihnen verwahrten Früchte, und schonten ihre eigenen nicht. Wie sie nun Phalaris mit An-

fang des Sommers angriff, wurden sie durch den Mangel gezwungen, sich zu ergeben.

Fünftes Kapitel.

Anweisung, wie man der Belagerung den Schein von Fortdauer gebe.

1.

Als Clearch, aus Lacedämon, erfahren hatte, daß die Thracier ihre Lebensmittel auf die Berge gebracht hatten, und sie sich nun allein darauf verließen, daß er, wie sie glaubten, aus Mangel an Provision bald wieder abziehen werde: so ließ er zu der Zeit, als er ihre Gesandten erwartete, einen von ihren Gefangenen vor ihren Augen hinrichten, und ihn in Stücken, die zum Essen abgeschnitten zu seyn schienen, in den Gezelten vertheilen. Nun glaubten die Thracier, er werde, da er zu solchen Speisen seine Zuflucht zu nehmen, sich nicht gescheut hätte, aus Beharlichkeit alles unternehmen, und ergaben sich ihm.

2.

Tiberius Grachus antwortete den Lusitanern, als sie ihm sagten, sie wären auf zehn Jahre mit Lebensmitteln versehen und fürchteten sich also vor keiner Belagerung: Nun so will ich euch im

elften in meine Gewalt bekommen! Durch diese Rede wurden sie so in Schrecken gesetzt, daß sie sich ihm sogleich ergaben, obschon sie mit allen Bedürfnissen auf lange Zeit versehen waren.

3.

Als man dem Aulus Torquatus bey Belagerung einer Griechischen Stadt sagte, die jungen Leute darin übten sich sehr im Bogenschießen und Lanzenwerfen, versetzte er: desto theurer werd ich sie nächstens verkaufen können.

Sechstes Kapitel.

Entfernung der feindlichen Besatzung.

1.

Scipio ließ, nach Hannibals Rückzuge nach Afrika, daselbst mehrere Städte, die er nothwendig in seiner Gewalt haben mußte, und die auch starke Besatzungen von der Gegenparthey hatten, von Zeit zu Zeit durch einige Korps beunruhigen, und kam zuletzt selbst unter dem Scheine, sie gänzlich zu plündern; zog sich dann aber bald hernach mit verstellter Furcht wieder zurück. Hannibal, der dieß für wirkliche Angst hielt, nahm überall die Besazzungen heraus, und setzte ihm nach, um eine Hauptschlacht zu liefern. Dadurch hatte Scipio seinen

Wunsch erreicht: denn nun konnte er die, ihrer Vertheidiger beraubten Städte, durch den Masinissa und die Numidier einnehmen lassen.

2.

Publius Cornelius Scipio sah, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte, Delminium zu erobern, welches zu vertheidigen, die Menschen gleichsam wetteifernd herzuströmten, weßwegen er anfieng, andere Städte anzugreifen. Dadurch wurden alle von Delminium hergelockt, das Ihrige zu vertheidigen, und jene Stadt, die nun von Hülfsvölkern entblößt war, fiel bald darauf in seine Hände.

3.

Pyrrhus, König von Epirus, wünschte in dem Kriege mit den Illiriern, ihre Hauptstadt in seine Gewalt zu bekommen. Da er aber diese Hoffnung aufgeben mußte, fieng er an, andere Städte zu belagern, und richtete dadurch soviel aus, daß die Feinde, weil sie jene für befestigt genug hielten, sich zerstreuten, um auch diese zu beschützen. Als er dieß merkte, raffte er auf einmal alle seine Leute wieder zusammen, und machte sich nun, ohne Widerstand, zum Herrn der Hauptstadt.

4.

Als der Consul Cornelius Rufus vor der Stadt Crotona, welche eine zur Besatzung eingenommene Mannschafft Lukaner unerobertlich machte, bereits eine Zeitlang vergebens gelegen hatte, nahm er den Schein an, sein Vorhaben aufzugeben. Bald nachher schickte er einen Gefangenen, den er mit vielen Kosten auf seine Seite gebracht hatte, nach Crotona, der, als ein aus dem Gefängniß Entkommener aussagen mußte: die Römer hätten sich gänzlich entfernt. Dieß hielten die Crotonienser für wahr, und entließen ihre Hülfsvölker, worauf sie dann von Vertheidigern verlassen, zur Gegenwehr ohnmächtig, von ihm unvermuthet angegriffen und bezwungen wurden.

5.

Der Carthaginensische Feldherr Mago vernahm, daß Cneus Piso, den er geschlagen und in einem Thurme blockirt hatte, Verstärkung, die schon im Anmarsche war, zu erwarten habe. Dieser aber ließ er, da sie näher kam, durch einen Ueberläufer weiß machen, Piso sey schon gefangen genommen, wodurch er sie abschreckte, und seinen Sieg vollkommen machte.

6.

Da Alcibiades Syrakus auf Sicilien zu erobern wünschte, schickte er einen Mann von Catina, wo er gerade mit seiner Armee stand, auf dessen Ergebenheit er sich verlassen konnte, zu den Syrakusanern, der ihre ganze Volksversammlung beredete, daß die Catinier der Athenienser Todfeinde wären, und wenn sie von den Syrakusanern Unterstützung zu hoffen hätten, den Alcibiades angreifen würden. Hierdurch bewogen, zogen die Syrakusaner mit ihrer ganzen Macht nach Catina und ließen ihre eigene Stadt im Stiche, die nun Alcibiades von hinten angriff und, wie er wollte, schwer heimsuchte.

7.

Als der Athenienser Cleonimus die Trözenier, die damals unter des Craterus Bothmäßigkeit standen, angriff, warf er einige Pfeile mit der Aufschrift: ich bin gekommeu, eure Stadt zu befreyen, über die Mauern, und um eben die Zeit ließ er auch einige Gefangene loß, welche es mit ihm hielten, um den Craterus aufzubringen. Dadurch erregte er bey den Belagerten innerliche Unruhen, und bemächtigte sich der Stadt, sobald er mit seinem Heere davor rückte.

Sechstes Kapitel.

Ableitung der Flüsse und Verderbung des Wassers.

1.

Publius Servilius zwang die Stadt Isaura in Cilicien durch Ableitung des Flusses, von dem die Feinde ihr Wasser nahmen, daß sie sich ergeben mußte.

2.

Cajus Cäsar brachte in Gallien die Stadt der Cadurker, um die ein Fluß herfloß, und die einen Ueberflnß an Quellen hatte, zum Wassermangel, indem er durch Minen die Quellen ableitete, und durch seine Bogenschützen verhinderte, vom Flusse Wasser zu schöpfen.

3.

Quintus Metellus leitete im disseitigen Spanien von einer höhern Gegend den Fluß in das in der Tiefe gelegene Lager der Feinde. Durch diese plötzliche Ueberschwemmung in Verwirrung gebracht, wurden sie von einem dazu schon ausgestellten Hinterhalte niedergehauen.

4.

Alexander ließ vor Babylon, wo der Euphrat mitten durchfloß, einen Graben und einen Damm zugleich machen, damit die Feinde glauben

mußten, daß zu diesem die Erde aufgeworfen werde. Durch plötzliche Ableitung des Stroms aus dem alten Bette in den neuen Kanal bahnte er sich darauf den Weg zur Stadt, in die er nun auf dem entwässerten Flußbette trockenen Fußes eindringen konnte.

5.

Semiramis soll gegen die Babylonier auch durch Ableitungen des Euphrats eben das ausgerichtet haben.

6.

Clisthenes aus Sicyon ließ eine Wasserleitung, die in die Stadt der Crisäer gieng, durchbrechen; und da sie bald Durst zu leiden anfiengen, ihnen das Wasser, mit Niesewurz vermischt, wieder geben, wodurch er denen, die davon gebrauchten, listigerweise den Durchfall verursachte, sie dadurch zur Vertheidigung unfähig machte, und so die Stadt eroberte.

Achtes Kapitel.

Schreckung der Belagerten.

1.

Da Philippus die Festung Prinassum auf keine Art erobern konnte: so warf er vor den Mauern die Erde auf und gab sich das Ansehen, als wenn er eine Mine angelegt habe. Weil nun die Belagerten glaubten, sie seyen untergraben, ergaben sie sich.

2.

Pelopidas aus Theben wollte auf Einmal zwey Städte der Magneten belagern, die nicht weit von einander entfernt lagen. Um dieß Unternehmen desto leichter und glücklicher auszuführen, ließ er gerade um die Zeit, da er mit der Armee gegen eine davon anrückte, nach getroffener Verabredung, vom andern Lager vier Reuter mit Kränzen, als Siegesboten, in großer Eilfertigkeit zu sich kommen; und um die Täuschung vollkommen zu machen, auch einen in der Mitte gelegenen Wald anzünden, der wie eine brennende Stadt aussah. Ueberdieß gab er Befehl, daß man einige wie Gefangene zu ihm herbringen mußte. Durch diese täuschende Erscheinungen wurden die Belagerten in Schrecken gesetzt, hielten sich auf einer Seite schon überwunden und ergaben sich ihm.

3.

Da Cyrus, der König von Persien, den Crösus in Sardes eingeschlossen hatte, so ließ er da, wo der steile Felsen keinen Zugang verstattete, vom Berge an bis zu den Mauern Pfähle aufrichten, und unten Menschen ähnliche Figuren in Persischer Waffenrüstung darauf binden und sie bey Nacht nahe an den Berg bringen. Hierauf that er mit Tages Anbruch von der andern Seite der Mauern einen Angriff, da eben mit Aufgange der Sonne jene Figuren, die Bewaffneten gleich sahen, in die Augen fielen. Die Einwohner glaubten nun, ihre Stadt sey von hinten schon erstiegen, ergriffen deßwegen die Flucht, und ließen den Feinden den Sieg.

Neuntes Kapitel.

Ueberfälle auf einer unvermutheten Seite.

1.

Scipio rückte bey dem Eintritte der Ebbe, wie er sagte, auf einen göttlichen Wink, vor die Stadtmauern von Carthago, und drang, nach dem Ablaufe des Wassers, da ein, wo man es am wenigsten erwartete.

2.

Fabius Maximus, des Cunctators Sohn, schickte, nachdem er die Lage der Stadt Arpi, worin eine Besatzung von Hannibal lag, betrachtet hatte, bey finstrer Nacht 600 Mann dahin ab, welche bey dem befestigten, und deßwegen minder stark besetzten, Theile der Stadt mit Sturmleitern die Mauer ersteigen und die Thore erbrechen sollten. Diese führten ihren Auftrag um so glücklicher aus, da ein eingefallener heftiger Platzregen, der das Geräusch bey ihrem Unternehmen unhörbar machte, und so die Vollendung desselben begünstigte, daß er nun auf ein gegebenes Zeichen die Stadt angreifen und erobern konnte.

3.

Da Cajus Marius im Jugurthinischen Kriege bey dem Flusse Mulcha ein Castell belagert hielt, das auf einem Felsen lag, zu welchem nur Ein und zwar sehr schmaler Weg führte, und dessen übriger Theil so steil war, daß er denselben zu ersteigen für unmöglich halten mußte: so zeigte ihm ein gemeiner Soldat von den Ligurischen Hülfsvölkern, der von ohngefähr, indem er nach Wasser gegangen war, und am Felsen herum Muscheln gesucht hatte, auf den Gipfel desselben gekommen war, wie das Castell könne erstiegen werden. So unterrich-

tet, schickte Marius einige Hauptleute mit den leichtesten Soldaten und besten Trompetern, damit sie desto besser mögten sehen und leichter klettern können, mit entblößtem Haupte und barfuß, die Schilde und Schwerdter auf den Rücken gebunden, zu diesem Versuche ab. Wie sie nun, angeführt von dem Ligurier, und um sich das Steigen zu erleichtern, mit Riemen und Knittel versehen, an den hintern, wirklich unbesetzten Theil der Burg, gelangt waren: so fiengen sie an, wie sie Ordre hatten, zu blasen und Lärm zu machen, worauf Marius seine Leute noch mehr aufmunterte, den Belagerten um so heftiger zuzusetzen, da diese von der unkriegerischen Menge ihrer Weiber und Kinder zurückgerufen wurden, weil sie vom Rükken her schon überwunden zu seyn glaubten, wodurch es ihm nun leicht ward, auf dem eigentlichen Wege in das Castell einzudringen und es zu erobern.

4.

Der Consul Lucius Cornelius nahm auf Sardinien viele Städte dadurch ein, daß er seine besten Truppen bey der Nacht ans Land setzte, die sich verborgen halten mußten, bis er selbst landete. Wenn nämlich alsdann die Feinde, bey seinem Anmarsche gegen ihm auszogen und von ihm noch

obendrein durch Scheinflucht zum Nachsetzen gereizt und dadurch von der Stadt weit entfernt wurden: so mußten jene die verlaßnen Festungen angreifen, welches nur selten von fruchtlosem Erfolge war.

5.

Als Pericles, der Athenienser Feldherr eine Stadt belagerte, deren Sicherheit vorzüglich in der vereinigten Hülfe ihrer Vertheidiger bestand: so ließ er bey der Nacht von der Meer-Seite her gegen die Mauern Lärm blasen und ein Geschrey erheben. Die Feinde, in der Meynung, ihre Stadt sey dort erstiegen worden, verließen die Thore, durch welche nun Pericles, so bald sie ohne Wache waren, eindrang.

6.

Alcibiades rückte auch als Atheniensischer Heerführer, um Cyricus zu belagern, bey der Nacht unvermuthet davor, ließ aber auf der andern Seite der Stadt Lärm blasen. Obgleich nun die Einwohner stark genug gewesen wären, ihre Mauern allenthalben zu vertheidigen: so liefen sie doch alle auf die Seite, von welcher sie allein angefochten zu werden glaubten; und während der Zeit erstieg Alcibiades da, wo er keinen Widerstand fand, die Mauern.

7.

Um den Hafen von Sicyon zu erobern, wiederholte Thrasibul, der Milesier Anführer, von Zeit zu Zeit die Angriffe von der Landseite. Als nun die Feinde sich dahin gewendet hatten, wo sie immer beunruhigt wurden: so bemächtigte er sich unvermuthet mit der Flotte des Hafens.

8.

Philippus ließ bey Belagerung einer Seestadt in einiger Entfernung, wo es nicht gesehen werden konnte, zwey Schiffe an einander binden, mit Bretern belegen und Thürme darauf setzen. Nun griff er mit andern Thürmen zu Lande an; und indem er damit den Vertheidigern eine Diversion machte, näherte er sich mit den bethürmten Schiffen von der See her, und erstieg die Mauern ohne Widerstand zu finden.

9.

Da Pericles eine Festung der Peloponneser bestürmen wollte, die nur zwey Zugänge hatte: so ließ er den einen mit einem Graben durchschneiden, den andern aber zu befestigen anfangen. Die Vertheidiger der Festung wurden also auf der einen Seite sicher gemacht, und bewachten nur die, gegen welche sie Schanzen aufwerfen sahen. Pericles aber, der schon Brücken in Bereitschafft hatte,

die er über den Graben schlug, kam in die Festung, als und wo man deßwegen ganz unbekümmert war.

10.

Antiochus gab den Rhodiern, die unter seinen Hülfsvölkern gegen die Epheser waren, Befehl, bey Nacht den Hafen mit grossem Lärmen anzugreifen. Dieß geschah; und da nun alles hastig dahin lief, und die Festungswerke ohne Bedeckung blieben, machte er von der Gegenseite einen Angriff, und bemächtigte sich der Stadt.

Zehntes Kapitel.

Hinterlist, wodurch die Belagerten herausgelockt werden.

1.

Cato ließ vor den Augen der Lacetaner, die er belagerte, nachdem sich der Rest seiner Leute entfernt hatte, einige Suessetaner von den Hülfstruppen, die im Kriege am mindesten brauchbar waren, die Stadtmauern angreifen. Da nun die Lacetaner diese durch einen Ausfall ohne Mühe zurücktrieben, und ihnen auf der Flucht heftig nachsetzten: so konnte er indessen mit den Cohorten, die er verborgen hatte, die Stadt erobern.

2.

Lucius Scipio gab in Sardinien die Belagerung einer Stadt, die er unternommen hatte, auf einmal auf, und gab sich das Ansehen eines Fliehenden. Da ihm nun die Einwohner unvorsichtig nachsetzten, griff er die Stadt durch seine Truppen im Hinterhalte an, und eroberte sie.

3.

Da Hannibal die Stadt Himera belagerte, ließ er vorsetzlich sein Lager erobern, und die Carthaginenser sich zurückziehen, als wenn der Feind die Oberhand erhalten hätte. Durch diesen vermeynten glücklichen Erfolg ließen sich die Himeräer so sehr täuschen, daß sie vor Freude die Stadt im Stiche ließen, und auf das Punische Lager zu liefen; Hannibal aber eroberte nun die öde Stadt mit den Truppen seines Hinterhalts.

4.

Eben dieser rückte auch, um die Saguntiner herauszulocken, in dünnen Reihen gegen ihre Mauern an, und zog sich bey ihrem ersten Ausfalle zum Scheine zurück; dazwischen aber hatte er ein Corps postirt, womit er die durch seine Truppen nun abgeschnittenen Feinde in die Mitte bekam, und alle niedermachte.

5.

Der Carthaginenser **Himilco** postirte bey Agrigent neben den Stadtmauern einen Theil seiner Truppen in den Hinterhalt, und gab ihnen Befehl, wenn die Leute aus der Stadt ausgerückt wären, nasses Holz anzuzünden. Mit dem übrigen Theile der Armee zog er bey Anbruche des Tages aus, um den Feind hervorzulocken und verleitete ihn, ihm in eine weitere Entfernung nach zu setzen, worauf dann die im Hinterhalte versteckten, wie sie beordert waren, die Holzhaufen, nahe bey der Stadt in Brand stecken. Als die Agrigentiner den davon aufsteigenden Rauch sahen, glaubten sie, ihre Stadt stehe im Feuer, und kehrten ängstlich zurück, um ihr zu Hülfe zu kommen, stießen aber auf die, welche neben den Stadtmauern auf sie lauerten; und mitten zwischen diesen und den andern, von welchen sie sich verfolgt sahen, wurden sie fast alle niedergehauen.

6.

Viriathus stellte einige von seiner Hauptmannschaft so, daß sie nicht gesehen werden konnte, und detaschirte wenige andere ab, den Segobrigensern das Vieh wegzutreiben. Da diese nun, dieß zu verwehren, in großer Anzahl zusammen liefen, und den sich fliehend stellenden Freybeutern nach-

jagten, geriethen sie in die Falle und wurden schrecklich in die Pfanne gehauen.

7.

Als Lucullus zu Heraclea die Besatzung kommandirte, trieben die Scordiscischen Reuter zum Scheine das Vieh weg, und reizten ihn zu einem Ausfalle. Sie flohen aber verstellter Weise, und zogen den nachsetzenden Lucull in einen Hinterhalt, wo sie 800 Mann nebst ihm erschlugen.

8.

Da Chares, der Athenienser Befehlshaber, eine Stadt an der Seeküste angreifen wollte, hielt er seine Flotte hinter einigen Vorgebirgen verborgen, und ließ den schnellsten Segler an den feindlichen Linien vorbey segeln. Wie aber bey dessen Erblickung alle Wachtschiffe vor dem Hafen, ihm nachzusetzen, in die See gestochen waren, kam Chares mit dem Reste der Flotte gegen den unbeschützten Hafen angezogen und bemächtigte sich sogar der Stadt.

9.

Der Carthaginensische Admiral Barca ließ, da die Römer Lilibäum in Sicilien zu Wasser und zu Lande belagerten, einen Theil seiner Flotte gerüstet und in eine Linie gestellt, von ferne sehen. Als die Römer dieß gewahr wurden, und darauf

losgefahren waren: so bemächtigte er sich mit den übrigen Schiffen, die er verborgen hatte, des Hafens von Lilibäum.

Eilftes Kapitel.

Schein-Abzug.

I.

Da Pharmion, der Athenienser General, die Felder der Chalcidenser verheert hatte: so gab er ihren Gesandten, die sich hierüber beschwerten, gütige Antwort, und stellte sich, als ob er in der Nacht, da er von ihnen Abschied nehmen wollte, Briefe von seinen Mitbürgern erhalten hätte, weßwegen er seinen Rückmarsch anzutreten genöthigt sey. Er zog sich auch, als er die Gesandten entließ, wirklich ein wenig zurück. Diese meldeten nun, es sey alles sicher, und Phormion sey abgezogen. Die Chalcidenser gaben daher die Bewachung der Stadt auf, Theils im Vertrauen auf die geäußerte Gefälligkeit, Theils auf den Abzug der Armee: und konnten daher, als Phormion unvermuthet plötzlich umgekehrt war, seiner Macht nicht widerstehen.

2.

Da der Lacedämonische General Agesilaus, die Phocenser belagerte und bemerkte, daß die, welche damals ihnen zur Besatzung Beystand leiste- te, die Kriegsbeschwerden schon überdrüßig wären: so zog er sich, wie es schien, zu andern Unterneh- mungen, ein wenig zurück und gab ihnen ungehin- derte Gelegenheit, sich zu entfernen. Bald dar- auf aber kam er mit seinem Heere wieder zurück, und überwand die verlassenen Phocenser.

3.

Alcibiades legte gegen die Byzantiner, die immer hinter den Mauern blieben, Hinterhalt an, um sie durch einen verstellten Rückzug unvorgesehen zu überfallen. Der Plan gelang und beförderte das Ziel seiner Absicht.

4.

Da Viriathus einmal zu seinem Marsche beym Abzuge drey Tage gebraucht hatte: so mach- te er eben diesen Weg durch einen forçirten Marsch in Einem wieder zurück, und überfiel die Sego- brigenser, als sie eben alle, ohne etwas zu befürch- ten, mit einem Opfer emsig beschäfftigt waren.

5.

Epaminondas nahm wahr, daß bey Man- tinea der Feind durch die Lacedämonier Verstär-

kung bekommen hatte, und vermuthete also, daß Lacedämon erobert werden könne, wenn man unvermerkt dahin kommen werde. Er ließ zu dem Ende bey Nacht viele Wachtfeuer anbrennen, womit er sowohl seine Anwesenheit im Lager glaubhaft, als auch seinen Abzug unbemerkbar zu machen glaubte. Allein er wurde von einem Deserteur verrathen; und da er nun auf die Lacedämonische Armee stieß: so gab er seinen Marsch, den er vorhatte, auf. Nun aber brauchte er eben den Kunstgriff gegen die Mantinenser. Hier täuschte er die Lacedämonier ebenfalls durch angezündete Wachtfeuer, als wenn er bliebe, und kehrte auf 40000 Schritte weit nach Mantinea zurück, das er von Hülfe entblößt fand und leicht eroberte.

Zwölftes Kapitel.

Erhöhung ihrer Sorgfalt.

I.

Da einst der Athenienser Alcibiades, als Athen von den Lacedämoniern blokirt wurde, befürchtete, daß die Wachen nicht sorgsam genug verwaltet werden mögten: so sagte er denen, die auf der Wache waren, sie sollten auf das Licht Acht haben, das er ihnen vom Schlosse aus zeigen werde; und wenn

sie es erblickt hätten, auch selbst Lichter zeigen. Wer hierinne sich saumselig werde finden lassen, sollte schwere Strafe zuerwarten haben. Da man nun so aufmerksam das Licht des Feldherrn erwartete, so wachten alle die ganze Nacht durch; und die besorgte Gefahr wurde vermieden.

2.

Als Iphikrates, der Athenienser Anführer, Corinth besetzt hatte, und bey der Ankunft der Feinde die Posten selbst visitirte, stieß er einen Soldaten, den er schlafend angetroffen hatte, mit dem Dolche nieder. Diese That wurde von einigen als grausam getadelt; er sagte aber: ich habe ihn so gelassen, wie ich ihn gefunden habe.

3.

Epaminondas aus Theben soll es eben so gemacht haben.

Dreyzehntes Kapitel.

Botschafftsmittel.

1.

Die Römer, welche von den Galliern im Capitole eingeschlossen waren, schickten den Pontius Caminius ab, um den Camillus aus der Verbannung zurückzuholen. Jener mußte sich aber, um

nach Veji zu kommen, und nicht den Vorposten der Gallier in die Hände zu fallen, am Tarpejischen Felsen hinab lassen und über die Tiber schwimmen. Dieß gieng so glücklich, daß er auch nach vollbrachter Gesandschafft auf diesem Wege zu den Seinigen zurückkehrte.

2.

Da die Campanier von den Römern, welche sorgfältig Wache hielten, blokirt wurden: so sandten sie einen als Ueberläufer ab, der einen unter dem Gürtel verborgenen Brief, nachdem er Gelegenheit zu entkommen gefunden hatte, den Carthaginensern überbringen mußte.

3.

Auch in Wildpret oder anderes Vieh haben Einige auf Pergament geschriebene Briefe eingenäht und so an die Behörde glücklich befördert.

4.

Andere sind auf Pferden, die umgekehrt beschlagen waren, um den Feind zu täuschen, an ihren Posten vorbeygeritten.

5.

Nach andere haben auf das Innere der Degenscheiden geschrieben, und so ihre Nachrichten überliefert.

6.

Um den Cycizenern, die von Mithridat belagert wurden, Nachricht von seiner Ankunft zu geben, ließ Lucullus, da der einzige schmale Zugang zur Stadt, wo die Insel durch eine Brücke mit dem festen Lande zusammenhieng, von den Feinden besetzt war, einen von seinen Soldaten, der gut schwimmen und schiffen konnte, sich auf zwey aufgeblasene Schläuche setzen, in die ein Brief eingenähet war, und welche von hinten in gleicher Entfernung zwey Verbindungen mit einander hatten, um damit über eine Strecke von 7000 Schritten kommen zu können. Der Mann machte dieß so geschickt, daß er mit seinen hinabhängenden Beinen ein Seethier ähnliches Ansehen gewann, und so die ihn von Ferne sehenden Schildwachen auf die täuschenste Weise hintergieng.

7.

Der Consul Hirtius schickte dem Decimus Brutus, der in Mutina vom Antonius belagert wurde, von Zeit zu Zeit Briefe, die auf Bley geschrieben waren, und den Soldaten an den Arm gebunden wurden, welche damit über den Fluß Scultenna schwammen.

8.

Eben dieser band auch seine Schreiben mit Roßhaaren Tauben an den Hals, die er vorher, in der

Dunkelheit zu fliegen, durch Hunger, abgerichtet hatte, und ließ sie so nahe als möglich bey den Mauern fliegen. Gierig nach Licht und Speise flogen sie den höchsten Gebäuden zu, wo sie Brutus alsdann einfieng und auf diese Art von allem Nachricht erhielt.

Vierzehntes Kapitel.

Anweisung, wie man Hülfsvölker einlassen und Lebensmittel herbeyführen kann.

1.

Als im bürgerlichen Kriege die Stadt Ategua in Spanien, die auf der Pompejaner Seite war, belagert wurde: so wußte der König Munatius unter dem Scheine eines vom Tribune mit einem Ehrenzeichen beschenkten Cäsarianers einige der feindlichen Posten durch Geschenke so zu gewinnen, andere aber so glücklich zu vermeiden, daß er mittelst seiner anhaltenden Täuschung mitten durch Cäsars Truppen dem Pompejus endlich Sukkurs zuführte.

2.

Da Hannibal Casilinum blokirte, ließen die Römer Mehl in Fässern auf dem Vulturnus Flusse hinabschwimmen, damit sie von den Belagerten aufgefangen würden. Wie Hannibal diese mittelst ei-

ner mitten durch den Fluß gespannten Kette aufgehalten hatte, warfen sie Nüsse darein, die mit dem Wasser, ohne zu sinken, vor die Stadt hinschwammen. Freilich eine unvollkommene Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Bundesgenossen, die aber doch wegen der erfinderischen Art von Zufuhr der Erwähnung nicht ganz unwerth ist.

3.

Hirtius ließ den vom Antonius belagerten Mutinensern Salz, dessen sie vorzüglich bedurften, in wohlverwahrten Tonnen auf dem Flusse Skultenna zuschwimmen.

4.

Eben so machte er es mit dem Viehe auf eben dem Flusse, welches aufgefangen und für die Befriedigung der nöthigsten Bedürfnisse angewandt wurde.

Funfzehntes Kapitel.

Scheinbarmachung des Ueberflusses an dem wirklich Mangelnden.

1.

Da die Römer von den Galliern auf dem Capitol belagert wurden, und die Hungersnoth bey ihnen schon aufs höchste gestiegen war, warfen sie Brodt

unter die Feinde, wodurch es das Ansehn gewann, als ob sie noch mit Lebensmitteln zum Ueberflusse versorgt wären, und deßwegen die Belagerung so lange aushalten könnten, bis ihnen Camillus, welches auch bald geschah, zu Hülfe käme.

2.

Eben so sollen auch einmal die Athenienser den Lacedämoniern ihren Mangel verheimlicht haben.

3.

Von den durch Hannibal in Catilinum Blokirten glaubte man, daß sie in die größte Hungersnoth wären gebracht worden, da ihnen sogar das Gras, ihre bisherige Nahrung, durch oft wiederholtes Umpflügen des Platzes zwischen seinem Lager und den Mauern genommen wurde. Allein sie streuten Saamen auf die zubereitete Stelle, und richteten damit so viel aus, daß sie Vorrath genug zu haben schienen, um sich bis zur Ernte halten zu können, und Hannibal seinen Plan aufgab.

4.

Da die nach der Varianischen Niederlage noch übrigen Römer eingeschlossen wurden: so führten sie die Gefangenen, weil man vermuthet, daß es ihnen an Lebensmitteln gebrechen werde, in der Nacht bey allen ihren Magazinen herum, und ließen sie dann mit abgehauenen Händen laufen. Diese

überredeten ihre Landsleute, welche die Belagerung unternommen hatten, die Hoffnung einer schleunigen Eroberung nicht auf die Hungersnoth der Römer zu gründen, weil diese noch einen großen Vorrath an Lebensmitteln hätten.

5.

Die Thracier, welche auf einem steilen Felsen umringt wurden, wohin der Feind nicht kommen konnte, brachten Mann für Mann ein wenig Getraide zusammen, oder Käse, womit sie ihr Vieh mästeten und auf die feindlichen Posten zu trieben. Da dieß aufgefangen und geschlachtet wurde, und man in den Eingeweiden noch Spuren von Korn wahrnahm: so vermuthete der Feind, daß sie noch einen beträchtlichen Haufen Getraide haben müßten, weil sie auch ihr Vieh damit fütterten, und hob die Belagerung auf.

6.

Als die Soldaten des Thrasybulus, des Feldherrn der Milesier vom Aliattes mit einer langen Belagerung bedroht wurden, welcher hofte, sie durch Hunger zur Uebergabe bringen zu können: so ließ er, als die Gesandten des Aliattes zu ihm kamen, alles Getraide auf den Markt zusammen bringen, zu gleicher Zeit Gastmahle anstellen und in der ganzen Stadt offene Tafel halten, wodurch er den

Feind glauben machte, sie hätten noch Vorrath genug, um eine lange Belagerung aushalten zu können.

Sechszehntes Kapitel.

Art und Weise, wie man Verräthern und Ueberläufern begegnen muß.

1.

Claudius Marcellus erfuhr das Vorhaben des Nolaners Bantius, welcher seine Mitbürger von den Römern abwendig zu machen und dem Hannibal einen Dienst zu erweisen suchte, weil er ihn, da er bey Kannä war verwundet worden, hatte kuriren und aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause gehen lassen; wagte es aber nicht, ihn aus dem Wege zu räumen, um nicht durch seine Hinrichtung auch die übrigen Nolaner gegen sich aufzubringen. Er ließ ihn also zu sich kommen, redete ihn freundlich an, hieß ihn seinen tapfersten Mann, das er vorher nicht gewußt hätte, und redete ihm zu, bey ihm zu bleiben. Er schenkte ihm auch noch außerdem, weil er ihm in Reden so viele Ehre erwieß, ein Pferd; durch welche Gütigkeit er sich nicht nur ihn, sondern auch seine ihm anhängenden Landsleute ergeben machte.

2.

Als die Gallischen Hülfsvölker häufig zu den Römern überliefen, und gewöhnlich wie Bundsgenossen aufgenommen wurden, so ließ Hamilkar, der Carthaginenser Heerführer, die, welche ihm am getreuesten waren, sich als Deserteurs angeben, welche die Römer, die ihnen entgegen kamen, sie zu empfangen, auf der Stelle niedermachen mußten. Diese Vorkehrung war dem Hamilkar nicht nur durch den gegenwärtigen glücklichen Erfolg von großem Nutzen, sondern hatte auch für die Folge den Vortheil, daß die Römer auch wirklichen Ueberläufern nicht mehr trauten.

3.

Als Hanno, der Carthaginenser Befehlshaber in Sicilien, gehört hatte, daß ohngefähr 4000 Gallische Miethsoldaten, mit einander zu den Römern überzugehn gedachten, weil sie einige Monate keine Löhnung bekommen hatten, und weil er sich, aus Furcht vor Rebellion nicht getraute, sie zur Strafe zu ziehen: so versprach er ihnen den durch Aufschub erlittenen Verlust selbst reichlich zu ersetzen. Da die Gallier dafür dankten, schob er sein Versprechen auf eine gelegene Zeit auf, und schickte den treuesten seiner Zahlmeister an den Consul Otacilius ab, welcher sich ihm als Deserteur angeben und die Nachricht bringen mußte, daß in der näch-

sten Nacht 4000 Gallier, die auf Beute ausgegangen wären, in die Falle kriegen könne. Otacilus glaubte dem Ueberläufer weder die Sache zu vorschnell, noch wollte er sie ganz hintansezzen, und stellte daher ein auserlesenes Corps von seinen Leuten in Hinterhalt. Auf dieses geriethen nun die Gallier, und leisteten Hannos Plane auf doppelte Art Gnüge, indem sie sowohl Römer erlegten, als auch selbst alle niedergemacht wurden.

4.

Hannibal rächte sich durch einen ähnlichen Anschlag an Ueberläufern. Denn da er einmal wußte, daß einige von seinen Leuten in der folgenden Nacht desertiren wollten, und daß Spionen von den Feinden in seinem Lager waren: so sagte er laut, man müsse seine besten Soldaten, die auf seinen Befehl abgegangen wären, um der Feinde Einwürfe zu erfahren, keine Ueberläufer nennen. Die Spionen berichteten den Ihrigen, was sie ihn hatten sagen hören: deßwegen wurden die Ueberläufer von Römern angegriffen und mit abgehauenen Händen zurück geschickt.

5.

Als Diodor in Amphipolis in Besatzung lag, und 2000 Thracier, denen er nicht traute, bey sich hatte, die Stadt schienen plündern zu wollen:

so gab er vor, es wären etliche feindliche Schiffe an der nächsten Küste gelandet, die weggenommen werden könnten. Durch diese Hoffnung brachte er die Thracier hinaus, worauf er dann die Thore schloß, und sie nicht mehr einließ.

Siebenzehntes Kapitel.

Ausfälle.

1.

Die Römer, welche bey den Panormitanern in Besatzung lagen, stellten bey des Hasdrubals Anmarsche, sie zu belagern, vorsetzlich nur wenige Vertheidiger auf die Mauern, deren geringe Anzahl er verachten mußte. Allein da er sich unvorsichtig den Mauern näherte, wurde ein Ausfall gemacht, und er mit Verlust zurück geschickt.

2.

Aemilius Paulus hielt, als unvermuthet alle Ligurier sein Lager angriffen, seine Soldaten lange durch verstellte Furcht zurück. Endlich da der Feind schon ermüdet war, that er aus 4 Thoren einen Ausfall, schlug sie, und machte viele zu Gefangenen.

3.

Velius, der als Römischer Commandant die Citadelle von Tarent behauptete, schickte Gesandten an den Hasdrubal, um die Erlaubniß zu erhalten, unangetastet abzuziehen. Durch diesen Schein machte er den Feind sicher, und schlug ihn in einem Ausfalle, den er bald darauf wagte.

4.

Da Cneus Pompejus bey Dyrrhachium eingeschlossen war, so befreyte er nicht nur die Seinen von der Belagerung, sondern nach einem Ausfalle, den er zu geschickter Zeit und an rechter Stelle machte, umringte er auch den Cäsar, der auf den festen Platz, welcher mit einer doppelten Schanze versehen war, hitzig eindrang, von aussen her selbst so, daß er mitten zwischen denen, welche er belagerte, und denen, die außerhalb ihn umringt hatten, nicht wenig Gefahr und Schaden ausstehen mußte.

5.

Flavius Fimbria machte bey Rhindacum gegen Mithridats Sohn Schanzen auf den Seiten, warf dann von vorne einen Graben auf, und hielt seine Soldaten ruhig hinter dem Walle, bis die feindliche Reuterey zwischen die engen Festungswerke kam. Hierauf machte er einen Ausfall und erschlug 6000 derselben.

6.

Als Cajus Cäsar in Gallien, nach dem die Truppen der Legaten Titurius Sabinus und Cotta von Ambiorix waren aufgetrieben worden, vom Quintus Cicero Nachricht erhielt, er sollte mit 2 Legionen ihn zu Hülfe kommen: so stellte er sich vor dem gegen ihn stehenden Feinde furchtsam, und hielt die Soldaten im Lager beysammen, das er enger als sonst gemacht hatte. Die Gallier, die den Sieg schon für gewiß hielten, eilten, das Lager zu plündern, und fiengen daher an, die Graben aus zu füllen und die Schanzen einzureißen. Da sie nun also günstig anzugreifen waren, ließ Cäsar plötzlich auf allen Seiten Soldaten ausrücken und sie nieder machen.

7.

Titurius Satinus hielt sich gegen das mächtige Heer der Gallier seine Soldaten innerhalb der Verschanzungan, und brachte ihnen Argwohn von Furcht bey, welche zuvermehren er einen Ueberläufer abfertigte, sie zu versichern, die Römische Armee gebe alles verloren, und sehe sich schon nach der Flucht um. Die Gallier, angespornt durch den Schein von Hoffnung zum Siege, beluden sich mit Holz und Reisern, um den Graben auszufüllen, und marschirten mit schnellen Schritten gegen das Rö-

mische, auf einem Hügel gelegene Lager an, woher nun Titurius alle seine Truppen gegen sie anrücken ließ, so daß die Gallier sich nach einem großen Verlust größtentheils ihm ergeben mußten.

8.

Die Askulaner ließen, als Pompejus ihre Stadt belagern wollte, nur wenige gebrechliche Alte auf den Mauern sehen, wodurch die Römer sicher gemacht und dann in einem Ausfalle zurückgeschlagen wurden.

9.

Die Numantier ließen sich bey der Belagerung nicht einmal auf ihrem Walle sehen, und blieben so ruhig, daß Popillus Länas Muth bekam, Sturmleitern an die Stadt zulegen. Als er aber ihren Betrug merkte, weil selbst da sich nicht einmal jemand widersetzte, und seine Leute zurückzog: so machten die Belagerten einen Ausfall, und griffen die Römer von hinten und im Herabsteigen an.

Achtzehntes Kapitel.

Standhaftigkeit der Belagerten.

1.

Als Hannibal vor den Stadtmauern von Rom lag, schickten die Römer, um ihren Muth zu zei-

gen, durch ein Thor der andern Seite noch Rekruten an die Armeen, welche sie in Spanien hatten.

2.

Eben diese versteigerten das Feld, worauf Hannibal sein Lager hatte, und das durch den Tod seines Besitzers gerade feil ward, zu dem Preise, in welchem es vor dem Kriege verkauft worden war.

3.

Gleiche Standhaftigkeit bewiesen die Römer durch den Endschluß, Capua zu belagern, und ihre Armee nicht eher zurückzurufen, bis diese Stadt in ihren Händen seyn würde, ohngeachtet Hannibal ihnen selbst nahe Gefahr drohete.

Viertes Buch.

Vorbericht.

Nachdem ich mit vieler Mühe die Kriegsgeschichten aufgesucht, und mit nicht geringer Schwierigkeit zusammengetragen habe, um meinem Versprechen gemäß, drey Bücher voll zu machen: so will ich nun, da dieß geschehen, in diesem noch das vorlegen, was seinem Inhalte nach nicht schicklich an die Erzählungen der erstern angeknüpft werden konnte, und mehr eigentliche Feldherren-Tugenden, als strategematische Beyspiele enthält, welche ich deßwegen absondere, weil sie, zwar deutlich, doch aber von verschiedener Art sind. Man darf also, wenn man irgendwo auf eines dergleichen gestoßen, durch die Aehnlichkeit sich nicht verleiten lassen, zu glauben, daß es vorne sey ausgelassen worden. Doch könnte man dieses zugleich auch als eine Nachlese ansehen, worin ich, wie vorher, die Ordnung nach der Gattung beyzubehalten gesuchen habe.

Inhalt.

Erstes Kapitel.
Kriegeszucht.

Zweytes Kapitel.
Nutzen derselben.

Drittes Kapitel.
Enthaltsamkeit.

Viertes Kapitel.
Gerechtigkeit.

Fünftes Kapitel.
Standhaftigkeit.

Sechstes Kapitel.
Leidenschafft und Mäßigung.

Siebentes Kapitel.
Verschiedene Grundsätze.

Erstes Kapitel.

Kriegeszucht.

I.

Publius Scipio brachte bey Numantia die Armee, die durch Nachlässigkeit der vorigen Feldherren in Ausschweifungen gerathen war, dadurch zur Ordnung, daß er einer großen Anzahl unnöthiger Leute vom Troß den Abschied gab, und die Armee durch tägliche Uebung wieder an den Dienst gewöhnte. Dabey machte er häufige Märsche; ließ auf mehrere Tage Lebensmittel bey sich tragen, und gewöhnte so die Soldaten, Frost und Regen auszustehen, auch zu Fuße durch Flüsse zu gehen. Immer schallt er als Feldherr auf Feigheit und Schüchternheit, und zerbrach die köstlichern und auf einem Feldzuge unnöthigen Gefäße. Dieß widerfuhr vorzüglich auszeichnend dem Tribun Cajus Memmius, zu welchem Scipio gesagt haben soll: für mich und den Staat wirst du eine Zeitlang, für dich auf dein ganzes Leben ein Taugenichts seyn.

2.

Quintius Metellus stellte im Jugurthinischen Kriege die eben so vernachlässigte Kriegszucht mit gleicher Strenge wieder her, indem er den Soldaten verbot, das Fleisch anders, als geröstet oder gesottenes zu genießen.

3.

Pyrrhus soll zu einem seiner Werber gesagt haben: Suche du große Leute aus; ich will sie tapfer machen.

4.

Unter des Lucius Flaccus und Cajus Varro Consulate mußten die Soldaten zum erstenmale feierlich zu den Fahnen schwören. Vorher wurden sie nur von den Tribunen auf ein Gelübde angenommen, schwuren sich aber selbst unter einander zu, daß sie weder fliehen, noch aus Furcht zurückgehen, noch auch anders aus dem Gliede treten wollten, als wenn ein Gewehr zu holen, ein Feind zu erlegen, oder ein Bürger zu retten sey.

5.

Da Scipio, der Afrikaner, einen Soldaten mit einem prächtig gezierten Schilde gesehen hatte, sprach er: ich wundre mich nicht, daß er das so sorgfältig geputzt hat, wobey er mehr Schutz findet, als bey seinem Degen.

6.

Als **Philippus** seine erste Armee aufstellte, verbot er allen Soldaten, sich der Wagen zu Fortbringung ihrer Bagage zu bedienen, gestattete jedem Reuter nicht mehr, als Einen Knecht zu halten, und jedem Infanteristen auch nur zwey, welche die Mühlen und Seile tragen mußten. Wann es ins Sommerlager gieng, mußte jeder auf dreyßig Tage Mehl auf dem Rücken mitnehmen.

7.

Cajus Marius ließ, um das Gepäcke einzuschränken, wodurch vorzüglich der Heereszug belästigt wurde, Geräthe und Lebensmittel der Soldaten in Ranzen zusammenpacken, und auf Gabeln (Reffe) laden, welche Art zu tragen die Last nicht nicht nur sehr erleichterte, sondern auch zum Ausruhen bequem war. Von dieser Tragmethode pflegte man nachher die Reffträger Marianische Maulthiere zu nennen.

8.

Da **Theagenes** von Athen mit einer Armee nach Megara marschirte, so erwiederte er denen, die Chargen verlangten, daß er sie ihnen dort geben wolle. Hierauf schickte er ingeheim einige von der Cavalerie mit dem Befehle ab, daß sie als Feinde auf die Verbündeten einen Angriff machen sollten.

Da sich nun alle, die er bey sich hatte, auf einen feindlichen Anfall gefaßt machten: so ließ er sie sich so in Schlachtordnung stellen, daß ein jeder die ihm dabey selbst beliebige Stelle einnahm; und als sich nun die Feigsten immer hinten angestellt, die Tapfern hingegen in die Fronte gedrängt hatten: so beförderte er einen jeden zu einer solchen Charge, als er sich durch die Wahl seiner Stelle würdig gemacht hatte.

9.

Lysander aus Lacedämon verwieß es einem Soldaten, daß er von der Straße abgegangen war; und als dieser sagte, er habe sich nicht vom Heere entfernt, um irgend etwas zu rauben, setzte er noch hinzu: Ich will nicht einmal, daß du den Schein von einem Räuber haben sollst.

10.

Als Antigonus gehört hatte, daß sein Sohn in einem Hause, wo drey schöne Töchter waren, Quartier genommen hatte, sprach er zu ihm: man sagt mir, mein Sohn, du seyest schlecht beherberget, weil das Haus vielen Herren gehöre; du mußt ein besseres Quartier haben. Er ließ ihn also ausziehen, und gab Befehl, daß keiner von seinen Soldaten unter 50 Jahren, zu einer Wittwe sich einquartiren sollte.

11.

Obgleich den Consul Quintus Metellus kein Gesetz hinderte, seinen Sohn im Felde immer bey sich im Gezelte zu haben: so ließ er ihn doch lieber in der Ordnung als Gemeinen dienen.

12.

Auch der Consul Publius Rutilius machte seinen Sohn zum Gemeinen bey einer Legion, obgleich er ihn nach den Gesetzen bey sich im Quartiere haben durfte.

13.

Markus Sceurus ließ seinen Sohn, weil er im Tridentiner Walde den Feinden nicht Stand gehalten hatte, nicht mehr vor sich kommen; und der junge Mann, beschämt durch diese Entehrung, entleibte sich selbst.

14.

Die Römer und andere Völker pflegten ehemals ihr Lager nur kohortenweise, wie Hütten zerstreut aufzuschlagen, weil man im Alterthume bloß von Ringmauern bey Städten einen Begriff hatte. Pyrrhus, König von Epir, unternahm es zuerst, seine ganze Armee mit einem Walle einzuschließen. Als nachher die Römer ihn in den Arusinischen Feldern bey der Stadt Benevent überwunden und sich seines Lagers bemächtigt hatten, bemerkten sie sei-

ne Anordnung, und brachten es nach und nach zu der Einrichtung, die man jetzt hat.

15.

Publius Nasica fieng an, in den Winterquatiren seine Soldaten, damit sie nicht durch Unthätigkeit verwildern oder in ausschweifenden Müssiggange den Bundsgenossen Schaden thun mögten, Schiffe bauen zu lassen, obgleich er keine Flotte nöthig hatte.

16.

Marcus Cato erzählt, daß er denen, die man auf einem Diebstahle ertappt habe, vor ihren Kameraden die rechte Hand habe abhauen, oder, wenn er die Strafe gemildert, sie in den Hauptstraßen des Lagers bis aufs Blut schlagen lassen.

17.

Clearch, der Lacedämonier Heerführer, pflete zu sagen, man müsse den Befehlshaber viel mehr fürchten als den Feind, womit er andeuten wollte, daß die, welche in der Schlacht sich vor dem ungewissen Tode fürchteten und durchgiengen, doch die Todesstrafe sicher zu gewärtigen hätten.

18.

Nach des Appius Claudius Vorschlage säumte der Senat nicht, die vom König Pyrrhus

gefangen genommen und nachher wieder auslieferten, wenn sie Reuter waren, zu Infanteristen, und diese zu Leichtbewaffneten herunter setzen, und keinen sich im Lager aufhalten zu lassen, bis ein jeder von zwey erschlagenen Feinden die Waffenrüstung aufzuweisen hatte.

19.

Der Consul Otacilius Crassus ließ die, welche Hannibal durchs Joch gejagt hatte *), nach ihrer Zurückkunft außerhalb des Walles kampiren, damit diese Demüthigung sie an Gefahren gewöhnen und beherzter machen mögte.

20.

Unter des Publius Cornelius Nasica und Decius Junius Consulate wurden die Deserteurs verurtheilt, mit Ruthen gehauen und öffentlich verkauft zu werden.

21.

Domitius Corbulo ließ in Armenien zwey Schwadronen Reuter und 3 Cohorten, welche im Anfange bey der Festung vor den Feinden geflohen waren, außerhalb des Walles sich lagern, bis sie

*) Dieß war die größte Beschimpfung, besiegte Feinde durch drey Spieße laufen zu lassen, davon zwey in der Erde steckten und der dritte quer darüber lag.

durch anhaltende Strapazen und glückliche Streifereyen den Schimpf von sich abwälzten.

22.

Da der Consul Aurelius Cotta bey dringender Nothwendigkeit den Reutern bey der Schanzarbeit zu helfen befohlen, und ein Theil davon sich gegen seinen Befehl geweigert hatte: so beschwerte er sich bey den Censoren, und brachte es dahin, daß sie gebrandmarkt wurden; und vom Senate erhielt er noch obendrein, daß man ihnen den verfallenen Sold nicht ausbezahlen durfte. Ja sogar die Volkstribunen brachten die Sache vor das Volk, worauf mit allgemeiner Einstimmung die Kriegszucht wieder festgesetzt wurde.

23.

Quintus Metellus mit dem Zunamen der Macedonier ließ in Spanien drey Cohorten, die den Feinden gewichen waren, ihre Testamente machen, welchen zu Folge sie siegen oder sterben mußten; schickte sie sodann zurück, den Platz wieder zu erobern, mit der Drohung: daß sie nicht anders, als nach erfochtenem Siege, wieder angenommen werden sollten.

24.

Dem Consul Publius Valerius befahl der Senat, die bey Siris überwundene Armee nach

Firmum zu führen, daselbst ein festes Lager anzu- legen, und den Winter über unter Zelten bleiben zu lassen. Und da seine Soldaten schändlich waren in die Flucht geschlagen worden, beschloß der Se- nat, ihn früher keine Hülfstruppen zu schicken, als bis die Feinde besiegt und zu Gefangenen wären gemacht worden.

25.

Den Legionen, welche im Punischen Kriege sich geweigert hatten, Dienste zu thun, und die nach Sicilien gleichsam waren verbannt worden, wurde Kraft eines Rathschlusses sieben Jahre lang nur Gerste, und also weder ordentlicher Sold noch Kost gegeben.

26.

Lucius Piso ließ den Cajus Titius, Be- fehlshaber einer Cohorte, weil er den Ausreissern gewichen war, mit aufgeschnittenem Gurte, offe- nem Mantel und bloßen Füßen, auf den Heerstra- ßen der Legionen täglich so lange stehen, bis die Wachen aufgezogen waren. Ueberdieß durfte er zu keinem Mahle und in kein Bad kommen.

27.

Sulla ließ die Cohorte und ihre Hauptleute, deren Posten der Feind durchbrochen hatte, in Hel- men und ohne Gürtel auf dem Paradeplatze stehen.

28.

Domitius Corbulo ließ in Armenien dem Armilius Rufus, Obersten der Reuterey, weil er dem Feinde ausgewichen und seine Eskadron schlecht mit Waffen versehen war, die Kleider durch den Lictor aufschneiden und ihn so häßlich, wie er nun war, auf den Paradeplatz hinstellen, bis man abgezogen war.

29.

Als Atilius Regulus aus Samnium nach Luceria marschirte, und seine Armee vor dem ihr entgegenkommenden Feinde fliehen wollte, stellte er ihr eine Cohorte entgegen, und ließ die Fliehenden als Deserteurs niedermachen.

30.

Der Consul Cotta ließ in Sicilien den Valerius, einen Kriegstribun von Adel aus dem Valerischen Geschlechte, da er eine harte Strafe verdiente, mit Ruthen hauen.

31.

Eben dieser ließ auch den Publius Aurelius, seinen nächsten Verwandten, dem er bey der Belagerung von Lipara, während er, um die Auspizien zu wiederholen, nach Messina übergefahren war, das Commando übertragen hatte, unter die Gemeinen stellen und alle Dienste mit machen, weil un-

ter ihm der Wall in Brand gesteckt und das Lager erobert wurde.

32.

Der Censor Fulvius Flaccus stieß seinen Bruder Fulvius aus dem Senate, weil er der Legion, bey welcher er Kriegstribun war, ohne bey dem Consul angefragt zu haben, den Abschied gegeben hatte.

33.

Marcus Cato ließ einst einen Soldaten, welcher auf einer feindlichen Küste, wo man sich einige Tage aufgehalten hatte, sich zu lange verweilte, und erst, als nach dreymal gegebenen Zeichen die Anker schon waren gelichtet worden, herbey lief, und vom Ufer aus noch flehend bat, daß man ihn mitnehmen mögte, von da abholen, weil er aber doch nur den Feinden wäre in die Hände gefallen und von ihnen getödtet worden, ihn hinrichten, um an ihm ein Exempel seiner strengen Mannszucht zu statuiren.

34.

Appius Claudius ließ von denen, welche ihren Posten verlassen hatten, immer den zehnten Mann, den das Loos traf, mit der Keule todt schlagen.

35.

Der Consul Fabius Rullus ließ von zwey Legionen, welche ihren Posten verlassen hatten, den zwanzigsten Mann enthaupten, die übrigen aber dabey zusehen.

36.

Aquillius ließ von den Centurien, deren Posten der Feind durchgebrochen hatte, den dritten Mann enthaupten.

37.

Marcus Antonius ließ, da der Damm von den Feinden in Brand gesteckt worden war, von denen, welche gerade an der Arbeit gewesen waren, den zehnten Mann von zwey Cohorten und alle Centurionen derselben todtschlagen; der Legat wurde mit Schimpf verabschiedet, und den übrigen von der Legion nur Gerste gereicht.

38.

Gegen die Legion, welche die Stadt Rheggio wider Befehl ihres Obersten geplündert hatte, wurde so verfahren, daß 400 Mann ins Gefängniß geworfen und hingerichtet wurden, von welchen überdieß, eines Befehles zu Folge, keiner begraben und betrauert werden durfte.

39.

Der Dictator Lucius Papyrius Cursor wollte den Fabius Rullus, seinen Obersten der Cavalerie, weil er ohne seinen Befehl, obgleich mit Glück, sich in einen Scharmützel eingelassen hatte, nach der Geißelung noch mit dem Beile hinrichten lassen; ließ auch, des anhaltenden Bittens der Soldaten ohngeachtet, nichts von der Strafe nach, sondern verfolgte ihn noch, als er nach Rom geflohen war; und auch da gab er ihm nicht einmal eher Pardon, bis sich Fabius mit seinem Vater ihm zu Füßen warf, und Senat und Volk zugleich für ihn baten.

40.

Manlius, der nachher den Beynamen: der Gebietrische erhielt, ließ seinen Sohn, weil er gegen des Vaters Ordre, sich mit dem Feinde in ein Gefecht eingelassen hatte, obgleich er Sieger geworden war, vor den Augen der Armee geißeln und enthaupten.

41.

Eben dieser junge Manlius sagte, als sich das Heer wegen seiner harten Strafe gegen seinen Vater empören wollte, es sey Niemand von so großer Wichtigkeit, daß seinetwegen das Kriegs-

recht verletzt werde, und verlangte, daß seine Strafe an ihm vollzogen wurde.

42.

Quintus Fabius Maximus ließ den Deserteurs die rechte Hand abhauen.

43.

Als im Dardanischen Kriege eine von den fünf Legionen bey Durazza Meuterey anfieng, sich weigerte Dienste zu thun, und sagte: sie wolle einem verwegenen Feldherrn in einem beschwerlichen und gefährlichen Feldzuge nicht folgen: so ließ der Consul Cajus Curius die andern 4 Legionen bewaffnet ausrücken, sich mit bloßem Schwerdte, wie zur Schlacht in Glieder stellen; die meuterische Legion mußte sodann ohne Waffen und ungegürtet vor dem gewaffneten Heere aufziehn und Stroh abschneiden. Am folgenden Tage mußten sie ebenfalls unumgürtet einen Graben machen; und ohngeachtet die ganze Legion nun bat und flehte, so wurden ihnen doch die Fahnen weggenommen und ihre Namen ausgestrichen, und alle bloß zur Verstärkung unter die andern Legionen gesteckt.

44.

Unter dem Consulate des Quintus Fulvius und Appius Claudius verlangten die nach der Schlacht bey Cannä vom Senate nach Sicilien verwiesenen Soldaten vom Consul Marcus Marcellus, sie ins Treffen zu führen. Jener fragte deßwegen beym Senate an; dieser schlug es aber mit den Worten ab: es gefällt mir nicht, das Wohl des Staats auf diese ankommen zu lassen, welche mich verlassen haben; doch überlasse ich es den Marcus zu thun, was er für gut findet, wenn nur keiner davon dienstfrey oder beschenkt wird, noch sonst eine Belohnung erhält, oder auch nach Italien kömmt, so lange die Carthaginenser noch darinne sind.

45.

Marcus Salinator wurde vom Volke verurtheilt, weil er die Beute nicht gleich unter die Soldaten vertheilt hatte.

46.

Als der Consul Quintus Petillius von den Liguriern erschlagen worden war, beschloß der Senat, daß die Legion, an deren Spitze der Consul gefallen war, ganz aufgehoben, ihr ein

Jahr lang keine Gage bezahlt, und überhaupt alles bey ihnen verringert werden sollte.

Zweytes Kapitel.

Nutzen der Kriegszucht.

1.

Als des Brutus und Cassius Armeen im bürgerlichen Kriege zu gleicher Zeit durch Macedonien marschirten, so soll, obgleich Brutus zuerst an einen Fluß, worüber eine Brücke geschlagen werden mußte, gekommen war, doch des Cassius Armee sowohl im Brücken bauen, als auch im behenden Uebersetzen den Vorsprung gewonnen haben. Diese strenge Kriegszucht machte nun, daß die Cassianischen Soldaten nicht nur bey Anlegung von Festungswerken, sondern auch in der Hitze des Gefechts die Bruttianischen beständig übertrafen.

2.

Da Cajus Marius zwey Armeen, davon die eine unter dem Rutilius, die andere unter dem Metellus und hernach unter ihm selbst gedient hat-

te, eine zu nehmen, die Wahl hatte: so gab er der Rutilianischen, obgleich sie kleiner war, den Vorzug, weil er sich auf sie, an bessere Kriegszucht gewöhnt, mehr verlassen konnte.

3.

Domitius Corbulo konnte nur mit zwey Legionen und einer sehr geringen Anzahl Hülfsvölker, bey welchen er aber bessere Kriegszucht eingeführt hatte, den Parthern die Spitze bieten.

4.

Alexander von Macedonien griff mit 40000 Mann, die aber schon von seinem Vater Philippus an Kriegszucht waren gewöhnt worden, fast die ganze Welt an, und besiegte zahllose Heere von Feinden.

5.

Auch Cyrus überwand im Kriege gegen die Perser mit 14000 Mann unendliche Schwierigkeiten.

6.

Der Thebaner Anführer, Epaminondas, überwand mit 4000 Mann, unter denen nur 400 Reuter waren, das Heer der Lacedämonier, das 24000 Mann Infanterie und 1600 Cavalerie stark war.

7.

Von 14000 Mann Griechen, die dem Cyrus gegen den Artaxerxes zu Hülfe gezogen waren, wurden in einer Bataille 100000 Perser geschlagen.

8.

Eben diese 14000 Griechen übergaben, nachdem sie ihre Feldherren im Treffen verloren hatten, auf ihrem Rückzuge Einem aus ihrem Mittel, dem Xenophon aus Athen, das Commando; und unter seiner klugen Anführung kamen sie durch die unwegsamsten, unbekanntesten und gefährlichsten Gegenden glücklich nach Hause.

9.

Xerxes wurde bey Thermopylä mit einem zahllosen Heere von 300 Lacedämoniern aufgehal-

ten; und als er sie mit schwerer Mühe übermannt hatte, gestand er selbst, daß er sich in der Meynung, eben so viele im Kriege tüchtige Männer als Soldaten zu haben, getäuscht habe.

Drittes Kapitel.

Enthaltsamkeit.

1.

Marcus Cato soll mit eben dem schlechten Weine, den die Matrosen tranken, zufrieden gewesen seyn.

2.

Fabricius nahm, als ihm der Epirotische Gesandte Cineas eine große Summe Goldes geben wollte, es nicht an und sprach: ich will lieber diejenigen kommandiren, die es haben, als es selbst besitzen.

3.

Atilius Regulus war, als oberster Feldherr der Römer, so arm, daß er sich, seine Frau und Kinder von einem kleinen Landgute erhalten mußte, das ihm ein einziger Landwirth bestellte. Als ihm nun dessen Tod berichtet wurde, schrieb er

an den Senat, man mögte ihn ablösen lassen, weil nach dem Tode seines Sklaven, wodurch sein Hauswesen einen Stoß erlitten habe, seine Gegenwart bey seiner Familie nöthig sey.

4.

Cneus Scipio starb nach den glücklichen Thaten, die er in Spanien verrichtet hatte, in der größten Armuth, und hinterließ nicht einmal so viel Geld, daß es zu einer Aussteuer für seine Töchter hinreichte, welche wegen ihrer Dürftigkeit dann der Senat aus dem Aerarium ausstattete.

5.

Eben das thaten die Athenienser an den Töchtern des Aristides, der in der größten Dürftigkeit gestorben war, nachdem er dem Staate die wichtigsten Dienste geleistet hatte.

6.

Epaminondas, der Thebaner Feldherr, war so enthaltsam, daß man nach seinem Tode nichts von Hausgeräthe bey ihm fand, als einen Kessel und einen einzigen Bratspieß.

7.

Hannibal pflegte vor Tagesanbruche aufzustehen, und nie vor Nacht sich nieder zu legen. Erst in der Dämmerung nahm er sich Zeit zum Essen; und niemals wurden bey ihm mehr als zwey Gerichte aufgetragen.

8.

Eben dieser schlief, als er noch unter dem Hasdrubal diente, meistens auf dem bloßen Boden, nur mit einem Mantel zugedeckt.

9.

Aemilianus Scipio soll die Gewohnheit gehabt haben, sein Brodt auf dem Marsche, in Begleitung seiner Freunde, zu essen.

10.

Eben das wird auch von Alexander dem Großen erzählt.

11.

Vom Masinissa liest man, er habe in seinem neunzigsten Jahre noch die Gewohnheit gehabt, des Mittags seine Speise vor seinem Gezelte stehend, oder im Auf- und Abgehen zu sich zu nehmen.

12.

Marcus Curius, dem nach Besiegung der Sabiner durch einen Rathschluß ein größeres Stück Landes gegeben werden sollte, als die ausgedienten Soldaten gewöhnlich empfiengen, begnügte sich mit dem Antheile eines Gemeinen, und sagte: das ist ein schlechter Bürger, der an dem nicht genug hat, woran die andern genug haben.

13.

Oft hat sich auch die Enthaltsamkeit eines ganzen Heeres merkwürdig gemacht, wie z. B. desjenigen, welches unter dem Marcus Scaurus diente. Denn Scaurus erzählt in seiner Lebensbeschreibung, daß ein Baum mit reifen Früchten, der beym Abstechen des Lagers unten mit eingeschlossen worden war, am folgenden Tage nach dem Abzuge der Armee, seiner Früchte noch unberaubt, stehen geblieben sey.

14.

In dem Kriege, welchen Julius Civilis in Gallien angefangen hatte, unterwarf sich dem Kaiser Domitianus Augustus Germanices die reiche Hauptstadt der Ligoner, welche zu des Civilis Parthey abgefallen war, um so freywilliger wieder,

weil sie beym Anmarsche der Cäsarischen Armee, von welcher sie nichts Geringeres, als die gänzliche Verheerung ihrer Felder befürchtete, wider Vermuthen völlig unangetastet blieb und von ihren Gütern nicht das Mindeste einbüßte. Wie sehr die Einwohner der Stadt durch diese großmüthige Behandlung gerührt gewesen seyn müssen, erhellet daraus noch mehr, daß sie dem Cäsarischen Generale Frontinus *), zum Beweise ihrer Dankbarkeit, noch obendrein 70000 Mann auslieferten.

15.

Lucius Mummius, welcher nach der Eroberung von Corinth nicht nur Italien, sondern auch die Provinzen mit Gemählden und Bildsäulen verschönerte, behielt von der reichen Beute so wenig für sich, daß der Senat seine dürftige Tochter aus dem öffentlichen Schatze aussteuern mußte.

*) Dieser war schon unter Vespasians Regierung Consul. Seiner Kriegesdienste gedenkt Tacitus in vita Agricolae. Cap. XVII.

Viertes Kapitel.

Gerechtigkeit.

1.

Dem Camillus brachte, als er Falisci belagerte, ein Schulmeister die Kinder der Faliscer, die er, wie auf einem Spatziergange, zur Stadt hinaus geführt hatte, und sagte: um diese Pfänder wieder zu erhalten, werden die Einwohner sich nothwendig unterwerfen. Camillus aber verachtete nicht nur seine Treulosigkeit, sondern gab den Knaben auch ihren Lehrer wieder, daß sie ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen mit Ruthen hauen, und so zu ihren Eltern zurückführen mußten. Durch diese schöne, gerechte That erhielt er das, was er auf niederträchtige Weise nicht haben wollte; die Faliscer ergaben sich ihm freywillig.

2.

Zu dem Römischen Feldherrn Fabricius, kam der Arzt des Epirotischen Königs Pyrrhus und versprach, dem Pyrrhus Gift beyzubringen, wenn er ihm eine angemessene Belohnung bestimmen werde. Fabricius aber glaubte eines solchen Bubenstücks zu seinem Siege nicht nöthig zu haben, und entdeckte dem Könige die Gesinnungen des Arztes.

Diese Aufrichtigkeit war es vorzüglich, das den Pyrrhus bewog, der Römer Freundschafft zu suchen.

Fünftes Kapitel.

Standhaftigkeit.

1.

Cneus Pompejus versicherte, als die Soldaten das Geld, welches im Triumph aufgeführt werden sollte, wegzunehmen drohten, und ihm Servilius und Glaucia zuredeten, um einen Aufruhr zu verhüten, es auszutheilen, er wolle nicht nur nicht triumphiren, sondern lieber sterben, als der Ausgelassenheit der Soldaten nachgeben. Er schallt sie in einer heftigen Rede aus, warf ihnen die mit Lorbeer umwundenen Fasces vor, um an denen die Plünderung anzufangen, und durch diese Beschimpfung brachte er sie wieder zur Ordnung.

2.

Cajus Cäsar dankte bey einem Aufstande im Bürgerkriege, wo die Soldaten am übermüthigsten waren, eine ganze Legion ab, und die Rädelsführer bestrafte er mit dem Beile. Aber bald darauf

nahm er die Abgedankten, welche ihren Schimpf abbaten, wieder an, und hatte die beste Soldaten an ihnen.

3.

Als der Exkonsul Postumius von seinen Soldaten, da er sie aufmunterte, gefragt wurde, was er denn haben wollte? antwortete er: folget mir nach! Er nahm darauf die Fahne und drang zuerst in die Feinde ein. Nun folgten ihm alle, und er gewann die Schlacht.

4.

Als Claudius Marcellus aus Unvorsichtigkeit den Galliern in die Hände gefallen war: so drehte er, um sich nach einer Gegend umzusehen, wo er durch kommen könnte, sein Pferd im Kreise herum; und da er überall Feinde gewahr wurde, betete er zu den Göttern, und stürzte sich mitten in die Feinde. Diese, erschrocken über eine so unvermuthete Herzhaftigkeit, geriethen in Unordnung; er erlegte ihren Heerführer, und trug da, wo für ihn die Hoffnung, das Leben davon zu bringen, kaum übrig war, noch reiche Beute davon.

5.

Da bey Cannä die ganze Römische Armee zu Grunde gerichtet worden war, bot Lentulus dem verwundeten Generale Aemilius ein Pferd an, worauf er entfliehen könnte. Dieser wollte aber die Niederlage nicht überleben, ob gleich er nicht Schuld daran gewesen war; sondern blieb auf dem Steine sitzen, an welchen er sich, als er verwundet war, gelehnt hatte, bis er von den Feinden überfallen und durchbohrt wurde.

6.

Varro, der andere Consul, bewies nach eben dieser Niederlage desto größere Standhaftigkeit; und es wurde ihm vom Rath und Volkswegen gedankt, daß er nicht alle Hoffnung für den Staat aufgegeben hätte. Er zeigte nun aber auch in der noch übrigen Zeit seines Lebens, daß er nicht aus Begierde zu leben, sondern aus Liebe zum gemeinen Wesen seine Tage gefristet habe. Er ließ Haare und Bart wachsen; nahm nachher niemals anders als stehend Speise zu sich, und schlug alle Ehrenstellen, welche ihm vom Volke angetragen wurden, mit den Worten aus: der Staat hat glücklichere Personen nöthig.

7.

Die Kriegstribunen Sempronius Tuditanus und Cajus Octavius riethen, als bey Cannä alle geschlagen und sie im engern Lager umringt waren, ihren Kriegskameraden, die Degen zu ziehen und durch die feindlichen Wachen mit ihnen durch zu brechen. Dieß, versicherten sie, sey ihr Endschluß, wenn auch Niemand Muth genug hätte, sich durch zu hauen. Es fanden sich in allem nur 12 Mann zu Pferde und 50 zu Fuß, die sie zu begleiten wagten, und glücklich mit ihnen nach Canusium kamen.

8.

Da Lucius Fontejus Crassus in Spanien mit 3000 Mann auf Beute ausgegangen und an einem unvortheilhaften Platze vom Hasdrubal umzingelt war: so theilte er nur den ersten Gliedern seinen Endschluß mit, und brach bey einfallender Nacht, wo man es am wenigsten vermuthete, durch die Posten der Feinde.

9.

Der Kriegstribun Publius Decius gab im Samnitischen Kriege dem Consul Cornelius Cossus, der in ungünstigem Terrain von dem

Feinden war überfallen worden, den Rath, ein kleines Corps zu detaschiren, um einen nahgelegenen Hügel zu besetzen, und bot sich ihnen zum Anführer an. Der Feind, der nun auf die eine Seite hingezogen wurde, ließ den Consul entkommen; Delius aber wurde umringt und eingeschlossen. Allein er that einen Ausfall, schlug sich durch jenen Paß hindurch, und kam glücklich zum Consul.

10.

Eben das that auch unter dem Consul Atilius Calatinus Einer, dessen Name verschieden, von Einigen nämlich Quintus Cäditius, von Andern Laberius, von den Meisten aber Calpurnius Flamma angegeben wird. Da dieser nämlich die Armee in ein solches Thal gekommen sah, dessen Seiten und sämtliche Anhöhen umher der Feind besetzt hatte: so verlangte und erhielt er vom Consul 300 Mann, welche er aufmunterte, durch ihre Tapferkeit die Armee zu retten, und zog mit ihnen mitten ins Thal hin. Der Feind kam nun von allen Seiten herunter, um über sie herzufallen, wurde aber durch ein langes und hartnäckiges Gefecht aufgehalten, wodurch der Consul Raum gewann, sich mit seiner Armee aus der Schlinge zu ziehen.

11.

Cajus Cäsar redete vor der Schlacht, die er den Deutschen uud ihrem Könige Ariovist liefern wollte, alle seine Leute, die in Bestürzung geriethen, so an: an diesem Tage verlasse ich mich auf die zehnte Cohorte! Dadurch bewirkte er, daß sowohl diese durch das Zeugniß ihrer vorzüglichen Tapferkeit, als auch die übrigen durch diese Beschämung angespornt wurden, und keiner dem andern den Ruhm der vorzüglichern Tapferkeit einräumen wollte.

12.

Ein gewisser ädler Lacedämonier erwiederte, als Philippus sagte, er wolle ihnen noch manches verwehren, wenn ihm die Stadt nicht übergeben werde: ob er ihnen auch verwehren werde, fürs Vaterland zu sterben?

13.

Leonidas, der Lacedämonier, soll, als man ihm sagte, die Perser werden mit der Menge ihre

Pfeile ganze Wolken ausmachen, erwiedert haben: um so besser werden wir dann im Schatten fechten.

14.

Als dem Stadthauptmann Lucius Aelius, während er zu Gerichte saß, ein Specht sich auf den Kopf setzte, und die Wahrsager, als man sie über die Vorbedeutung davon befragte, antworteten: wenn man den Vogel davon fliegen lasse, so werden die Feinde den Sieg erhalten; werde er aber getödet, so werde das Römische Volk die Oberhand behalten, Aelius aber und seine Familie umkommen: so trug er, den Vogol zu tödten, und vom Mars, welchem der Specht geheiligt war, die angedrohete Strafe zu leiden, doch kein Bedenken. Die Armee siegte auch wirklich; er selbst aber blieb mit vierzehn Aeliern von eben dem Stamme im Treffen.

15.

Publius Decius der Vater, und nachher auch sein Sohn, opferten sich im Dienste des Staats

zu seinem Besten großmüthig auf, indem sie ihre Pferde gegen die Feinde anrennen ließen, und mit ihrem Tode dem Vaterlande den Sieg erkämpften.

16.

Da Publius Crassus den Krieg gegen den Aristonicus in Asien führte, und zwischen Eläa und Mirinna in Aeolien auf die feindlichen Truppen stieß, von ihnen gefangen genommen und lebendig weggeführt wurde: so hieb er aus Verdruß, daß ein Römischer Consul in die Gefangenschafft gerathen sollte, mit der Ruthe, deren er sich zum Reuten bediente, dem Thracier, welcher ihn hielt, in der Absicht ein Auge aus, daß dieser gegen ihn durch den Schmerz aufgebracht werden, ihn niedermachen und so von dem Schimpfe der Sklaverey befreyen mußte.

17.

Marcus Cato, der Sohn des Censors, war in einem Treffen mit seinem Pferde gestürzt, und von demselben herunter gefallen, wobey er seinen

Degen aus der Scheide verloren hatte. Als er diesen Verlust bey der ersten Erholung bemerkte, eilte er, aus Furcht vor der Beschimpfung, sogleich dem Gefechte wieder zu, und kam erst dann, nachdem er seinen Degen wieder bekommen hatte, mit vielen Wunden zu seinen Leuten zurück.

18.

Die Peteliner im Bruttischen Gebiete in Unteritalien, welche von den Carthaginensern belagert wurden, schafften aus Mangel an Lebensmitteln Aeltern und Kinder aus der Stadt. Sie selbst erhielten ihr Leben mit naßgemachtem Leder, das sie im Feuer rösteten, vom Laube der Bäume uud von allen Arten von Thieren; und hielten so die Belagerung eilf Monate lang aus.

19.

Die Arabricenser in Spanien duldeten ähnliche und gleiche Schicksale mit bewundernswürdiger Ausdauer so lange, bis Hirtuleius auf die Eroberung ihrer Stadt Verzicht thun und abziehen mußte.

20.

Die Casiliner erlitten, als Hannibal sie belagerte, eine solche Hungersnoth, daß Eine Maus um 100 Denarien verkauft wurde, wobey der Verkäufer Hungers gestorben, der Käufer aber am Leben geblieben seyn soll. Und gleichwohl beharrten sie in der Treue gegen die Römer.

21.

Da Mithridates Lycicus bestürmte, führte er die Gefangenen aus der Stadt vor, und zeigte sie den Belagerten, in der Meynung, er werde die Einwohner durch das Mitleiden mit ihren Mitbürgern zur Uebergabe bringen. Allein jene munterten die Gefangenen auf, den Tod standhaft zu dulden, und fuhren fort, den Römern ihre Treue zu beweisen.

22.

Die Segovienser wollten, als Viriathus ihre Weiber und Kinder umbrachte, lieber ihr Liebstes hinrichten sehen, als den Römern untreu werden.

23.

Die Numantier wollten lieber bey geschlossenen Thoren Hungers sterben, als sich ergeben.

Sechstes Kapitel.

Leidenschafft und Mäßigung.

1.

Als Quintus Fabius von seinem Sohne aufgefordert wurde, einen wichtigen Platz selbst mit dem Verluste einiger Soldaten zu erobern, sprach er zu ihm: Willst du einer von diesen wenigen seyn?

2.

Als Xenophon einmal zu Pferde sitzend, den Befehl gab, daß das Fußvolk einen gewissen Hügel einnehmen mußte, und einer davon murrend sagte: für den, der reute, sey es keine Kunst, so beschwerliche Dinge zu befehlen: so stieg er sogleich ab, ließ den Gemeinen aufsitzen, und marschirte zu Fuß auf die bestimmte Anhöhe zu. Dem Manne

ward indessen die Schande dieser That fühlbar; er stieg unter dem Hohngelächter seiner Kameraden von selbst wieder ab; Xenophon aber war durch ihr vereinigtes Bitten kaum dahin zu bewegen, sich wieder zu Pferde zu setzen, und seine Strapazen auf die für den Feldherrn nöthigen Geschäffte einzuschränken.

3.

Da Alexander einst mit seinem Heere im Winter marschirte, und beym Feuer sitzend seine Leute vorbeyziehen sah, nahm er Einen wahr, der von Kälte fast erstarrt war. Diesen ließ er mit den Worten an seinen Platz sitzen: Wenn du in Persien gebohren wärest, so würde es dir den Tod zuziehen, auf des Königs Stuhle gesessen zu haben; einen Macedonier aber wird dieß gestattet.

4.

Da der Kaiser Vespasian einen jungen Mann sah, der von guter Herkunft, aber untauglich im Kriegsdienste war, und nur wegen seiner Dürftigkeit diese höhern Chargen erhalten hatte:

so verbesserte er seine Vermögensumstände und gab ihm mit Ehren den Abschied.

Siebentes Kapitel.

Verschiedene Grundsätze.

1.

Cajus Cäsar sagte, er habe eben das Mittel gegen die Feinde, was mehrere Aerzte gegen körperliche Gebrechen anwenden, sie nämlich mehr durch Hunger, als durchs Schwerdt zu überwinden.

2.

Domitius Corbulo sagte, man müsse den Feind mit der Axt, das ist mit Maschinen besiegen.

3.

Lucius Paullus sagte, ein Feldherr müsse wie ein Greis handeln, das heißt mit andern Worten: er müsse nur wohlüberlegten Endschlüssen folgen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

4.

Scipio Africanus soll, als ihn Einer einen schlechten Fechter nannte, geantwortet haben: Meine Mutter hat mich zum Generale und nicht zum Fechter gebohren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbesserungen.

48 S. 7 N. 3 L. für den Römern ließ die Römer.
49 — 8 — 3 — — Amerika — Afrika
50 — 10 — 5 — — nachkam — nachkäme
60 — 10 — 7 — statt sie setzen zum Gefecht
62 — 16 — 4 — nach hätten sir setze: geholt
66 — 8 — 9 — stast ihnen l. ihr
78 — 14 — 2 — v. welchen an bis war: muß es heißen: die ein unzählbares aber unregulirtes Heer hatten, nicht mehr als 15000 Mann entgegen stellen konnte:
85 — 14 — 2 — vortheilhaft l. vortheilhaftesten
92 — 14 9 — angekekommen l. gekommen
95 — 17 — 6 — Schlangen l. Schranken
— — — —19 — Salbe l. Salve.
64 — 4 — 2 — die Reut. l. der R.
48 — 6 — 8 — welche sie l. die sie
6 — 2 — 3 — also l. aber
10 — 5 —11 — benahm l. nahm
13 — 12 — 4 ichs l. er es
— — 1 — 2 Gefangenschaft l. Gesandschaft
15 — 3 — 4 aus ihren Mitteln, weggestrichen
17 — 1 — 3 nachsuchte er setze zu immer
26 — 10 — 2 aber muß weg
37 — 17 — 4 vorgebentlich weggestrichen
37 7 gemacht weg
43 — 2 — 2 nach welche setze: er
99 — 23 — 8 für konnten l. konnte
116 — 20 — 2 für Fluch l. Flucht
123 Z. 1 für stürzung l. legenheit
128 — 29 — 5 Aemlischen l. Aemilischen
143 Z. 2. l. Fidenatischen
161 — 2 l. entsprochen und der letzten Z. l. Hilfsmitteln
190 — streiche schrecklich weg
192 — L. 4. l. leisteten, der
206 — 6 — 3 l. aufgerieben
207 — 9 — 4 nach zu legen, s. anfieng
217 — 13 — 1 l. Scaurus
226 — 43 — 2 Durazzo
228 — 2 — 1 nach Marius setze: von
234 — 14 — 3 l. Germanikus
243 — 14 — 9 l. Vogel.

J. 13 - 1
" 15 - 3

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frontinus, Sextus Iulius,

Kriegslisten und kriegswissenschaftliche Anekdoten von berühmten Feldherren

Bd.: Erster Theil

Gotha 1792

A.lat.b. 1073-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245413-5
VD18 90955269